Hallische Nachrichten

Verlagsgebäude: Häuserblock Gr. Ulrichstr. 16 und 18, Ecke Dachritzstr. 11/14 und Bölbergasse 1/2. Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 16. Sammelrufnummer: 27981. Zweigstellen in Halle, Leipziger Straße 34 (Fernruf 27981), Große Brunnenstr. 49 (Fernruf 23388), „Steintor", Ludwig-Wucherer-Straße 87 (Fernruf 25517), Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 11 (Fernruf 3228). Einsendungen sind nur an Verlag oder Redaktion zu richten, nicht an persönliche Adressen. Versichert sind jeder Abonnent u. dessen Ehefrau gemäß den Versich.-Bedingungen bei der Nürnberger Lebensvers.-Bank mit je 500 Mk. bzw. 1000 Mk. geg. tödlichen Unfall bzw. Ganzinvalidität.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Beilagen: Für Unterhaltnng und Wissen / Hochschulstimmen / Gesundheitspflege / Aus Gesellschaft und Vereinen / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Hallische Kinderzeitung / Der junge Mensch / Mitteldeutsche Reisezeitung / Heimatseite / Landwirtschaft und Gartenbau / Bauen und Wohnen / Modeberichte / Industrie, Technik, Handwerk / Film und Funk / Auto und Kraftrad
Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / Hallische Sport-Nachrichten

Bezug u. Anzeigen: Bei tägl. Erscheinen (auß. Sonn- u. Feiertags) Bezug in Halle u. Filial-Orten monatlich 2.10 Mk. einschl. 16 Pf. Zustellgebühr, durch die Post 2.30 Mk. einschließl. 38 Pf. Postzeitungsgebühr, Zustellgebühr extra. Einzelpreis 15 Pf. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 22 mm breit (Anzeigenteil) 14 Pf., 1 mm hoch, 78 mm breit (Reklameteil) 100 Pf. Kleinanzeigen privater Art Berechnung nach Worten. Nachlässe nach Preisliste. Gerichtsstand Halle a. S. Postscheck Leipzig Nr. 24480. Bei gleichzeitigem Bezug der jeweils Sonnabends erscheinenden Sonderbeilage „Illustrierte Hallische Nachrichten" für monatlich 20 Pfennig wird doppelter Versicherungsschutz gewährt.

Nummer 35 — **Sonnabend, den 10. Februar 1934** — **46. Jahrgang.**

Die Regierung des Burgfriedens

Doumergues Kabinett der Einigung gebildet — Neue blutige Ausschreitungen der Pariser Kommunisten

Die Brücke über dem Abgrund

Eigene Drahtmeldung unseres Korrespondenten

ck. **Paris,** 10. Februar.

Gaston Doumergue hat sein Kabinett „des öffentlichen Wohls", wie er es getauft hat, gebildet und gestern abend dem Präsidenten der Republik seine Minister vorgestellt. Folgende Persönlichkeiten gehören dem Kabinett an:

Ministerpräsident: Gaston Doumergue,
Staatsminister: Tardieu und Herriot,
Auswärtige Angelegenheiten: Barthou,
Justiz: Chéron,
Krieg: General Pétain,
Kriegsmarine: Piétri,
Luft: General Demain,
Finanzen: Germain-Martin,
Inneres: Albert Sarraut,
Unterricht: Berthod,
Handel: Lamoureux,
Landwirtschaft: Queuille,
öffentliche Arbeiten: Flandin,
Arbeit: Marquet,
Handelsmarine: William Bertrand,
Kolonien: Laval,
Volkswohlfahrt: Louis Marin,
Pensionen: Rivallet,
Postministerium: Mallarmé.

Die Zusammensetzung des Kabinetts ist so verschiedenartig wie nur denkbar. Männer mit den widersprechendsten Ansichten sowohl über die Methoden der Staatsführung als auch über den Begriff „öffentliches Wohl" sitzen nun an einem Tisch. Die Kabinettsbildung war zudem schwieriger, als

Doumergue (in der Mitte) und Polizeipräsident Bonnefoy-Sibour (links) nach der Ankunft in Paris

man vorausgesehen hatte. Nur die wiederholten Drohungen des Präsidenten der Republik mit seinem Rücktritt und die Drohung der Straße ließ die Parlamentarier endlich in diese Notlösung einwilligen. Herriot beanspruchte zunächst für sich das Außenministerium. Dem widersprach aufs schärfste Herr Tardieu. Deshalb nahm man den für die Außenpolitik in keiner Weise vorbelasteten alten Senator Barthou, der zwar als Vertrauensmann Poincarés noch einen gewissen Ruf hat, aber auch den Radikalsozialilen wegen seines hohen Alters nicht mehr gefährlich erscheint. Die Besetzung des Kriegsministeriums und des Luftfahrtministeriums entspricht mehr den Wünschen der Schwerindustrie als denen der gemäßigten Parteien. Die Brücke über das wild bewegte Meer der Parteien ist geschlagen, aber es ist keineswegs eine sehr stabile Brücke. Vielleicht kommt die Regierung über die ersten Schwierigkeiten im Parlament und über die Verabschiedung des Budgets hinweg. Sobald aber grundsätzliche Fragen zur Entscheidung stehen, ist nicht abzusehen, wie das Kabinett weiter bestehen könnte. Die Kammerauflösung erscheint damit noch notwendiger als je.

Die Aufnahme des Kabinetts in der Pariser Presse ist zwar überaus herzlich, doch scheint der Enthusiasmus nicht mehr so groß zu sein, wie bei der Ankunft Doumergues in Paris. Hier und da liest man schon, daß es „wirklich allzu schwer ist, aus den breit ausgefahrenen Geleisen herauszukommen". In den Kreisen der Linksparteien herrscht eine begreifliche Niedergeschlagenheit, zumal die Rechtskreise den Eintritt Tardieus in die Regierung und die Betrauung zweier Generale mit dem Kriegs- und Luftfahrtministerium als einen „Sieg des Patriotismus" ansprechen, der in den letzten unruhigen Tagen in Paris seine ganze Kraft gezeigt habe. Trotz all dieser Kritik ist man sich jedoch unbedingt klar darüber, daß bei einem Mißerfolg Doumergues das Parlament auch in Frankreich am Ende seiner Kraft angelangt wäre.

Die Sozialistische Partei und die sozialistischen Gewerkschaften sind bereits in offene Opposition zu der Regierung getreten. Der sozialistische „Populaire" nennt das neue Kabinett eine „Regierung des Generalstabes und der großen bürgerlichen Geschäftemacher". Immerhin glaubt jedoch das Blatt zu wissen, Doumergue habe gestern in der Unterredung mit dem Generalsekretär des sozialistischen Gewerkschaftsringes, Jouhaux, die Zusicherung gegeben, daß sämtliche Arbeiterrechte unbedingt aufrechterhalten würden und daß diese Zusicherung ausdrücklich in der Regierungserklärung wiederholt würde.

Als Gegenleistung dafür habe sich Jouhaux verpflichtet, daß der für Montag proklamierte 24stündige Generalstreik der Arbeitergewerkschaften „ruhig, würdig und ohne Zwischenfälle" ablaufen werde. Kundgebungen auf der Straße würden während des Streiktages nicht unternommen werden.

Soweit sich bisher übersehen läßt, wird der Generalstreik am Montag sich vor allem im Verkehrsleben bemerkbar machen. Für alle Fälle ist eine Technische Nothilfe in Gestalt von 150 Mechanikern der französischen Kriegsflotte bereits von Brest nach Paris beordert worden.

Ein Aufruf Doumergues

Ministerpräsident Doumergue hat folgenden Aufruf in Paris anschlagen lassen:

Bürger, ich bin berufen worden, um eine Regierung des Burgfriedens, der Entscheidung und der Gerechtigkeit zu bilden. Diese Regierung ist jetzt gebildet. In ihrem Namen fordere ich euch auf, eurerseits eure Pflicht zu tun, und zwar dadurch, daß ihr von jeder Agitation Abstand nehmt. Das Interesse Frankreichs und der Republik über alles!

gez. Ministerpräsident Gaston Doumergue.

Neue Barrikadenschlachten

Eigene Drahtmeldung unseres Korrespondenten

ck. **Paris,** 10. Februar.

Die kommunistischen Kundgebungen, die gestern abend um 8 Uhr auf dem Platz der Republik in Paris stattfanden, haben zu zahlreichen blutigen Zwischenfällen geführt. Nach den vorläufigen Feststellungen sind zwei Polizisten erschossen, zwölf schwer verletzt und 35 leichter verletzt worden. Die Zahl der Opfer auf der Seite der Demonstranten steht noch nicht fest. Außerdem sind 800 Verhaftungen vorgenommen worden.

Schon in den frühen Abendstunden hatte die Polizei alle Zugänge zum Platz der Republik abgesperrt. Die Kolonnen der Demonstranten, die sich von allen Seiten näherten, wurden angehalten und zum Rückzug gezwungen. Die Demonstranten sammelten sich vor dem Ostbahnhof in Paris. Hier mußten daher scharfe Kavallerie-Angriffe unternommen werden. Da sich die Demonstranten im Bahnhofsgebäude selbst zu schützen suchten, mußte der Ostbahnhof und kurz darauf auch der Nordbahnhof geschlossen werden. Bei der Säuberung der beiden Bahnhofsgelände fielen die ersten Revolverschüsse, durch die zwei Polizisten schwer verletzt wurden. Die Polizei erwiderte das Feuer und konnte die Demonstranten zerstreuen.

Es entwickelte sich dann, nachdem die Kommunisten von den Hauptstraßen abgetrieben waren, ein wütender Kleinkrieg in den engen Gäßchen um den Temple-Place, die Bastille und den Platz der Nation. Zahlreiche Barrikaden wurden errichtet, wobei die Demonstranten die Baumaterialien aus der neuen Untergrundbahnlinie benutzten. In der Nähe des Voltaire-Platzes versuchten die Kommunisten auch die Kirche St. Lévère in Brand zu stecken. Gegen Mitternacht kam es zu besonders wütenden Zusammenstößen in der Fourbourg du Temple. Hier hatten die Kommunisten mehrere Barrikaden aufgerichtet. Als die Polizei zum Angriff vorging, wurde sie von allen Seiten aus den Häusereingängen von wütendem Revolverfeuer empfangen. Erst nach mehrstündigen Bemühungen gelang es der Polizei, die Barrikaden zu zerstören und die Demonstranten zu zerstreuen. Nach den letzten Nachrichten sind etwa 115 schwerverletzte Demanstranten in die Hospitäler eingeliefert worden. Die Kundgebungen erreichten etwa gegen 1 Uhr nachts ihr Ende.

Die kommende Steuerreform

Entlastung von Produktion, Verbrauch und Besitz

Von unserer Berliner Schriftleitung

p. **Berlin,** 10. Februar.

Die Verbindung der Steuerpolitik mit der Arbeitsbeschaffung ist besonders durch das Gesetz und die Aufgaben der Arbeitsschlacht vom 1. Juni vergangenen Jahres, das man nach seinem Schöpfer, dem Staatssekretär Reinhardt im Reichsfinanzministerium, auch als Reinhardt-Gesetz bezeichnet, klar zum Ausdruck gekommen. Staatssekretär Reinhardt spricht sich darüber in einem längeren Artikel im „Völkischen Beobachter" aus.

Darin wird über die allgemeine steuerpolitische Situation gesagt, daß das Rechnungsjahr 1934 das erste sein wird, in dem das Aufkommen an Steuern nicht mehr wie in den vergangenen Jahren um Hunderte von Millionen unter dem Voranschlag zurückbleibt, sondern diesen erreichen, wahrscheinlich sogar etwas übersteigen werde.

Im Haushaltsjahr 1934, heißt es dann weiter, werden auf der Ausgabenseite zum erstenmal die Vorbelastungen in Erscheinung treten, die sich aus der Ausgabe der Steuergutscheine und aus den verschiedenen Arbeitsbeschaffungsprogrammen ergeben. Trotz dieser unabwendbaren Erhöhung der Ausgabenseite wird jede irgendwie geartete Steuererhöhung unterbleiben, im Gegenteil immer wieder empfohlen werden, die Steuererleichterungen vorzunehmen, die in den entsprechenden Gesetzen und Erlassen des Jahres 1933 im Rahmen des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit vorgesehen sind. **Die Steuerreform, die im Laufe des Jahres 1934** möglich werden wird, wird einkommensteuerlich erstmalig auf das Einkommen für 1934 Anwendung finden und eine Fortsetzung des Abbaues von Steuern in sich schließen. Durch diese Steuerreform wird eine allgemeine Entlastung von Produktion, Verbrauch und Besitz eingeleitet werden. Staatssekretär Reinhardt fährt fort, hierbei komme es sowohl auf die Pünktlichkeit der Steuerzahlung an wie darauf, daß alle Volksgenossen steuerehrlich werden. Ein neuer Erlaß über Flüssigmachung neuer Steuern für Zwecke der Arbeitsbeschaffung werde weder jetzt noch später erfolgen. Ueber die bis zum 15. Februar abzugebenden Steuererklärungen für die Besteuerung des 1933 bezogenen Einkommens heißt es, hierbei werde jeder Volksgenosse seine Treue zum neuen Staat beweisen können. Wer diese Steuererklärung bereits abgegeben habe und nachträglich feststelle, daß seine Angaben teilweise oder ganz falsch sind, könne sich vor Strafe bewahren, indem er die abgegebene Steuererklärung berichtige oder durch eine neue ersetze, solange das Finanzamt die Veranlagung noch nicht abgeschlossen habe.

Schließlich erklärt Reinhardt, wer mit falschen Angaben aus früherer Zeit belastet zu sein glaube, könne sich noch bis zum 31. März 1934 durch einen entsprechenden freiwilligen Kostenbeitrag zur Förderung der Nationalen Arbeit der Strafe entziehen. Hiernach laufe die für die freiwilligen Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit vorgesehene Frist ab.

Politische Wochenschau

Halle, 10. Februar.

„Es ist auf die Dauer unmöglich, ein Volk oder gar einen Staat erfolgreich zu führen, wenn nicht über die wesentlichsten dieser Gemeinschaft zugrundeliegenden Lebensgesetze eine einmütige Auffassung herrscht." Mit diesem Satz seiner denkwürdigen Rede vor den Berliner Studenten hat der Reichskanzler die beherrschende Idee der deutschen Revolution noch einmal denjenigen mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit vor Augen gestellt, die dereinst die geistige Führung im Staate haben sollen. Es gibt in der Tat keinen Gedanken, der so wie dieser die Grundlage alles dessen ist, was der neue Staat bisher getan hat und weiterhin tun wird. Man muß sich klarmachen, daß damit nicht etwas Selbstverständliches gesagt wurde oder wenigstens etwas, was bisher schon als selbstverständlich empfunden wurde. Völker können leben oder vegetieren, Staaten können sich durch die Jahrhunderte bringen auch ohne einheitliche Lebensgesetze, aber geführt werden können sie nur, wenn sie sich zur inneren Einheit gefunden haben. Geführt werden in diesem Sinne aber bedeutet doch wohl die Bereitschaft zum Einsatz für eine geschichtliche Aufgabe, für eine historische Rolle, für die Auseinandersetzung mit den anderen Völkern. Nur führungsfähige Völker werden geführt und nur solche können unter anderen Nationen führen. Heute hat sich in Deutschland bestätigt, was Einsichtige vor Jahren sagten: der große Führer werde uns in dem Augenblick erstehen, wo wir fähig sind, uns führen zu lassen.

Es hatte darum seinen besonderen Grund, daß die Verkündung der neuen studentischen Verfassung und die Rede des Kanzlers über geistiges Führertum in einem so feierlichen Rahmen stattfanden. Es ging dem Führer darum, der kommenden Generation ihren Standort und ihr geistiges Marschziel aufzuzeigen, damit sie dereinst der Garant werde für die weltanschauliche Einheit, die unter so schweren Opfern errungen wurde. Immer wieder hat der Kanzler die Grundtatsachen im Auge, wenn er an die Zukunft unseres Volkes denkt; erst wenn die Fundamente gesichert sind, kann der Aufbau einer geistigen, künstlerischen, religiösen Welt in Freiheit vollendet werden. Wer unsere Geschichte kennt, weiß, daß damit mehr verlangt wird als das Zurückfinden in die Geborgenheit und Gebundenheit vergangener Jahrhunderte. Der Führer fordert von seinem Volk, was es im Gegensatz zu manchen anderen Völkern noch kaum besessen hat, eben jene Einheit in der Vielheit, die Selbstverständlichkeit gemeinsamen Denkens, gemeinsamer Ueberzeugungen, kurz einer inneren Haltung, die keiner Diskussion bedarf. Gelingt dieses Werk, vor dessen Anfängen wir erst stehen, dann wäre in der Tat das Wort vom „Werden eines Volkes", das wir heute vernehmen, richtig und zutreffend. Die „Substanz Volk", von der Adolf Hitler sprach, wäre in Deutschland eine neue, andere, verheißungsvollere geworden. Führung wäre in einem solchen Volke nicht mehr Prinzip, sondern Erfüllung.

*

Ringen der Führung bei uns um die Wiedergeburt des Volkes, Ringen des Volkes, eines immer noch einheitlich denkenden und handelnden Volkes um die Wiedergeburt seiner Führung in — Frankreich. Wir haben keinen Anlaß, die Vorgänge, die sich in dieser Woche in Paris abgespielt haben, mit Sympathie oder Antipathie zu verfolgen. Wir wünschen in unseren Angelegenheiten allein gelassen zu werden und überlassen den Franzosen darum die ihrigen. Es geht uns als Beobachter nur um den Sinn dieser Ereignisse und um die Rückschlüsse, die sich daraus auf die politische Zukunft unseres westlichen Nachbarn ziehen lassen. Schon in der ersten Blutnacht, mitten heraus aus einer wahrhaft revolutionären Situation, drahtete unser Pariser Korrespondent, daß von einem allgemeinen Aufstand des Volkes, von einer wirklichen Revolution keine Rede sein könne. Die Ereignisse der letzten Tage, der überraschende Sturz Daladiers und die Bildung eines „Kabinetts der nationalen Einheit" scheinen diese Ansicht zu bestätigen. Dem Volk von Paris geht es nicht oder noch nicht um eine Erneuerung seiner selbst und seines Verhältnisses zum Staat, sondern um die Beseitigung einer durch und durch korrupten Führung, Führung nicht allgemein gesprochen, sondern als ganz bestimmter Personenkreis. Die Franzosen sind den politischen Geschäftemachern gegenüber, den „vieux crocodiles", noch immer zur Nachsicht bereit. Es ist der Tribut, den sie für ihre private Freiheit zahlen, wie man es einmal treffend ausgedrückt hat. Doch hat auch dieser Tribut seine Grenzen; in solchen Fällen erhebt sich das Volk in immer wieder denselben Formen, so war es 1830, 1848, zur Zeit Boulangers und der Dreyfuß-Affäre. Das Volk schlägt sich, die Regierung tritt zurück, die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0001

schlimmsten Geschäftemacher verschwinden — und man geht wieder nach Hause. Niemand kann wissen, ob es sich diesmal um den Beginn eines wirklichen Umsturzes gehandelt hat, die Tatsache jedoch, daß die Revolte sich nach den Regeln vollzog, die in Paris seit 1790 stets zur Anwendung gelangen, spricht dagegen, zumal der Kommunismus in Frankreich keine große Rolle spielt. Ueberraschend, und für uns, die wir von solchen Vorgängen viel innerlicher erfaßt werden, kaum begreiflich, ist auch die immer wiederkehrende Form der Konfliktslösung. Die Berufung eines der Rechten nahestehenden Konzentrationskabinetts nach dem Versagen der linksstehenden Kammermehrheit, wie sie jetzt erfolgt ist, entspricht fast genau der Situation von 1926, als Doumergue, damals Staatspräsident, in höchster Not Poincaré berief. Aehnlich lagen die Dinge auch während der Dreyfuß-Affäre, als zur Ueberwindung der trostlosen Parteiverhältnisse Waldeck-Rousseau als letzte Reserve eingesetzt wurde. Revolutionär wäre heute nur die vorzeitige Auflösung der Kammer, wozu sich seit vierzig Jahren niemand mehr entschlossen hat. Sieht man die Dinge so, dann wird man in den Ereignissen dieser Woche noch nicht mehr als eine der ständig wiederkehrenden Krisen erblicken. Noch nicht — denn es ist andererseits nicht zu übersehen, daß sich auch in Frankreich Kräfte regen, die nach einem anderen politischen Ausdruck ringen, als sie das gegenwärtige Regime zuläßt. Diese Kräfte, namentlich die Jugend und die ehemaligen Frontkämpfer, sind heute noch ohne starke organisatorische Plattform, es fehlt ihnen auch an Ideen, die das ganze Volk zu ergreifen imstande wären. Vielleicht aber ist ihre Zeit so plötzlich da wie der Aufstand vom Dienstag abend.

*

Die Beunruhigung, mit der namentlich von London aus die Ereignisse in Paris verfolgt wurden, hat nicht gehindert, daß die Frage der Abrüstung von der englischen Regierung inzwischen weiter vorwärtsgetrieben wurde. Die Bedeutung der Erklärungen, die Sir John Simon über den deutschen Anspruch auf gleiches Recht abgegeben hat, kann kaum überschätzt werden. Auf der anderen Seite ist damit von verantwortlicher englischer Seite nochmals dargetan worden, daß die Initiative zur Fortführung der Verhandlungen gegenwärtig in London liegt. Was uns betrifft, so möchten wir nur hoffen, daß Frankreich eine dauerhafte und handlungsfähige Regierung erhalten hat, damit die diplomatischen Sondierungen fortgesetzt werden können. Einen dunklen Schatten auf die beginnende Klärung der Positionen in der Abrüstungsfrage warf die Drohung Oesterreichs, den Völkerbund gegen Deutschland mobilmachen zu wollen. Besonders England zeigte sich höchst beunruhigt, während die Haltung Italiens in dieser Frage noch nicht geklärt erscheint. Was wir als Deutsche zu den Verzweiflungsaktionen der Machthaber in unserem deutschen Bruderstaate zu sagen haben, ist hinreichend dargetan worden. Es ist eins der traurigsten Kapitel deutscher Geschichte, das mit dem Namen Dollfuß überschrieben ist. Wir können nur hoffen, daß es kurz ist und daß die wenigen Blätter, die ihm noch gewidmet sind, dem deutschen Gesamtvolk eine heilsame Lehre für alle Zeiten vermitteln. Sollte Oesterreich trotz allem gewillt sein, fremde Mächte zur Verteidigung seiner „Freiheit" gegen ein Land gleichen Blutes aufzurufen, so wird es uns nicht schwer fallen, den Nachweis zu führen, wo die eigentlichen und wirklichen Bedroher der österreichischen Unabhängigkeit sitzen.

Dr. Geh.

Zollunion Oesterreich—Ungarn?

Drahtung unseres Korrespondenten

a. **London,** 10. Februar.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" will darüber unterrichtet sein, daß die Besprechungen, die in Budapest zwischen Dr. Dollfuß, Gömbös und Suvich stattfanden, zu einer Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiet zwischen Oesterreich, Ungarn und Italien geführt hätten. Es bestünde auf Grunde dieser Unterredungen die Möglichkeit, daß in allernächster Zukunft eine geschlossene wirtschaftliche Front zwischen Oesterreich und Ungarn zustande käme.

In politischen Zirkeln Londons waren gestern abend Gerüchte verbreitet, die noch über die heutige Mitteilung des „Daily Telegraph" hinausgingen und bereits von einer österreichisch-ungarisch-italienischen Zollunion wissen wollten. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" mitteilt, werde Oesterreich dem italienischen Ratschlag folgen und bevor es den Völkerbund in der deutsch-österreichischen Angelegenheit anrufe, noch einmal bei den Großmächten sondieren.

Das Ende der Länderjustiz

Ein Erlaß des Reichsjustizministers

dnb. **Berlin,** 10. Februar.

Der Reichsminister der Justiz, Dr. Gürtner, hat am 6. Februar an die Landesjustizverwaltungen folgenden Erlaß gerichtet:

Mit den Hoheitsrechten der Länder ist auch die Justizhoheit auf das Reich übergegangen. Seit dem 30. Januar d. Js. gibt es nur noch eine Justiz im Deutschen Reich. Hiermit stehen wir auch im Rechtsleben der Nation an einer Wende von geschichtlicher Bedeutung; für die Landesjustizverwaltungen hat der letzte Abschnitt ihrer jahrhundertelangen Entwicklung und Arbeit begonnen. Blicken wir zurück auf ihr Wirken, so erkennen wir die Größe dessen, was sie für das Vaterland geleistet haben.

Wenn die deutsche Justiz — von trüben Zeiten abgesehen — das Vertrauen genoß, unbestechlich und mit Gerechtigkeitssinn zu walten, wenn die deutsche Justiz auch im Auslande in hohem Ansehen stand, so ist dies überwiegend das Verdienst der Rechtspflege in den Ländern. Dies in der jetzigen Stunde vor aller Welt anzuerkennen, ist der Reichsregierung eine ehrenvolle Pflicht. Damit, daß mit dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 30. Januar d. Js. das Reich Träger der Justizhoheit geworden ist, ist eine einheitliche Reichsjustiz noch nicht geschaffen. Ihr das Haus zu bauen, in dem sie hinfort heimisch sein soll, ist Aufgabe der nächsten Zeit. Die Schwierigkeiten, die die Vereinheitlichung der Justizverwaltung bietet, dürfen nicht unterschätzt werden. Leitender Gesichtspunkt wird und muß bleiben, die Justiz vor jeder Erschütterung zu bewahren. Erst wenn das Reichsjustizministerium das einheitliche Justizverwaltungsrecht geschaffen und, soweit notwendig, eine weitere Vereinheitlichung des materiellen Rechts vorgenommen hat, kann das neue Haus bezogen werden. Bis dahin führen die Landesjustizverwaltungen die Geschäfte als Auftragsverwaltungen nach dem Gesetz vom 30. Januar d. Js. und nach den Durchführungsvorschriften weiter.

Das Ziel bleibt das alte: dem deutschen Volke ein deutsches Recht und eine volksnahe Rechtsprechung zu geben.

General v. Horns letzte Fahrt

Ein Nachruf des Stabschefs Röhm

dnb. **Berlin,** 10. Februar.

Der langjährige Führer des Kyffhäuserbundes, General der Artillerie von Horn, wurde Freitag nachmittag auf dem Invalidenfriedhof zur letzten Ruhestätte getragen. Unübersehbar waren die Kränze, die dem Verstorbenen als letzte Grüße auf den Sarg gelegt wurden. Um 3 Uhr nachmittags fand in der bis auf den letzten Platz gefüllten Gnadenkirche eine Trauerfeier statt. Ehrfurchtsvoll grüßten die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen die Witwe des Verstorbenen, noch einmal erhoben sich die Trauergäste, als der greise Feldmarschall von Mackensen erschien und zum dritten Male, als Vizekanzler von Papen als Vertreter des Reichskanzlers **Adolf Hitler** dem Toten die letzte Ehre erwies.

Nach der Gedächtnisrede des Geistlichen wurde der Sarg von Reichswehrsoldaten aus der Kirche getragen. Auf dem Wege zum Invalidenfriedhof bildete die Ehrenkompagnie des Kyffhäuserbundes von Berlin-Brandenburg das Ehrenspalier, und am Ende der Scharnhorststraße entboten 2000 Kyffhäuserfahnen aus allen Landesteilen Deutschlands ihrem ehemaligen Führer den letzten Gruß. Am Grabe hielt der Pfarrer der Gnadenkirche eine kurze Gedenkrede, dann wurde der Sarg in die Gruft gelassen, die Fahnen senkten sich, das Lied vom guten Kameraden erscholl, und drei Ehrensalven donnerten über das Grab hinweg.

*

Stabschef Röhm erließ für den verstorbenen Führer des Kyffhäuserbundes, General der Artillerie a. D. von Horn, einen Nachruf, in dem es heißt: Als die SA. im jahrelangen Kampf die unselige Parteiherrschaft überwunden und Volk und Staat im nationalsozialistischen Deutschland verschmolzen hatte, führte General von Horn das Dreimillionenheer des Kyffhäuserbundes geschlossen dem Führer der Deutschen, Adolf Hitler, zu. Das wird immer sein Verdienst bleiben. Aufrecht und pflichttreu diente er seinem Vaterlande als Soldat, bis wenige Tage vor seinem Tode sein schweres Leiden ihn zwang, die Führung des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" abzugeben.

Starhemberg bei Dollfuß

Statthalter in den Bundesländern?

dnb. **Wien,** 10. Februar.

Bundeskanzler Dollfuß empfing in den Nachmittagsstunden den Bundesführer der Heimwehren, Starhemberg, den Bundeskommissar Steidle und eine Reihe von Heimwehrführern. Die Konferenz des Bundeskanzlers mit den Landeshauptleuten über die Forderungen der Heimwehren nach Durchführung des autoritären Regierungskurses in den Bundesländern ist auf Montag verschoben worden. In der Regierungspresse wird Freitag abend erklärt, daß das erste Studium zur Durchführung des neuen autoritären Kurses bereits abgeschlossen sei. Eine durchgreifende neue Gestaltung des gesamten öffentlichen Lebens stehe bevor. Die Regierung plane angeblich, die Landeshauptleute zu Statthaltern zu ernennen, die unmittelbar dem Bundeskanzler unterstellt würden, und die ohne die hinderlichen Länderparlamente gemeinsam mit einem engeren beratenden Ausschuß die Führung in den Bundesländern übernehmen sollen. Die notwendigen Entscheidungen über diese grundlegende Verfassungsreform liegen allein beim Bundeskanzler Dollfuß.

Der Erzbischof von Köln beim Reichskanzler

Der Reichskanzler empfing gestern den Kardinal-erzbischof von Köln in zweistündiger Audienz.

Ehrenhalle für Langemarckkämpfer

p. **Berlin,** 10. Februar.

Wie die Essener „National-Zeitung" meldet, soll in Eisenach eine Ehrenhalle für die Fahnen der aus jungen Freiwilligen zusammengesetzten Hilfsregimenter, die bei Langemarck mit dem Gesang „Deutschland über alles" stürmend in den Tod gingen, errichtet werden. Gleichzeitig soll eine Ehrenhalle für die Fahnen und Wimpel der in die Hitler-Jugend eingegliederten Jugendverbände erstehen, und dieses Haus soll dann Jugendherberge und „Haus der Jugend" sein.

England zu den Pariser Vorgängen

Drahtung unseres Korrespondenten

a. **London,** 10. Februar.

Im „Daily Telegraph" wird das französische Kabinett unter dem Gesichtspunkt seiner Bedeutung für die Abrüstungsfrage gewürdigt. Das Ergebnis, zu dem der „Daily Telegraph" kommt, ist reichlich pessimistisch. Die Aussichten, daß unter Führung des jetzt neugebildeten Kabinetts Frankreich die Abrüstungsvorschläge der englischen Regierung voll annehmen werde, seien trübe und geringer als je. Das einzige, mit dem man rechnen könne, und dem Doumergue und seine Ministerkollegen im gegenwärtigen Augenblick zustimmen würden, sei der italienische Plan für die Begrenzung der kontinentalen Armeen auf ihre gegenwärtige Höhe und keineswegs eine Verminderung der Armeen für den Fall, daß Deutschland in dem Maße aufrüste, wie es sowohl in der englischen und in der italienischen Denkschrift vorgesehen sei.

Das französische Kabinett sei in der Hauptsache konservativ und nationalistisch. Es sei zwar falsch, es als ein Kriegskabinett zu bezeichnen, korrekter wäre es, es ein „Sicherheits-Kabinett" zu nennen, und zwar Sicherheit sowohl im Innern wie international. Man könne wohl damit rechnen, daß die französische Diplomatie auch weiterhin höflich und entgegenkommend sein werde, aber immer nur in den Grenzen der nationalen Sicherheit.

Die Moskauer Verhaftungen

Von unserer Berliner Schriftleitung

p. **Berlin,** 10. Februar.

Die neuesten Verhaftungen in Moskau dürften im gesamten Auslande aufmerksam zur Kenntnis genommen werden. Wie wir gestern bereits in einer Teilauflage berichteten, sind die Angestellten eines von der Metallgesellschaft AG. in Frankfurt a. M. und deren Tochtergesellschaften seit 1928 unterhaltenen Montagebüros von den Sowjetbehörden in Haft genommen worden.

Dabei ist zu beachten, daß alle Verhafteten Sowjetrussen sind. Immerhin handelt es sich hier um eine deutsche Firma. Vor einigen Wochen wurde in ähnlicher Weise der Vertreter eines industriellen Unternehmens im Ruhrgebiet, der lettische Staatsangehörigkeit hat, von der GPU. in Polizeigewahrsam genommen, und ferner befindet sich der Belgier Bernard mit einer Anzahl seiner Angestellten in Haft. Bernard war Direktor der Control Comp. in Moskau, und von den verhafteten Angestellten seines Büros sind zwei deutsche Staatsangehörige. Es ist nicht abzusehen, zu welchem Zwecke alle diese Maßnahmen der GPU. erfolgt sind. Die genannte Frankfurter Gesellschaft ist von den Sowjetbehörden bisher noch nicht offiziell benachrichtigt worden. Möglicherweise muß man alle drei Fälle in einem Zusammenhange sehen, jedoch ist dabei bisher nur ein äußerer Zusammenhang zu erkennen; es handelt sich überall um die Moskauer Vertretungen ausländischer Firmen.

Roosevelt gegen Korruption

dnb. **Washington,** 10. Februar.

Präsident Roosevelt hat in den vor der vorigen Regierung übernommenen Verwaltungsapparat energisch eingegriffen und am Freitag mit der „Säuberung des Hauses" begonnen, indem er sämtliche Verträge über die Beförderung von Inlandspost auf dem Luftwege kurzerhand aufhob mit der Begründung, es bestehe hinreichender Verdacht, daß Betrügereien und Bestechungen vorgekommen seien. Roosevelt hat den Kriegsminister angewiesen, einstweilen die Luftpost zu übernehmen. Ferner verlangte der Präsident vom Justizminister die sofortige Entfernung von Beamten und Firmen, die im Verdacht stehen, die Regierung bei der Belieferung der Armee betrogen zu haben. Ferner sandte er dem Kongreß eine Botschaft, in dem einschneidende Maßnahmen sowohl für die Kundenberatung wie für die Spekulation gefordert werden. Mehrere hohe Beamte der Hoover-Regierung sind teils entlassen, teils aufgefordert worden, sich zu äußern.

Japan will nicht Selbstmord begehen

dnb. **Newyork,** 10. Februar.

Der neue japanische Botschafter in Amerika, Saito, traf am Freitag in Newyork ein. Zu Pressevertretern sagte Saito, daß der Gedanke an einen japanisch-russischen Krieg Phantasie sei. Wenn Japan mit Rußland Krieg führen würde, dann bedeute dies den Krieg mit allen anderen Nationen einschließlich Amerika. Japan wolle aber nicht Selbstmord begehen.

Dank des Kanzlers an die deutschen Aerzte

Als weitere Spende für die Opfer der Arbeit wurde dem Führer von der Deutschen Aerzteschaft ein Betrag von 156 000 RM. überreicht. Für die dadurch zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit mit dem notleidenden Volksgenossen hat der Kanzler der Aerzteschaft zum Dank sein Bild in silbernem Rahmen übersandt.

Zur Vorbereitung der Saarabstimmung

Wie das Völkerbundssekretariat bekanntgibt, wird der Dreier-Ausschuß des Völkerbundsrates für die Vorarbeiten der Saarabstimmung endgültig am 15. Februar in Genf zu seiner zweiten Sitzung zusammentreten.

Der Balkanpakt unterzeichnet

Der Balkanpakt ist am Freitag in Athen unterzeichnet worden.

Schleiermacher und Halle

Ein Gedenkblatt zum 12. Februar 1934

Von **Dr. Erich Neuß**

Aus allen lebensgeschichtlichen Aeußerungen Schleiermachers, dessen Todestag sich jetzt zum 100. Male jährt, geht hervor, daß er, dem seine Berliner Amtsjahre die äußerlich reichste Fülle männlichen Schaffens und Wirkens brachten, die hallischen Dozentenjahre doch immer als die innerlich beglückendste Periode seines Lebens empfunden und die Erinnerung daran buchstäblich bis an sein Sterbebett wach erhalten hat. Sind seine hallischen Jahre, verhältnismäßig gering an Zahl, auch nur als Wendepunkt seines Lebens anzusehen, so ruhen in ihnen doch die großen Entscheidungen, wurzeln in ihnen die großen Leistungen seiner zweiten Lebenshälfte. Freilich: Halle und Schleiermacher sind in mehr als einer Hinsicht in einem Atemzuge zu nennen! Ein Mensch, der solchen Feuers voll wie er sich mit dem Geiste der Zeit auseinandersetzte, mußte sich zu dem Orte hingezogen fühlen, in dem sich wie in keinem zweiten geistige Spannungen von großer Reichweite entluden und wo die Gewitter der Ideen, insbesondere auf religiösem Gebiete, bis in das vorige Jahrhundert getobt haben. Aber wie er in entscheidenden Abschnitten seines Daseins in Halle weilte, so ward ihm auch das große Glück, das geistige und wissenschaftliche Leben der Stadt und ihrer Universität auf jener Höhe anzutreffen, die selbst in Zeiten der Blüte nicht ein Dauerzustand ist.

Wenn wir den Spuren Schleiermachers in Halle nachgehen wollen, so müssen wir unsere Schritte zuerst zum ehrwürdigen Dom an der Saale lenken und uns um mehr denn 150 Jahre im Geiste zurückversetzen. Damals standen, wo sich heute das Zoologische Institut erhebt, noch die Gebäude des alten Domnikanerklosters mit ihren engen Zellen, gewölbten Sälen, hallenden Fluren und halbversunkenen Kreuzgängen, deren romantische Stimmung zu jeder Tages- und Jahreszeit ein Zeitgenosse Schleiermachers, Adolf Müller, in seinen „Briefen in die Heimat" zu beschreiben nicht müde geworden ist. Hier wohnte Schleiermacher als Student von 1787 bis 1789 bei seiner Mutter Bruder Samuel Ernst Stubenrauch, Professor am Reformierten Gymnasium der Domgemeinde; hier ward er, der soeben den zeitlebens unvergeßlichen Gang durch die Herrnhuter Brüdergemeine getan hatte, ein eifriger Schüler Johann August Eberhards, wenn er auch nicht nur Eberhards Schüler sein wollte. Schleiermacher hat die in dieser — menschlich verhältnismäßig einsamen — Zeit entstandenen selbständigen philosophischen Studien nie veröffentlicht; dennoch gibt es bescheidene literarische Denkmale dieser ersten hallischen Jahre in den seltsamen „Tafelliedern der hallischen akademischen Zeitgenossen 1785 bis 1790" (Berlin 1820): zwei ernste Strophen inmitten ganz andersartiger Dichtungen.

Nach der ersten Berliner Zeit und den Jahren der Abgeschiedenheit in Hinterpommern — Jahre der Reise durch Zweifel und Anfechtung — kehrte Schleiermacher im Herbst 1804 nach Halle zurück. Indem er einen Ruf nach Würzburg ausschlug, entschied er sich für das neu zu gründende Amt eines Universitätspredigers in Halle, mit dem eine außerordentliche Professur für Theologie und Philosophie verbunden wurde. Von da an ist Schleiermacher ein Menschenalter hindurch mit allen Fasern seines Herzens Halle verhaftet gewesen. Er fand hier Menschen und Schüler, die Geist von seinem Geiste waren, und wenn nicht das, so doch hingerissen wurden von seiner Wesensart, im Innersten ergriffen von den wenigen, aber gewaltigen Predigten, die er hier hielt. Schleiermachers Leben in Halle ist in vielen einzelnen Zügen in Briefen der Zeitgenossen, vornehmlich aber von ihm selbst in seinen Briefen an die Freunde und an die spätere Braut, sodann in Steffens lebensgeschichtlichen Aufzeichnungen beschrieben und niedergelegt. Unmöglich, dieser Fülle im engen Raume gerecht zu werden; wir könnten seinen Schritten und seinem Tun fast Tag für Tag nachgehen.

Schleiermacher bezog bald nach seiner Ankunft in Halle eine Wohnung im zweiten Stock des alten Patrizierhauses Große Märkerstaße Nr. 21. Es war eine bescheidene Wohnung, in der er dann seit dem Sommer 1805 familienhaft mit seiner Halbschwester Nanny, der späteren Gattin Ernst Moritz Arndts, hauste. (Nebenbei: In Halle leben noch Nachkommen

Schleiermacher in seiner hallischen Zeit

Arndts, somit auch Nachkommen Gottlieb Schleiermachers, des Vaters von Friedrich Schleiermacher.) In dieser Wohnung brachten Bruder und Schwester zusammen mit den Freunden Gaß und Henrich Steffens sowie dessen Familie die schicksalhaften Wochen nach der Einnahme Halles durch die Franzosen in Dürftigkeit und Enge zu, aber unter welch glänzendem innerem Widerstand gegen die äußere Unbill! Damals arbeitete Schleiermacher an seiner Plato-Uebersetzung, an seiner Untersuchung über den Paulinischen Brief an Timotheus, predigte, da die akademischen Gottesdienste in der Schulkirche bald wieder eingestellt waren, an Stelle des französischen Predigers im Dom, schloß sich womöglich noch enger an die Freunde: Steffens, Niemeyers, Wucherers, Reichardts (nach deren Rückkehr) an; damals regte sich in ihm mehr und mehr der neue Gedanke, daß dem Weltbürgertum gegenüber das Volkstum stehe, die Pflichten und die Hingebung an den Staat, dem er durch Geburt und Stellung zugehörte; hier flammte, durch die Ereignisse befördert, das glühende Vaterlandsgefühl auf, dem in jeglicher Form und Lebenslage er treublieb bis an sein Ende, und zu dem er andere aufrief.

Stünde heute noch an der Stelle des Universitätsgebäudes das altersgraue Gemäuer des Lutherischen Gymnasiums und der schlichte gotische Hallenbau der Schul- und ehemaligen Barfüßerklosterkirche, wir hätten allen Grund, diese Stätte mit Schleiermachers Namen zu verbinden, an dieser Stätte sein Gedächtnis zu ehren. Fünfzehn Jahre war in dieser Kirche nicht mehr gepredigt worden; Schleiermacher stellte den akademischen Gottesdienst wieder her, in welchem in gewisser Hinsicht kein geringerer als der spätere Universitätskanzler August Hermann Niemeyer sein Vorgänger gewesen; unter Schleiermachers Amtszeit wurde das Gotteshaus auch baulich wieder instand gesetzt und am 3. August 1806 feierlich eröffnet. Das war freilich ein Zustand von kurzer Dauer: Im Oktober wurde die Kirche wieder zum Heeresmagazin herabgewürdigt. Seine herrlichste Predigt, die vom Neujahrstage 1807 über: „Was wir fürchten sollen und was nicht", hat er übrigens nicht in der Schulkirche, sondern im Dom gehalten.

Als Schleiermacher Halle im Herbst 1807 verließ, hat er die Beziehungen zu seinem akademischen Wirkungskreis fast ganz abgebrochen; in dienstlicher Angelegenheit kehrte er nur noch einmal nach Halle zurück, als der Kanzler Niemeyer am 18. April 1827 sein 50jähriges Amtsjubelfest feierte. Sonst aber hat er sich nur sehr, sehr schweren Herzens losgerissen. Steffens blieb zunächst in Halle zurück; die Zuneigung der beiden seltenen Männer zueinander

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0002

Ferngespräch für 4000 Mark...

In zwei bescheidenen Zimmern im Fernsprechamt in der Winterfeldstraße in Berlin, die aussehen wie die Fernsprechzentralen eines großen Betriebes und in denen auch genau so gearbeitet wird, ist das interessanteste Arbeitsgebiet des Berliner Fernamts untergebracht.

In diesen beiden, einfach und zweckmäßig eingerichteten Fernsprechzimmern werden keine Ortsverbindungen, ja, nicht einmal Fernverbindungen etwa von Köln über Berlin nach Breslau hergestellt. Hier werden die unmittelbaren Verbindungen über fünf-, zehn-, zwanzigtausend Kilometer über Kontinente und Ozeane gestöpselt.

Die Rechnungen für die von hier aus vermittelten Ueberseegespräche sind von beachtlicher Höhe. Ein Dreiminutengespräch von Berlin mit Kairo ist noch verhältnismäßig billig, es kostet „nur" zweiundsiebzig Mark. Für wenig mehr, für zweiundachtzig Mark, kann man mit Französisch-Indochina sprechen. Für den Betrag von hundertsiebenundvierzig Mark kann man wahlweise drei Minuten nach Newyork oder Montreal, nach Kapstadt oder Australien sprechen. Die vier teuersten Verbindungen sind die nach Havanna und San Francisco zu hundertfünfundneunzig Mark und nach Mexiko oder Honolulu für zweihundertsieben Mark.

Das teuerste, bisher über das Uebersee-Amt geführte Gespräch ging von Siam über Berlin nach Caracas in Venezuela. Drei Minuten kosteten zweihundertsechzehn Mark, für das ganze Gespräch wurde dem König von Siam eine Rechnung über 3929,60 Mark präsentiert. — Die Funkgespräche über den Ozean sind, obgleich sie über unendliche Entfernungen gehen, absolut sicher vor unerwünschten Mithörern, denn sie werden von den Beamtinnen auf dem Uebersee-Amt „verschlüsselt", durch Ueberlagerungen verzerrt, die den wirklichen Empfänger allerdings nicht erreichen und stören können.

Im Walde verirrt und erfroren

Tragisches Unglück bei Oberwiesenthal

In Oberwiesenthal (Riesengebirge) hielt sich seit einigen Tagen ein Berliner Ehepaar namens Wendelstadt auf. Das Ehepaar machte am Mittwoch einen Ausflug nach Tellerhausen, auf der Rückkehr ist das Ehepaar scheinbar vom Wege abgekommen und verirrt. Man fand beide am anderen Morgen in der Nähe der alten Hirschfalz-Straße. Frau Wendelstadt war tot; sie ist erfroren; der Ehemann Wendelstadt wurde in stark erschöpftem Zustande in ärztliche Behandlung gebracht, er hat sich jedoch inzwischen wieder erholt, so daß Gefahr für sein Leben nicht besteht.

Max Sklarek gestorben

Am 6. Februar ist, wie erst jetzt bekannt wird, Max Sklarek in seiner Charlottenburger Wohnung gestorben. Das Strafverfahren gegen ihn, das seinerzeit wegen seiner schweren Erkrankung von dem großen Prozeß gegen die Brüder Sklarek abgetrennt werden mußte, kann also nicht mehr zur Durchführung kommen. — Die beiden anderen Brüder, Willi und Leo, die zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden sind, verbüßen ihre Strafe augenblicklich in preußischen Zuchthäusern.

2 Todesurteile wegen Kindesmord

Der 20jährige Melker Paul Krüger wurde vom Schwurgericht Rostock wegen Kindesmordes zum Tode verurteilt. Ein zweites Todesurteil wurde gegen den 24jährigen Motorschlosser Walter Kroll wegen Anstiftung zum Morde ausgesprochen. Kroll war ein Kind, das er von seiner früheren Verlobten hatte, lästig geworden. Er hatte deshalb den Krüger veranlaßt, das Kind im Bett zu erwürgen. Das Hausmädchen Grete Albrecht und der Melker Gustav Splettstößer wurden wegen Begünstigung zum Morde zu drei bzw. sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Ein weiterer Angeklagter wurde freigesprochen.

In der Färberei der Textilfabrik Socher in Königinhof in Böhmen stürzte eine Betondecke ein, wobei der Ingenieur Paul Henny und zwei Arbeiter den Tod fanden. Zwei Arbeiter wurden verletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt.

*

Der lettische Flieger Herbert Szukors befindet sich gegenwärtig auf dem Rückwege von Afrika nach Lettland. Er wird von Paris über Frankfurt a. M., Berlin und Königsberg in seine Heimat zurückkehren und hat die Absicht, in den erwähnten deutschen Städten Zwischenlandungen vorzunehmen.

*

Unweit des Bahnhofs in Lens (Frankreich) rammte ein Güterzug einen Personenzug mit Bergarbeitern, der von Lille unterwegs war. Der letzte Wagen des Personenzuges wurde völlig zerstört. Soweit bisher bekannt, sind drei Bergarbeiter ums Leben gekommen und etwa 40 verletzt worden.

Admiral Byrds erneuter SOS-Ruf

Ein Arzt von Neu-Seeland dringend angefordert

Einer Meldung aus Neu-Seeland zufolge hat Admiral Byrd erneut einen SOS-Ruf telegraphieren lassen. Dr. Shirley, der als Arzt an der Antarktis-Expedition teilnimmt, ist schwer erkrankt und befindet sich bereits auf dem Rückweg. Byrd fordert dringend einen Arzt von Neu-Seeland an, damit der Kranke gerettet werden kann.

In Neu-Seeland ist bereits ein Dampfer gechartert worden, der sobald als irgend möglich in See gehen wird. Admiral Byrd beabsichtigt, mit einem Flugzeug aufzusteigen und dem Schiff entgegenzufliegen. Die Verbindung mit dem Schiff wird er durch drahtlose Telegraphie und Funkpeilung aufrechterhalten. Auf offener See soll dann der Arzt an Bord des Flugzeuges genommen werden. Auf diese Weise kann das Eintreffen des Arztes beschleunigt und die gefährliche Fahrt des gecharterten Dampfers in das Packeis vermieden werden. Aus den Meldungen geht nicht hervor, an welcher Krankheit Dr. Shirley leidet. Sie scheint jedoch außerordentlich schwer zu sein; denn sonst könnte sich der Arzt doch selber helfen. Es ist zu hoffen, daß der verwegene Rettungsflug Byrds gelingt und die Hilfe noch zur rechten Zeit kommt.

Der deutsche Dädalus

Ein Mann fliegt nur mit Muskelkraft

Die Versuche des Flugpioniers Arthur Jaensch an der Ostsee — Der Flugapparat mit Fledermausschwingen — Auf den Spuren der Brüder Lilienthal

Wie der Vogel frei in der Luft zu fliegen, sich mit eigener Kraft von der Erde zu erheben und dahinzugleiten, ist die Sehnsucht des Menschen von Urzeiten her. Wölundr oder Wieland der Schmied in der Edda und Thidrekssaga, der in selbstgeschmiedetem Flügelkleid aus der Gefangenschaft floh, und Dädalus, der mit seinem unglücklichen Sohne Ikarus über das Mittelländische Meer flog, sind mythische Gestalten solcher Wunschträume.

Inzwischen hat der Mensch die Luft erobert. Ein dichtes Netz von Fluglinien verbindet die großen Städte aller Kontinente und riesige Luftschiffe überqueren in aller Selbstverständlichkeit die Ozeane. Auch der Segelflug hat eine unerhörte Entwicklung genommen. Ohne Motor, nur durch Ausnutzung der Luftströmungen können heute die Segelflieger viele Stunden in der Luft bleiben und weite Strecken zurücklegen. Wirklich, die Luft ist erobert! Aber der uralte Traum, der Traum vom fliegenden Menschen ist doch noch nicht in Erfüllung gegangen. Noch gibt es keinen Menschen, der sich mit Flügeln an den Armen wie ein Vogel in die Luft erheben kann. Noch keinen Menschen?

Der Flug mit den Fledermausflügeln

Doch, es gibt einen. Es gibt einen deutschen Dädalus. Aber sein Wirken und seine erstaunlichen Erfolge sind in Deutschland noch völlig unbekannt. Es ist Arthur Jaensch aus Stolp in Pommern. Nur wenige Eingeweihte kennen seinen Namen. Arthur Jaensch ist der Mann, der die Versuche der Brüder Lilienthal fortsetzte und den Flugapparat schuf, der das Fliegen mit eigener Muskelkraft ermöglicht.

Am Rande eines Waldes, mehrere Kilometer nordöstlich von Stolp, vor einer Ebene, die sich bis zur Ostsee erstreckt, steht ein hoher Holzturm mit Plattformen in verschiedener Höhe. Ein Mann mit einem Paket in der Hand erklimmt die Leitern zur obersten Plattform. Dort angelangt, wickelt er das Paket auf. Lange, mit Seidentuch bespannte, Streben werden sichtbar. Flügel! In wenigen Sekunden hat sie der Mann an seine Arme geschnallt. Jetzt schwingt er sie. Schneller, immer schneller. Langsam neigt sich der Mann vornüber — fällt. Aber er fällt nur einige Meter. Schon halten ihn die schwingenden Flügel im Gleichgewicht.

Wie eine riesige Fledermaus flattert der Mensch dahin. Jetzt hat er die Höhe des Absprungplatzes wieder erreicht. Meter um Meter kämpft er sich höher. Man merkt es seinen kräftigen und wirkungsvollen Bewegungen an: Er ist Herr über die Luft und den Wind. In schwindelnder Höhe über dem Turm hält er endlich inne mit den Schwingbewegungen. Ruhig und majestätisch gleitet er dahin. Es dauert viele Minuten, ehe er in wundervollem Gleitflug wieder zur Erde kommt und sicher landet.

Der Wundervogel aus Rohr und Seide

Der Mann, der diesen erstaunlichen Flug ausführte, war Arthur Jaensch. Sein Wundervogel, lediglich aus Rohr und Seide, ist von denkbar einfacher Konstruktion. An einem Stab, an dessen unterem Ende sich Tretkurbeln befinden, sind die fledermausartigen Flügel in Kugelgelenken angebracht. Sie haben eine Länge von wenig über sieben Metern und können an die Arme angeschnallt werden. Auf einem Fahrradsattel nimmt der Flieger Platz. Die Flügel zu betätigen, ist nicht schwer; denn die erheblich stärkere Muskelkraft der Beine unterstützt die der Arme. Der ganze Apparat, der zu einem handlichen Paket zusammengefaltet werden kann, wiegt noch keine acht Kilo.

Jaensch hat nach reiflicher Ueberlegung und jahrelanger Erfahrung die Flügel der Fledermaus zum Vorbild genommen; denn bei der Fledermaus ist das Verhältnis zwischen Kraft und Gewicht ähnlich wie beim Menschen. Die Flügel des Vogels nachzuahmen, der ein Federkleid, luftgefüllte Knochen und eine vollkommen andere Körperform besitzt, hält Jaentsch daegegen ür einen Irrweg. Seine großen Erfolge und die bisher vergeblichen Versuche der „Vogelflieger" scheinen ihm recht zu geben.

Der fliegende Gymnasiast

Arthur Jaensch steht heute im 62. Lebensjahr. Daß er den körperlichen Anforderungen gewachsen ist, die seine fliegerischen Versuche an ihn stellen, ist an sich schon bewundernswert. Aber er betreibt seinen Flugsport auch schon seit frühester Jugend.

Als Gymnasiast hatte er einmal Gelegenheit, einen Fesselbballonaufstieg mitzumachen. Dieses Erlebnis erschütterte ihn auf das Nachhaltigste. Von Stund an hatte er für nichts anderes mehr Interesse als für die Fliegerei. Er absolvierte zwar das Gymnasium, doch sein Vater, ein Gymnasiallehrer, war mit seinen wissenschaftlichen Leistungen so wenig zufrieden, daß er ihn nach Bromberg zu einer Holzbaufirma in die Lehre gab. Dort hatte der junge Mann Muße genug, in einem verlassenen Holzschuppen an seinen Modellen zu basteln. Wiederholt fuhr er nach Berlin, um sich mit den Brüdern Lilienthal zu beraten. Er ging aber schon damals vollkommen eigene Wege.

Er erlebte den tragischen Ikarus-Tod Otto Lilienthals und den Aufschwung der Motorfliegerei, er verfolgte aufmerksam den Kampf und die Fahrten des Grafen Zeppelin, und später die Erfolge der Segelflieger. Aber er blieb sich selbst treu und schaffte in aller Stille und ohne jeden Ehrgeiz an seinen Modellen weiter.

Sein Wundervogel ist fertiggestellt. Das Fliegen mit eigener Muskelkraft ist möglich. Der ganze Apparat kostet bei genormter Massenherstellung nicht mehr als ein Fahrrad. Und wenn ihm auch vorläufig keine große Bedeutung im Luftverkehr zukommt, so kann er doch das Gerät für einen gesunden und herrlichen neuen Volkssport werden ...

Von der deutschen Skimeisterschaft in Berchtesgaden

SA.-Männer, die am Patrouillenlauf teilnehmen, während einer Abfahrt. Der linke Mann führt gerade einen guten Geländesprung von.

Großfeuer in Klosteranstalt

In der Mädchenanstalt St. Maria in Ursberg (Bayern) brach Freitag früh ein Brand aus, der rasch um sich griff. Der Mittelbau mit der Kapelle fiel dem Feuer zum Opfer. Sämtliche Kinder konnten gerettet werden. Die im Kloster selbst aus Schwestern gebildete Feuerwehr trat dabei zum ersten Male in Aktion.

Es handelt sich um Brandstiftung. Ein 31 Jahre altes schwer verkrüppeltes tschechisches Mädchen, das jedoch geistig normal ist, hat das Feuer gelegt. Es hat die Tat bereits gestanden

In wenigen Zeilen

Der Mitarbeiter von Professor Piccard, Ingenieur Cosyns, der mit Piccard bereits einen Stratosphärenflug unternommen hat, bereitet für das kommende Frühjahr einen neuen Flug in die Stratosphäre vor. Der Bau der Gondel ist nahezu fertiggestellt.

*

Nach einer Meldung aus Charbin brannte in Tsitsikar das Elektrizitätswerk nieder. Sechs Arbeiter kamen bei dem Brand ums Leben. Die Behörden vermuten, daß es sich um einen Anschlag kommunistischer Chinesen handelt.

3 Tropfen Menta für die Mundpflege

Schon ab 50 Pfg. in allen Fachgeschäften — Ein Erzeugnis von Dralle — Ebenso preiswürdig ist Menta-Zahncreme

war einst auf der denkwürdigen Nachtwanderung zum Petersberge geboren worden, die in den Herzen der Beteiligten — zwei Schüler Steffens begleiteten sie — zur unsterblichen Erinnerung erwuchs und in begeisterten Briefen der Nachwelt überliefert ward. Im Hause Niemeyers hatte er in der Kanzlerin eine Frau und Mutter von seltenen Eigenschaften kennengelernt, hochbegabt, liebreich und äußerst musikalisch. Und war auch der Zauber des Giebichensteiner Dichterparadieses, des Landsitzes des Kapellmeisters Johann Friedrich Reichardt, von den Franzosen mit rauher Hand zerstört worden, so hat Schleiermacher doch seine große Zeit miterlebt und nach dem Zeugnis Karl von Raumers zu seinen vertrautesten Gästen gezählt. Man kann mit guten Gründen die 1805 entstandene kleine eigenartige Novelle „Die Weihnachtsfeier" — ein von romantischer Aesthetik durchtränktes Weihnachtsgespräch — als ein Denkmal dieses Erlebens auffassen, zumal wenn es gelingt, in ihr hallische Menschen und Oertlichkeiten, mehr als bisher nur zu vermuten war, auch nachzuweisen.

Schließlich das Haus der Kammerrätin Wucherer, der Gattin des verstorbenen Golgasfabrikanten Matthäus Wucherer, der Mutter Ludwig Wucherers. „So wie man im Niemeyerschen Hause", schrieb der schon genannte Adolf Müller, „durch das vornehme Getreibe der Franzosen an die gegenwärtige Zeit erinnert wird, so bewegt sich bei Wucherers alles in dem vertraulichen Zirkel der eigenen Familie und guter Freunde, zu denen auch Schleiermacher gehört, der freilich überall ist, wo es ausgezeichnete Leute gibt. Hier ging Schleiermacher jene innerste, tief verschwiegen gehaltene, von reiner Liebe zu idealer Freundschaft sich wandelnde, aber nie gelöste Herzensbindung zu Karoline Wucherer ein, der ältesten Tochter des Hauses und späteren Gattin des Regierungsrates Schede, die, schönsten Segens voll, erst mit dem Tode Schleiermachers endete. Er hat oft von dieser Frau in seinen Briefen geschrieben, hat sie eine „verschönerte und degazierte Christel Dohna" genannt, für ihn war sie „doch immer das erste Mädchen", und einmal hat er in einem vertrauten Briefe erklärt: „Karoline Wucherer ... ist ein gar herrliches Mädchen, ein liebes, schönes Gemüt, und wenn ich je ein Mädchen hätte lieben können und nicht zeitig geahndet hätte, daß sie anderswo liebte, so nahe hat mir nie eine gestanden, als dieses holde Geschöpf." „Daß sie anderswo liebte" — das war kein anderer als Adolf Müller, der sich freilich seines Glückes nie bewußt wurde und darüber das entscheidende Wort versäumte.

Die Familien Schede und Schleiermacher haben von 1811 bis 1830 in Berlin in treuer Nachbarschaft und Freundschaft gelebt und Freud und Leid miteinander geteilt. Das geistige und menschliche Erleben dieser Jahre haben die Söhne Karolinens in ihren Erinnerungen festgehalten. Karoline Schede kehrte nach dem Tode ihres Gatten Anfang des Jahres 1833 nach Halle zurück. Sterbenskrank und ihr eigenes Ende vor Augen, traf sie hier die Kunde von Schleiermachers Tode. Wie sie diese Nachricht aufnahm, kündet ein Brief an ihre Schwägerin vom 19. Februar 1834: „Lottens Brief, welchen ich am 12. erhielt, bereitete uns auf den unerhörten Schlag vor, und als am 13. mein Bruder zu einer ungewohnten Stunde ins Zimmer trat, wußte ich, was er mir zu sagen hatte. Du weißt, wie unaussprechlich teuer mir dieser verehrte Freund stets gewesen, und kannst es denken, daß ich seitdem in der wehmütigsten Trauer um ihn denke und fühle, in allen Richtungen, in allen Beziehungen seines schönen tätigen Strebens Vollbringens und Wirkens. Warum sollte mir die schöne Freude des Wiedersehens nicht werden? Ich ergab mich damals mit Schmerz, aber ohne Murren in mein Schicksal; jetzt empfinde ich doppelt die Trauer der damals getäuschten Hoffnung. Doch nun haben wir ihn verloren und die Trauer um ihn ist auch hier so allgemein. Man teilt sich jede empfangene Nachricht mit, man sammelt in liebender Trauer jede Ausführlichkeit, die man über das Ende des Vollendeten habhaft werden kann, und in erhöhter Liebe ist alles verbunden."

*

Am Sonntag, 11. Februar, findet in **Halle** im Dom um 11,30 Uhr eine öffentliche Gedächtnisfeier aus Anlaß des 100. Todestages Friedrich Schleiermachers statt, zu der jedermann Zutritt hat. Im Anschluß daran wird eine Gedenktafel am Hause Große Märkerstraße 21 enthüllt.

Ueber Alfred Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts"

Ueber Alfred Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts", neben Hitlers „Mein Kampf" wohl das Fundamentalwerk der nationalsozialistischen Weltanschauung, sprach gestern abend Dr. Walter Linden in der Volkshochschule hier. Anknüpfend an Moeller van den Bruck, an Lagarde und Nietzsche wie an die Zeit der Spätromantik, die über dem Bewußten das Unbewußte als wesentlich für die Menschheitsentwicklung anerkannte, kennzeichnete er Rosenberg als den Bahnbrecher eines neuen Zeitalters, der gleichfalls vom Unbewußten her — aus dem Leben und dem Blute — Werden, Wesen und Vergehen der Völker zu erklären sucht und uns in seinem Buche ein ganz neues Geschichtsbild vermittelt.

Nach den bisherigen geistes- und weltgeschichtlichen Darstellungen erschien es so, als ob ein Nachgeborener immer nur das Werk eines Vorangegangenen fortgesetzt habe. Oswald Spengler sieht die Geschichte als Entwicklung großer Kulturkreise, als ein unabwendbares Schicksal, nach dem alles in den biologischen Verfall münden muß. Anders Rosenberg. Sein Geschichtsbild gründet sich auf den Begriff der Rasse als des entscheidenden Elementes jeder Entwicklung. Der Rasse als Einheit des Bluthaften und Seelischen, des Körperlichen und Geistigen eines Volkstums. Die nordische Rasse aber ist nach ihm als die überlegene die eigentlich geschichtsbildende. Bei Indern, Griechen, Römern usw., überall, wo ein nordischer Blutszustrom festzustellen ist, zeigt sich infolge dieses Zustromes eine Blütezeit, die dem Verfall weicht, sobald ein Volk die rassischen Gesetze mißachtet und sich damit der Untreue gegen das nordische Blut schuldig macht.

Rosenberg vermittelt damit einen neuen Blick auf die Beziehungen zwischen den Völkern bis in die Gegenwart hinein. Die Rassenverbindung setzt sich auch über die politischen Grenzen hinweg! Der nordisch-germanische Rassegedanke hat aber scharfe Gegner. So die römisch-katholische Kirche, die durch ihren Internationalismus zu einer Ueberfremdung des germanischen Menschen führte. So das Freimaurertum mit seiner liberalen Ideologie. So das emanzipierte Judentum mit seiner heimlichen Weltherrschaft. Nach der Auseinandersetzung mit diesen Mächten entwickelt Rosenberg in seinem Werke dann seine Gedanken über das neue dritte Reich der Deutschen, gegründet auf die charaktervolle Persönlichkeit nordisch-germanischen Blutes, die sich ihrer Pflichten gegen Volkstum und Rasse vor anderen bewußt ist, deren Ideale Heldentum, Ehre und Gewissensfreiheit sind.

So wenig der Redner in seinem anderthalbstündigen Vortrage das ganze Rosenbergsche Werk erschöpfend behandeln konnte, so wenig kann dieser kurze Bericht dem Vortrag in seinem vollen Umfange gerecht werden. Mit seinen klaren und eindringlichen Formulierungen mag Dr. Linden aber manchem aus dem großen Hörerkreise die Anregung gegeben haben, sich weiter mit Rosenberg zu beschäftigen. Eine um so wichtigere Anregung, als der um ein tieferes Verstehen unseres Zeitgeschehens Ringende hier am ehesten die Voraussetzungen für dieses Verstehen zu finden vermag. —tt—

* **Neuer Intendant des Harzer Bergtheaters.** Vom Verwaltungsrat des Harzer Bergtheaters wurde der Vorsitzende, Landrat Harte, ermächtigt, mit Oberspielleiter Kreutz in Halle einen Vertrag abzuschließen und ihm die Leitung der diesjährigen Sommerspielzeit zu übertragen. Unter den Mitbewerbern um den Intendantenposten befand sich auch der langjährige Leiter der Grünen Bühne, der bekannte Augsburger Intendant Erich Pabst.

* **Hanns Johst verläßt Berlin.** Wie der „Völkische Beobachter" meldet, wird Hanns Johst, um in lebendiger Beziehung mit der Entwicklung des europäischen Theaterwesens zu bleiben, eine Reise in die wichtigsten Kulturländer unternehmen. Die Reise ist für eine Dauer von sechs Monaten beabsichtigt. Hanns Johst gedenkt im Herbst seine gesammelten Erfahrungen der Bewegung von neuem zur Verfügung zu stellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0003

Stadttheater
Heute, Sonnabend, 17½-geg. 22½
Die Meistersinger von Nürnberg
von Richard Wagner
Sonntag, 19½ — geg. 22½ Uhr
Die Fledermaus
Operette von J. Strauß

Thaliatheater
Sonntag, 20 bis geg. 22½ Uhr
Kupferne Hochzeit
Eine Komödie von Liebe von S. Rindom

Wochenspielplan des Stadttheaters.

Sonnabend, den 10. Febr., 17½ Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg". Sonntag, den 11. Februar, 15 Uhr: „Die Fledermaus"; 19½ Uhr: „Die Fledermaus". Montag, den 12. Februar, 20 Uhr: „Wenn der Hahn kräht". Dienstag, 13. Februar, 20 Uhr: „Die Fledermaus". Mittwoch, den 14. Februar, 20 Uhr: Gastspiel Dolly Haas mit eigenem Ensemble: „Scampolo". Donnerstag, den 15. Febr., 20 Uhr: „Manon Lescaut". Freitag, den 16. Februar, 20 Uhr: „Der Hammelsprung". Sonnabend, den 17. Febr., 20 Uhr: „Die Fledermaus". Sonntag, den 18. Febr., 11½ Uhr: Martin-Luther-Morgenfeier, 15 Uhr: „Alle gegen Einen, Einer für Alle", 19½ Uhr: „Der Freischütz".

Stadtschützenhaus
Freitag, den 23. Februar, 8 Uhr
Lieder- und Arienabend
Domgraf-Fassbaender
Bariton / Staatsoper Berlin
Karten bei Heinrich Hothan, E. Stock und Deutsche Bühne, Barfüßerstr. 7

Walhalla
Letzte 3 Tage
Der
Graf von Luxemburg
Lehar's Meister - Operette:
Sonntag auch 4¼ Uhr
Kleine Preise 0,30—1,25
Sonntag 2 Uhr: **Der Froschkönig**
mit dem Schweitzer Kinderballett
0.20—1.— für Jung und Alt
Dienstag Premiere
Musketier Storch
(Der Storch der Kompagnie)
Ein lustiger Militärschwank m. Musik
In der Titelrolle als Gast:
Hans Bergmann
Lachen, nichts als Lachen!
Preise ab 40 ₰ / Vorverkauf eröffnet

C.T. Lichtspiele
Riebeckplatz
Es gibt keinen goldigeren Film!
Es gibt keinen schöneren Erfolg!
Es gibt nur einen Genuß!

Keine Angst vor Liebe ...
denn sie erwischt Dich doch ..!
Mit:
Liane Haid - Ralph A. Roberts
Theo Lingen — Hilde Hildebrand
W. 4, 6.10, 8.15 - Sonnt. ab 2.40 Uhr

C. T. Gr. Ulrichstr. 51
Wieder ein Bombenerfolg!
Der Jäger aus Kurpfalz
Ein kerndeutscher Film von deutscher Heimat, deutschem Wald und deutschen Jägern!
Mit:
Fritz Kampers, H. A. von Schlettow, Ilse Volborn, Theo Lingen, Edith Linn, Paul Henkels
Die Jugend hat Zutritt
W. 4, 6.10, 8.15 - Sonnt ab 2.40 Uhr

C. T. Schauburg
Der unbeschreibliche Erfolg!
Die große bezaubernde Tonfilm-Operette der Ufa:
Der Zarewitsch
Nach Motiven der gleichnamigen u. schönst Operette v. Franz Lehar
mit:
Martha Eggerth — Hans Söhnker — G. Alexander
Otto Wallburg — Paul Otto
Anton Pointer — Ery Bos
Ida Wüst
W. , .10, 8.15 - Sonnt. ab 2.40 Uhr

Restaurant zur Granate
Merseburger Straße 100
Jeden Sonntag
Gr. Geldpreisskaten
Serien 5, 8 und 10 Uhr
Dazu ladet freundl. ein W. Miedlig.

Ufa Alte Promenade
Das Lied der Sonne
Lauri Volpi
der höchstbezahlte Tenor der Welt. — Pietro Mascagni, der bedeutendste lebende italienische Musiker, Komponist von „Cavalleria rusticana". — Originalaufnahmen aus der Mailänder Scala, der berühmtesten Opernbühne der Welt — eine amüsante Handlung voll Verwechslungen und komischen Situationen — diese Tatsachen geben die Gewißheit für die ungewöhnliche Wirksamkeit dieses Films. Außenaufnahmen in Venedig, Rom, Neapel, Capri.
Werktags 4.00 6.20 8.10 Uhr.
Sonntags 3.15 5.40 8.10 Uhr.
Morgen 11½ Uhr vormittags
Der Rhein
Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze.
Die Jugend hat Zutritt.

Schultheiß
Merseburgerstraße 10
Das Haus für Familien
Morgen ab 4 Uhr
Unser Hauskaffee mit Zubehör 0.35
Wir musizieren
Wir tanzen (h

Restaurant „Zum Markgrafen"
Brüderstraße 7
Jeden Sonntag ab 7 Uhr
Tanz
m. Ueberrasch.
⅛ Liter 35 Pfg.
W. Meye

Ganze Namen
oder Vornamen läßt z. Zeichn. v. Wäsche 2c. weben (r. Schr. a. w. Bd.) H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

R. Wittig Halle

Buchführung
Bilanz, Steuerf. bill. stundenw. od. Pausch.-Berechng. Schurig, Pestalozzistr. 135, Ruf 32553.

Inserieren bringt Gewinn!

Reli
Ein gewaltiges Erlebnis!
Hans Westmar
Einer von Vielen
Ein deutsches Schicksal aus dem Jahre 1929
nach dem Buch
HORST WESSEL
von H. H. Ewers
Das Filmwerk das jeder Deutsche sehen muß!
Beginn:
Werkt. 4,00 6.15 8.30
Sonntags ab 3 Uhr.
Jugendliche haben Zutritt!

Es spricht sich immer mehr herum, daß die Packungen mit dem (e
Mineralschlamm Teufelsbad im Solbad Wittekind
bei allen Arten von Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Nervenschmerzen, bei Frauen-Krankheiten, Darmstörungen, Leiden der Gallenblase und Ausheilung v. Knochenbrüchen von hervorragender Heilwirkung sind! — Fragen Sie Ihren Arzt:
Kostenlose Auskunft erteilt: Teufelsbad-Mineralschlamm-Vertrieb, Halle-S. Hindenburgtr. 64. Ruf 25529.

Die Faschingsfahrt ins Blaue wird ein Ereignis!!
✶
Alles ist vorhanden: Saalpolizei, Saalpost, Standesamt, Bauernstube, Würfel-Bude, Sektzelt, Glücksrad, Tombola. Prämiierung der schönsten Damen und Herren-Masken.
Preis Mk. 3.- einschl. Fahrt, freiem Eintritt u. Garderobe.
Abfahrt 19 Uhr Marktkirche
✶
Melden Sie sich jetzt noch an!
Reiseberatung der HN
Ruf 27981 / Gr. Ulrichstr. 16

Wintergarten-Festsaal
Heute Sonnabend
Tanz bis 3 Uhr!
Im Kabarett: Die Glazeroff-Truppe. Morgen Sonntag
5 Uhr Tanz-Tee mit Kabarett
ab 8 Uhr Gesellschafts-Tanz
dazu die Original-Glazeroff-Truppe. (h

Günstige Reisegelegenheit ins Kindererholungsheim „Urihof"
in Kohlgrub (Moor- und Stahlbad) Oberbayern. 900 m über dem Meere.
Näheres und Prospekte:
E. Holdefleiß, Hoher Weg 31. (h

Kaffeehaus Rothnick
Dienstag, den 13. Februar
Großer Fastnachts-Rummel
Humor — Stimmung

Sanatorium Altheide
Neue ärztliche Leitung:
Professor Dr. Schlecht
bisher Ebenhausen-München
früher Universitätsprof. in Kiel
Eigene Sprudelbäder im Hause
Ermäßigte Preise,
Pauschalkuren, Telefon 216
Auskunft und Prospekte durch
Sanatorium Altheide.

Bergschenke Nietleben
Heute der große
Preis-Maskenball
Sonntag:
Konzert u. TANZ

Ausschuß für Bildungswesen im Ammoniakwerk Merseburg
Sonderveranstaltung der
Musikvereinigung Leuna
Sonnabend, den 17. Febr. 34, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus
Liederabend GERHARD HÜSCH
Bariton an der Städtischen Oper Charlottenburg.
Am Bechsteinflügel: Kapellmstr. Henry Thiel, (Städtische Oper Charlottenburg)
Lieder von Schumann — Brahms — Wolf — Yrjö Kilpinen
Karten zu 2.50 RM, 1.50 RM u. 0.80 RM (für Anrechtsinhaber gegen Vorzeigung der 6. Anrechtskarte: 2.— RM, 1.— RM u. 0.50 RM) im Gesellschaftshaus (Bücherei) u. im Verkehrsbüro Merseburg.
Pressestimmen:
Völk. Beob. Berlin: „Es ist ein erlesener Genuß, dieser pracht- u. klangvollen Stimme in der samtenen Fülle ihres Glanzes zu lauschen ... er bringt seine Zuhörer von Lied zu Lied in größere Begeisterung."
Deutsche Allg. Ztg.: „G. H. hat sich zu einem Belcantisten ersten Ranges entwickelt."
Dresdener Anzeiger: „... G. H. ist der allererste Bariton der jüngeren Sängergeneration."
Daily Telegraph London: (Schuberts „Winterreise") .... Die Komposition wurde von einer wundervollen Stimme vorgetragen. Unwahrscheinlich groß seine Singkunst. Wir werden nicht so bald die bewunderungswürdige Farbe seiner Stimme vergessen." (i

Wohin Sonntag, d. 11. 2. 34?
Deutsche Eiche Diemitz
Gr. Bockbierrummel
und Rätselraten um die
Schlanke Helene
III Preise! Anfang 4 Uhr!
h) Freundl. ladet ein H. Engel.

Dortmunder Union-Bräu
Ecke Gr. Ulrichstraße
ladet zum stimmungsvollen
Bockbierfest
ein. Vereinszimmer noch frei

Inserieren bringt Gewinn!

Ahnentafeln
u. Familienstammbäume werd. sachgemäß und gewissenhaft aufgest. Angebote B. 822 HN-Ulrichstr.

Wäsche
z. Nähen, Sticken, Ausbess. nimmt an Forsterstr. 45, I.

Anzüge,
u. Mäntel werd. schnell u. sauber umgearbeitet, geändert, repariert Albrechtstr. 16, H. II

Verwaltungs-Akademie der Provinz Sachsen, Sitz Halle
Die Verwaltungs-Akademie der Provinz Sachsen veranstaltet in den Monaten Februar und März eine 4 Vorträge umfassende
öffentliche Sondervortragsreihe
über
Nat.-Soz. Weltanschauung und Staatspolitik
Als erste Redner sprechen:
Staatsrat Prof. **Dr. Schmitt** über **„Der Neuaufbau des Reiches"** am 13. Februar 20 Uhr im „Reichshof";
Gauleiter Staatsrat **Jordan** über **„Der Nationalsozialismus als die Weltanschauung der Deutschen"** am 6. März 20 Uhr im Stadtschützenhaus.
Die weiteren beiden Vorträge werden demnächst bekannt gegeben. Eintrittskarten zum Preise von 0,50 RM für einen Vortrag, und Dauerkarten für die ganze Vortragsreihe zum Preise von 1,50 RM sind in beschränkter Zahl bei der Geschäftsstelle der Verwaltungs-Akademie, Halle, Großer Berlin 11, zu haben. An der Abendkasse findet ein Verkauf nicht statt. (h

Neumarkt-Schützenhaus
Sonntag, 11. Febr., ½8 Uhr
Der große
TANZ-ABEND
Musik: Alfred Klinke
Neueste Tänze!

Gasthaus Büschdorf
Sonntag nachm. **Konzert**
mit Tanz-Einlagen (h
von 7 Uhr an: **BALL**
Sonnabend, den 17. Februar
Gr. Masken-Ball
mit Prämiierung

Beachten Sie bitte die Kleinen Anzeigen!

Café Pudmenzky
Heute großer Faschingstrubel / Tanz
Kapelle Miro-Greiner. Stimmung, Humor.

Wandkarte von Mitteldeutschland
für die Leser und Geschäftsfreunde der Hallisch. Nachrichten zum Vorzugspr. v. 1,50 M.
Eine wirkl. gute, übersichtl. sauber gedruckte Karte sowohl für die Familie, als auch f. Industrie u. Handel, Schiffahrt u. Verkehr, Büros, Behörden, Schule und Haus.
Bestellung nehmen alle Geschäfts- u. Filialstell. d. Hallischen Nachrichten Halle-Saale, Gr. Ulrichstr. 16, sow. das Träger personal entgegen. Versand nach auswärts gegen Voreinsendg. v. 2 M. (einschl. Porto u. Verpackg.) an jede gewünschte Adresse nur d. die Hauptgeschäftsstelle der „Hallischen Nachrichten"
Hallisch. Nachrichten

CAPITOL
Lauchstädterstr. 1, Tel. 33440
Liane Haid in dem spannendsten Ufa-Film
„Der Stern v. Valencia"
Morgen 2.30 Uhr
Gr. Märchenvorstellg.
Das Wunder auf Burgsonnenstein
4.10 | 6.20 | 8.30

Besonders billige blaue Aachener Kammgarn-Stoffe für Herren- u. Konfirmandenanzüge
Die Preise sind bis auf die Hälfte ermäßigt
Aachener Tuchlager jetzt Geiststraße 41 I.
neben Café Hohenzollern, kein Laden, sondern I. Stock!

Lesen Sie die Kleinen Anzeigen.

Beachten Sie bitte die Kleinen Anzeigen!

Fruchtweinschänke Gutenberg

Das Hallische Grinzing
Sonntag, 11. 2., ab 7 Uhr abends
Groß. Preismaskenball
Nachm: **Orchester-Konzert**

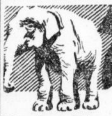
REICHSHOF
Der große
Rosenmontags-Faschingsrummel
12. Februar, 20 Uhr: h
EINE NACHT AUF CAPRI
Für Stimmung und Fröhlichkeit verbürgt sich:
Mia Hofmann, Operettensängerin
Edm. Ferry, Tenor
Hans Meyer-Schenkendorf, Komiker
Es wird getanzt nach den Weisen der
Kapelle Herm. Behr
Künstl. Ausstatt. der Räume **Erwin Maier**
Ueberraschungen vieler Art
Karten zu 0.80 im Vorverkauf bei Hothan und Stock
An der Abendkasse 1.— M

Faschingsstimmung in der Saalschloss
Sonntag nachmittag und abends
Konzert - Tanztee - Ball
Ein erstkl. Faschingsprogramm
2 Hergalls - Leeds und Deetz.
Zum Konzert: Hans Teichmann
Zum Tanz: Richard Roesner
Nachm. 0.20, abds. 0.30
und Dienstag, 13. Februar laden wir Halle zum tollen Fasching in die Hochburg des Karnevals
FASTNACHTS BALL der Saalschloss
Eine ganze Nacht ausgelassener Fröhlichkeit. Kleidung: Wie Ihr wollt! Trachten und Kostüme aller Länder u. Zeiten, Zirkusleute, Gaukler usw. Prämiierung der lustigst. Tische und originellsten Kostüme
Artistische Sensationen vom Wintergarten Berlin. Kein Kostümzwang. Kein Weinzwang
Motto: „Weh' dem, der fehlt."
Vorverk. 0.75 Hothan, Roter Turm, Saalschloß. Abendkasse 1.00.

Kurhaus Bad Wittekind
Sonntag, d. 11. Febr. nachm. 4 Uhr
Konzert,
abends 8 Uhr
Gesellschaftstanz,
Dienstag, das große
Maskenfest,
Stimmung, Tanz, Humor
Vorverkauf **50** Pfg.

Sport-Artikel
für
Fußball-, Tennis-, Hockey-Spieler, Ruderer, Turner, Radfahrer,
sowie für
Leichtathletik Touristik und Wintersport
empfiehlt in großer Auswahl sehr preiswert
H. Schnee Nachf.
I. & F. Ebermann, Halle, Gr. Steinstr. 84 und Brüderstr. 2.

HOTEL STADT HAMBURG
Morgen Sonntag, nachmittags ab 4 Uhr:
Tanz-Tee
Anschließend:
Gesellschaftstanz


Zoo
Sonntag, 11. Februar, 4 Uhr
Nachmittags-Konzert
des großen ZOO-Orchesters — Leitung Benno Plätz
Eintritt nur für das Konzert auf 30 Pfg. ermäßigt
Donnerstag, den 15. Februar, 3½ Uhr
Großes Kinderkostümfest
Leitung Onkel Mühle
Ein lustiger Nachmittag bei Prinz Karneval u. Kasperle
Eintritt: Erwachsene 50 Pfg. — Kinder 25 Pfg
Abonnenten frei!
Sonntag, abends **7 Uhr:**
Großer Gesellschaftstanz
Montag, den 12. Februar, 20 Uhr
Benno Plätz-Kammer-Orchest.

DOLOMITEN
Da La Villa ausverkauft ist, veranstalten wir eine weitere
SONDER-FAHRT
nach
SAN CRISTINA
1428 m
im weltberühmten Grödner-Tal vom 3. März bis 15. März 1934
Mk. 166.-
Abfahrt 3. 3. abds. Vollpension vom 4. 3. früh bis 14. mittags. Ankunft in Halle 15. 3. früh. Fahrt D-Zug 3. Kl., schneesich., Zimmer m. Zentralhz., fl. Wasser
Einige Abfahrten: Sellajoch, Grödnerjoch, Seiseralp usw.
Rechtzeitige Anmeldung erbet. an die Reiseberatung der HN Große Ulrichstr. 16 / Ruf 27981

Wappen
aller Art entwirft Fritz Lochmann, Halle (Saale), Wegscheiderstr. 14, Fernruf 250 38.

Damen-, Kindergard.
fert. preisw. an Henze, Böllberger Weg 2, 3 Tr.

Kaffee Korso
ladet ein zu dem am Dienstag, den 13. Februar stattfindendem
KOSTÜMFEST — Eintritt frei!!
Prämiierung d. schönsten Kostüme
⅙ Ltr. (Hell) jetzt nur noch 45 Pf. ab 20 Uhr
Tagespreis bis 20 Uhr 40 Pf.

Unsere
Frühjahrs-Reisen
3. März bis 15. März
San Christina Mk. 166.-
28. März bis 4. April
Florenz-Rom Mk. 165.-
14. Mai bis 29. Mai
Dalmatien Mk. 275.-
19. Mai bis 26. Mai
Tegernsee Mk. 75.50
✶
Prospekte u. Anmeldungen durch die Reise-Beratung der HN, Große Ulrichstr. 16 / Ruf 27981

Café Roland
Sonnabend und Sonntag
Großes
Bockbierfest
Herrliche Dekorationen!!
Mit der fabelhaften Kapelle
Montag
gr. Maskenball
mit Preisen — Ende 4 Uhr

Ahnentafeln,
Stammb., Fam.-wapp. w. künstl. ausgef. Schlaffke, Baumweg 84.

Die praktische Hausfrau macht herumstehenden überflüssigen Hausrat zu Geld, indem sie eine HN-Kleinanzeige aufgibt. Eine HN-Kleinanzeige ist gleichbedeutend mit sicherem Erfolg!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0004
DFG

Stadt-Zeitung

Halle, den 10. Februar

Dienst am Volk

Es wäre töricht, zu leugnen, daß sich viele treue Glieder der Kirche zurzeit in einer gedrückten Stimmung befinden. Sie haben als Deutsche und als Christen immer ihre Pflicht getan, wissen auch, daß die Lutherkirche ihren Dienst am Volk durch leidvolle und glückliche Jahrhunderte hindurch treu zu tun sich bemüht hat, freuen sich, daß die vielen Kirchen im Vaterlande zur Einheit drängen und begrüßen die dahin zielenden Bemühungen, — und dann kommt über sie doch oft eine große Traurigkeit, wenn sie das betrübende Hin und Her und den oft zutage tretenden Mangel an klarer Erkenntnis des einzigen und entscheidenden Gebotes der Stunde sehen.

Gegen solche Stimmungen gibt es gar kein besseres Mittel, als etwas Kirchengeschichte zu treiben und den großen Deutschen der Vergangenheit ins Auge zu sehen. Namentlich die Zeit um die Wende des 18. Jahrhunderts ist lehrreich und Mut machend. Was haben wir damals, als aus Zusammenbrüchen und Erschütterungen nach der französischen Revolution und der napoleonischen Zeit das Neue aufstieg, für große geistige Führer gehabt!

Die Erinnerung an einen dieser Großen, an den Theologen Schleiermacher, ruft der 12. Februar, sein hundertster Todestag wach. Stadt und Universität Halle werden seiner besonders gedenken, war er doch eine Zeitlang der ihre. Das volksgeschichtlich große an ihm und seiner Zeit scheint mir immer dies zu sein, daß sich damals der Theologe Schleiermacher restlos in die Front der Männer einreihte, die das Leben ihres Volkes auf staatlichem, politischem, kulturellem und sittlich-religiösem Gebiete erneuern und zur Höhe führen wollten, wie Scharnhorst und Fichte, Arndt und Stein. Jeder dieser Großen blieb auf seinem Gebiet, aber alle hatten ein gemeinsames Ziel: Dienst am Volk. Da gabs kein Gegeneinander, sondern nur ein Miteinander in klarer geistiger und willensmäßiger Verbundenheit.

Man kann Schleiermacher nicht auf eine Formel bringen. Es gibt einen jungen und einen alten, oder besser gesagt, denn die Zahl der Lebensjahre bedeutet für die Begriffe jung und alt eigentlich gar nichts, einen Schleiermacher vor und nach 1806. Es ist interessant, in den verschiedenen Auflagen seines berühmtesten und, wenn man so sagen darf, populärsten Werkes, den „Reden über Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern" zu blättern. Das Werk erschien zum ersten Male 1799, lange vor dem Zusammenbruch Preußens. Es wendet sich deutlich gegen jene frivole Ungläubigkeit, die der Aufklärungszeit entsprossen, in der französischen Revolution ihren Triumpf erlebt hatte. In der Vorrede zur dritten Auflage von 1821 aber, also nach der großen Wende von 1813, sagt er, daß „die Personen, an die jene Reden gerichtet sind, gar nicht mehr da zu sein schienen und daß es fast nötiger sei, sich gegen Frömmelnde und Buchstabenknechte, gegen unwissend und lieblos verdammende Aber- und Ungläubige zu wenden". Aber der Inhalt der Reden blieb derselbe, denn er sieht den Kern der Religion nicht in den „übel zusammengenähten Bruchstücken von Metaphysik und Moral, die man dann geläutertes Christentum nennt", sondern in dem unmittelbaren Gefühl des Unendlichen und Ewigen und der Gemeinschaft mit ihm. Darum kann er sagen, daß alle, der Wissende und Unwissende, der Leugner und der Fromme, der moralisch Vollkommene und Unvollkommene, der Ringende und der Beglückte vor Gott stehen in einer gleichen schlechthinnigen, beseligenden und verpflichtenden Abhängigkeit. Er kennt keine Gottlosen. Alle bleiben immer und ewig mit Gott verbunden.

Das ist eine Weise, von Religion zu sprechen, die ganz überzeitlich ist und darum auch dem Menschen von heute einleuchtet. Daraus ergibt sich für Schleiermacher, daß er eine Kollision zwischen Staatsinteressen und Glaubensinteressen überhaupt nicht kennt. Die sittlichen Ordnungen überläßt er dem gottgeschaffenen Staat, dem er „einen starken Arm und hundert Augen" wünscht, um die Nöte zu sehen und die sittlichen Dinge zu ordnen. Die Religion soll nicht auf ein ihr fremdes Gebiet verpflanzt werden. Es wäre, so sagt er, kein schöner Ruhm für die Himmlische, wenn sie nur die irdischen Angelegenheiten der Menschen so leidlich versehen könnte! So lehnt Schleiermacher jeden Gedanken an eine theokratische Staatsform oder an ein Aufgehen der Kirche im Staat ab, fordert aber, daß der Staat und der Staatsführer als religiöse Persönlichkeit aus dem unmittelbaren Gefühl des Ewigen und der Gemeinschaft mit ihm heraus, d. h. also letztlich in Verantwortung vor Gott die öffentlichen Dinge besorgt.

Sind das nicht Grundsätze, die uns heute ganz modern anmuten? Und sollte nicht auch die Kirche diese Grundsätze eines Führers aus großer Vergangenheit beachten? Die Kirche hat die hohe, ewige Aufgabe, wie Schleiermacher sagt, das heilige Feuer zu hüten, von dem sich alle durchglühen lassen müssen, die es mit dem Volke gut meinen. Das ist der wichtigste Dienst der Kirche am Volk. J. Fr.

Tödlich verunglückt

Am Dienstag zwischen 19 und 20 Uhr ist der aus Bruckdorf gebürtige Rangierer Franz M. auf der Grube Alwine tödlich verunglückt. Der Verunglückte stand im 48. Lebensjahr. Der Unfall ist um so tragischer, als die Frau des Verunglückten eben erst eine Operation überstanden hatte.

* **Sachverständiger der Handelskammer.** Die Industrie- und Handelskammer Halle hat den Inhaber der Fachanstalt für Materialprüfung, Obering. H. Tillmann, Halle, als Sachverständigen für geschweißte Gegenstände und Schweißmaterialien öffentlich angestellt und vereidigt.

Wetter-Beobachtungen des landwirtschaftlichen Instituts der Univ. Halle

Barometerstand*) heute morgen 7 Uhr
Kleiner Zeiger gestern morgen 7 Uhr

Sonnabend, 10. Februar 1934, morg. 7 Uhr

Sonnenaufgang . 7^{39} Mi. | Mondaufgang . 5^{37} Mi.
Sonnenuntergang . 17^{15} Mi. | Monduntergang 12^{09} Mi.
Dauer der Dämmerung 41 Mi. | Mondphase: Abnehmend
Niederschlag der letzten 24 Std.: 0,0 mm
Sonnenscheindauer in Std.: am 9. 5,0; . . . .

Februar		Lufttemp. Celsius	Luftdruck *) mm	Luftfeuchtigkeit Proz.	Windrichtg.	Windgeschwindigk. m/Sek.	Bewölkung	Besondere Witterungserscheinung
9.	14^{12}	+ 4,5	762,1	65	WNW	7	wolkig	—
9.	21^{12}	+ 4,3	75[illegible],6	91	W	5	•	—
10	7^{12}	+ 2,7	757,8	[illegible]9	WNW	5	heiter	Reif

*) Zum Vergleich mit den Angaben der Wetterkarte sind für Halle c). 10,0 mm hinzuzurechnen.

Bedeutsame Veränderung des Ortsstatuts der Straßenreinigung:

Jeder fegt wieder vor seiner Tür

Die Pflicht zur Schnee- und Eisbeseitigung wieder auf die Grundstückseigentümer übertragen — Die Straßenreinigungsbeiträge für 1934 auf 16 Rpf. festgesetzt — Vermietung der südlichen Brandberge als Thingstätte — Bautätigkeit am Immelmannweg

Am Donnerstag, dem 8. Februar, 16 Uhr, fand, wie bereits kurz berichtet, die zweite nicht öffentliche Sitzung der Gemeinderäte im ehemaligen Magistrats-Sitzungszimmer des Rathauses statt. Der Oberbürgermeister hatte u. a. folgende Gegenstände zur Beratung gestellt:

Vermietung des südlichen Teiles des Brandberggeländes an die Mitteldeutsche Spielgemeinschaft zur Errichtung eines Thingplatzes;

Verkauf des ehemaligen Lingeslebenschen Grundstückes in Querfurt an die Stadtgemeinde Querfurt;

Verkauf einer Baustelle am Immelmannweg;

Aenderung des Ortsstatuts der Straßenreinigung betr. Uebertragung der Schnee- und Eisräumung sowie Abstumpfung auf Bürgersteigen an die Grundstückseigentümer;

Haushaltsplan und Betragserhebung für die Straßenreinigung für 1934;

Vertrag mit dem Landrat des Saalkreises über Aufnahme von Berufsschülern in den städtischen Berufsschulen.

*

Ueber diese nicht öffentliche Sitzung gibt die Pressestelle der Stadt Halle folgenden Bericht heraus:

Die Mitteldeutsche Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung GmbH. zu Halle plant als eine der ersten, einen

Thingplatz

einzurichten und dazu den südlichen Teil der der Stadtgemeinde gehörigen Brandberge zu verwenden. Thingplätze dienen nach den Richtlinien der Regierung nicht nur zur Aufnahme größerer Volksmassen bei vaterländischen Festlichkeiten, sondern auch zur Veranstaltung von Freilicht-Aufführungen. Dabei wird aber nicht an Theatervorstellungen im üblichen Sinne gedacht, sondern an dramatische Kunst, die auf einen vielköpfigen Spielkörper Wert legt und lebendige Beziehungen zwischen Auftretenden, Zuschauern und der umgebenden Natur herstellt. Für diese Zwecke eignet sich die südliche Hälfte der Brandberge ganz hervorragend, wie die schönen und prächtigen Aufmärsche im Jahr der nationalen Erhebung 1933 des öfteren bewiesen haben. Zur Anlage des Platzes werden Erdbewegungen, Aufbauten und Baumpflanzungen notwendig. In Erkenntnis der Bedeutsamkeit der Bestrebungen der Mitteldeutschen Spielgemeinschaft für den Aufbau nationalsozialistischen Kulturwillens und einer positiven Verbindung zwischen Kunst und Volk stellt die Stadtgemeinde dieses schöne Gelände im Rande der Dölauer Heide mietweise zur Verfügung. Als Grundlage für die Vermietung ist ein Vertragsentwurf vorgesehen. Danach soll ein Mietzins in bar nicht erhoben werden, wohl aber verpflichtet sich die Spielgemeinschaft, den Thingplatz nach seiner Fertigstellung der Stadtgemeinde auf Verlangen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Der Platz soll solange überlassen werden, als die Spielgemeinschaft oder ihre Rechtsnachfolger ihn seinem Zwecke entsprechend benutzen, jedoch bleibt der Stadtgemeinde die Möglichkeit einer früheren Rücknahme gegen Erstattung des Zeitwertes der Anlage vorbehalten.

Die neue Form der Straßenreinigung

Die vom Oberbürgermeister weiterhin zur Beratung gestellte Aenderung des Ortsstatuts der Straßenreinigung bringt eine bedeutsame Veränderung des städtischen Gemeinschaftslebens mit sich. Nach dem neuen Straßenreinigungs-Ortsstatut soll nämlich die Pflicht zur Schnee- und Eisbeseitigung sowie zur Abstumpfung der Bürgersteige wieder auf die Grundstückseigentümer übertragen werden.

Durch Ortsstatut vom 15. Juli 1927/5. Mai 1928 hatte die Stadtgemeinde Halle die Erhebung von Straßenreinigungsgebühren vorgesehen und gleichzeitig die bis dahin noch den Hausbesitzern obliegende Pflicht der Schnee- und Eisräumung sowie Abstumpfung auf Bürgersteigen abgenommen, so daß die Stadt nunmehr allein die gesamte polizeimäßige Reinigungspflicht im Stadtgebiet Halle auszuführen hatte. **Die in den einzelnen Jahren 1928—1933 gewonnenen Erfahrungen haben den Beweis erbracht, daß eine ordnungsgemäße und schnelle Säuberung und Entglättung der Bürgersteige durch die Stadt wegen der stets ungenügenden Anzahl der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte, sowie der für diese Arbeiten erforderlichen Schnelligkeit der Ausführung vollständig unmöglich ist.**

Wir haben im Stadtbezirk 12 000 Grundstücke. Bei Schneefall würde eine schnelle Reinigung der Bürgersteige vor diesen Grundstücken durch die Stadt nur mit Hilfe eines umfangreichen, kaum vorzustellenden, technischen Apparates und mit sehr erheblichen öffentlichen Mitteln durchgeführt werden können. Im Jahre 1928 sind auf diese Weise 468 340 RM. verbraucht worden. Trotzdem aber blieb die Straßenreinigung auch in diesem Jahre aus den vorerwähnten Gründen völlig unzureichend. In den nächsten Jahren sind zwar weit geringere Mittel aufgewendet worden, dafür traten aber auch die Mängel des Systems noch schärfer in Erscheinung. Für beide Teile gleich lästig waren aber auch die großen Schwankungen in den Beiträgen, die das Verfahren zwangsläufig mit sich brachte. Ferner darf auch nicht übersehen werden, daß bei der unvermeidlichen mangelhaften Reinigung für die Stadt Haftverpflichtungen für Unfälle in einem Maße entstehen können, das auf die Dauer erhebliche finanzielle Belastungen mit sich bringt. Auch der zu erwartende Rückgang der Arbeitslosigkeit würde es immer schwieriger machen, geeignete Kräfte in ausreichender Menge bei großem Bedarf schnell zu bekommen. Aus all diesen Gründen sieht die Stadtverwaltung die Rückübertragung der Pflicht zur Schnee- und Eisbeseitigung sowie Abstumpfung der Bürgersteige auf die Grundstückseigentümer als unumgänglich notwendig an.

Die geplante Uebertragung der Schneebeseitigungspflicht auf Bürgersteigen auf die Anlieger durch Ortsstatut wird sich auf die Straßen innerhalb der geschlossenen Ortslage beschränken. Für alle der polizeimäßigen Reinigung unterliegenden Straßen außerhalb der geschlossenen Ortslage bleibt die Stadt reinigungspflichtig. Als Form der Kostendeckung wird die Erhebung von Beiträgen in Höhe von 75 Prozent der Gesamtkosten beibehalten. Gegenüber dem bisher geltenden Ortsrecht weist das neue Ortsstatut außer der Uebertragung der Schneeräumungspflicht auf die Anlieger noch folgende grundsätzliche Aenderungen auf: Der von den Eigentümern unbebauter Grundstücke zu zahlende Beitrag wird auf die Hälfte des für bebaute Grundstücke jeweils erhobenen Satzes bemessen. Die Anlieger der außerhalb der geschlossenen Ortslagen belegenen Straßen zahlen für die der Stadt verbleibende Schneeräumung auf Bürgersteigen einen zusätzlichen Betrag. Sie können gemäß § 6 des Wegereinigungsgesetzes die Schneeräumung mit voller Haftung freiwillig übernehmen. Das Straßenverzeichnis ist daher geteilt worden in Straßen innerhalb und außerhalb der geschlossenen Ortslage. Weiterhin ist im § 16 den Anliegern für entstehende Haftpflichtfälle die im Gesetz geforderte Versicherungsmöglichkeit durch die Stadt geboten worden.

*

Es dürfte wohl Einstimmigkeit darüber bestehen, daß das neue Gesetz einem vollständig unmöglichen, vielfach kritisierten und wiederholt aufs heftigste angegriffenen Uebelstand ein Ende macht. Für alle Kreise der Bevölkerung bedeutet es eine erfreuliche Abkehr von einem Zustand, der in keiner Weise den bescheidensten Anforderungen gerecht werden konnte und außerdem jederzeit eine erhebliche Gefährdung der beiderseitigen finanziellen Interessen darstellte. Hauswirte und Mieter können nur immer größtes Interesse an einem ständig gleichbleibenden und von Zufälligkeiten völlig unabhängigen Beitragssatz haben. Die bisher in Erscheinung getretenen großen Schwankungen des Beitragssatzes zwischen 14½ und 55½ Rpf. je qm werden durch die künftige Regelung auf alle Fälle vermieden. Zwar übernimmt der Grundstückseigentümer mit der Schneebeseitigung eine persönliche Belastung, was auch in der Sitzung der Gemeinderäte auf allen Seiten anerkannt wurde. Sie steht aber in keinem Verhältnis zu den allgemeinen Vorteilen, zumal, wenn man bedenkt, daß z. B. bei plötzlich und in großem Umfange auftretender gefährlicher Glätte die Polizei in Anerkennung der Leistungsmöglichkeit der Stadt auch bei der bisherigen Regelung die Hausbesitzer jederzeit zwingen konnte, den bestehenden polizeilichen Notstand durch Abstumpfung zu beseitigen. Viele Hausbesitzer haben sich deshalb auch schon immer moralisch verpflichtet gefühlt, in diesem Sinne bei Notständen einzugreifen.

*

Im Zusammenhang mit dieser Frage stand die Festsetzung der

Straßenreinigungsbeiträge für 1934

Das neue Ortsstatut, betreffend die Reinigung öffentlicher Wege in der Stadt Halle, sieht, wie schon gesagt, die Erhebung von Beiträgen vor. In dem Straßenverzeichnis, das einen Anhang des Ortsstatuts betreffend die Reinigung öffentlicher Wege in der Stadt Halle bildet, sind folgende Aenderungen vorgesehen: Gegenüber dem Vorjahre erfolgt eine grundsätzliche Trennung in Straßen innerhalb der geschlossenen Ortslagen und Straßen außerhalb der geschlossenen Ortslagen. Während nach dem neuen Ortsstatut die Pflicht der Schnee- und Eisräumung usw. auf den Bürgersteigen für die Straßen innerhalb der geschlossenen Ortslagen den Anliegern übertragen worden ist, verbleibt diese Pflicht der Stadtgemeinde bei den Straßen, die außerhalb der geschlossenen Ortslagen liegen. Gegenüber dem Vorjahr finden außerdem einige Umgruppierungen von Straßen statt.

Für 1 qm Reinigungsfläche soll auf Grund der üblichen Berechnung 16 Rpf. erhoben werden. Dies bedeutet gegenüber dem Vorjahr trotz des Wegfalls der Schnee- und Eisbeseitigung auf Bürgersteigen allerdings eine kleine Erhöhung. Diese Erhöhung hat aber eine Reihe wichtiger Gründe:

Infolge des bisherigen Umfanges der Straßenreinigung lag es in der Natur der Sache, daß die besonderen Aufwendungen im Winter immer einen ungesicherten Rechnungsfaktor bildeten, dessen zwangsläufig nachträgliche Berücksichtigung zu großen Schwankungen in der Festsetzung der Beiträge führte. Bei der Berechnung der Straßenreinigungsbeiträge mußte immer ein Vortrag oder Nachtrag berücksichtigt werden, der aus dem Vorvor-(Rechnungs-)Jahre stammte, denn da der Haushaltsplan für das neue Rechnungsjahr wie z. B. jetzt für 1934 in den letzten Monaten des Rechnungsjahres

Die hilfreiche Nummer „04"

Zur Einführung des Fernsprech-Kundendienstes im OPD-Bezirk Halle — Man kann sich auch wecken lassen — „Ortsmünzfernsprecher" verhindert unbezahlte Gespräche

Wie wir gestern bereits in Kürze berichteten, wird von der Oberpostdirektion Halle in der Stadt Halle selbst sowie in einer Anzahl von anderen Städten noch im Laufe des Rechnungsjahres 1933 ein Fernsprech-Kundendienst eingerichtet. Damit wird eine Einrichtung geschaffen, die für viele Kreise von außerordentlicher Bedeutung ist. — Eine weitere Neueinrichtung, mit deren Einführung man bereits begonnen hat, stellt der sogenannte „Ortsmünzfernsprecher" dar, ein Apparat, der sicherlich vor allem in Gastwirtschaften, Kantinen usw. Verwendung finden wird, da er eine unbezahlte Benützung von vornherein verhütet, ohne jedoch den Charakter der für die breiteste Oeffentlichkeit bestimmten Münzfernsprecher zu tragen.

Der Fernsprech-Kundendienst wird sich so vollziehen, daß der Teilnehmer die Nummer 04 dreht, sobald er seine Wohnung verläßt oder sonst am Telephonieren verhindert ist, und der betreffenden Dienststelle mitteilt, daß sie die für seine Nummer ankommenden Gespräche aufnehmen möge. Die Dienststelle wird dann die wichtigen Mitteilungen notieren. Kommt der betreffende Teilnehmer wieder zurück, so kann er sich von der Dienststelle diese Mitteilungen durchsprechen lassen. Es liegt auf der Hand, daß diese Einrichtung für die verschiedensten Berufe, wie etwa für Aerzte, Kaufleute und andere von größter Wichtigkeit ist. Daneben wird — allerdings nicht in allen Ortschaften — ein Weckdienst eingeführt, d. h. man kann sich zu bestimmter Zeit telephonisch wecken lassen.

Als Städte mit durchgehendem Fernsprech-Kundendienst und Weckdienst kommen neben Halle u. a. Weißenfels, Naumburg, Wittenberg, Bitterfeld, Zeitz und Sangerhausen in Frage. Für eine Anzahl anderer Ortschaften wird der Weckdienst wegfallen und der Fernsprech-Kundendienst auf die Zeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends beschränkt werden. Kostenfragen sind hierfür ausschlaggebend.

Nicht ohne weiteres für diesen Fernsprech-Kundendienst wie auch für den Fernverkehr sind jene eingangs genannten Ortsmünzfernsprecher verwendbar. Sie können in Ortsnetzen mit Selbstanschlüssen an die Stelle der gewöhnlichen Hauptanschlüsse treten. Dadurch werden die betreffenden Hauptanschlüsse aber nicht etwa zu öffentlichen Fernsprechstellen; sie dürfen auch nicht als solche gekennzeichnet werden.

Es handelt sich bei den Ortsmünzfernsprechern um Kontrollapparate für den Hauptanschlußbesitzer selbst, der durch sie die Gewißheit erhält, daß niemand ohne Bezahlung an seinem Apparat telephoniert. Dieser Apparat stellt nämlich nur dann Verbindungen her, wenn vorher ein Zehnpfennig- oder zwei Fünfpfennigstücke eingeworfen sind, die er übrigens wieder herausgibt, wenn der Angerufene seinen Hörer nicht abhebt. Bisher sind erst zwei derartige Apparate in Halle aufgestellt worden: der eine in einer Gastwirtschaft, der andere in einem Klubhaus. Eine Anzahl weiterer Anträge auf Aufstellung läuft. Dieser Ortsmünzfernsprecher wird nun nicht etwa von der Post geleert, sondern von dem Besitzer des Hauptanschlusses, der zu diesem Zweck einen besonderen Schlüssel erhält, mit dem er übrigens auch in der Lage ist, jene 00- und 04-Verbindungen herzustellen. Bezüglich des Anrufes von außen ist der Apparat übrigens in keiner Weise beschränkt. Seine Einrichtung kostet eine Sondergebühr von 20 RM. Außerdem wird zur laufenden Grundgebühr von 7,50 RM. ein Zuschlag von 1,70 RM. erhoben.

Vielleicht wird gerade diese Art des Ortsmünzfernsprechers eine nicht unbeträchtliche Zukunft haben. Man kann sich vorstellen, daß er nicht nur in den schon genannten Lokalitäten und in manchem Geschäftsraum, sondern darüber hinaus auch in mancher Familie Aufstellung finden wird. Bekanntlich sind die Telephongebühren ein ewiges Streitobjekt. Immer wieder wird behauptet, daß die amtliche Zählung nicht stimme, sondern viel zu hoch sei. Durch die Einführung solch eines Ortsmünzfernsprechers im Hause wird voraussichtlich eine gewisse Zahl von Streitfällen ihre verblüffende Aufklärung dahin finden, daß eben doch manches Familienmitglied oder auch mancher sonst im Haushalt Befindliche heimlicherweise mehr telephoniert, als er es wahrhaben will. Sicher wird auch manches Entsetzen über eine hohe Telephonrechnung dadurch gemildert, daß man den Betrag ja dann bei der Hand hat: allerdings ist das nur der Fall, wenn man das Geld, das an sich vom Schlüsselinhaber beliebig herausgeholt werden kann, nun auch wirklich für seinen vorbestimmten Zweck aufhebt. Im übrigen behält die Post durchaus unabhängig ihre amtliche Zählung bei.

Zwei politische Verhaftungen

Die Pressestelle des Gaues Halle-Merseburg der NSDAP. teilt mit:

„Der mit der Führung eines Sturmbanns der SA.-Reserve I beauftragte Stahlhelmführer Georg Billetter aus Aschersleben hat im Zusammenhang mit einer völlig unberechtigt vorgenommenen Gründung einer neuen Ortsgruppe des „Stahlhelms" in Welbsleben den preußischen Ministerpräsidenten schwerstens beleidigt. Auf die Erklärung eines politischen Leiters der NSDAP., daß Logenbrüder in die NSDAP. nicht aufgenommen würden, sagte er: ‚Hören Sie bloß auf mit der Loge! Göring war ja selbst Logenbruder!' — Billetter wurde wegen dieser völlig frei erfundenen, lügnerischen Behauptung von der Geheimen Staatspolizei verhaftet."

*

Wie die Pressestelle des Gaues Halle-Merseburg der NSDAP. mitteilt, wurde in Bößwig b. Trebitz (Elbe) im Kreise Wittenberg der Stahlhelmführer Gutsbesitzer Hans Dippe wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung und der Parteidienststellen in Schutzhaft genommen und dem Amtsgericht in Wittenberg zugeführt. **Als Dippe Kenntnis von der bevorstehenden Inhaftnahme bekam, ergriff er die Flucht, konnte aber nach wenigen Stunden gefaßt werden.**

M. d. R. Tiebel, Halle im Verwaltungsrat der Reichspost

Oberpostinspektor Tiebel ist zum stellvertretenden Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost ernannt worden. — Auf der Münchener Gauamtswaltertagung des Amtes für Beamte der NSDAP. wurde übrigens Tiebel in seiner Eigenschaft als Leiter des Amtes für Beamte im Gau Halle-Merseburg im Auftrage der Reichsleitung der NS.-Volkswohlfahrt mit der „Goldenen Hitler-Nadel" ausgezeichnet. Die Nadel ist Oberpostinspektor Tiebel in Anbetracht der von der Beamtenschaft des Gaues Halle-Merseburg geleisteten Opferbeiträge für die NS.-Volkswohlfahrt verliehen worden.

* **Die Kosten der Lebenshaltung,** berechnet vom Amt für Wirtschaft, Verkehr und Statistik, sind nach dem Stande vom 7. Februar 1934 gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben. Der Index steht auf 1,176.

* **Nicht identisch.** Der Fuhrunternehmer Richard Scherf, Halle, Beesener Straße 38, legt Wert auf die Feststellung, daß er mit dem im Gerichtsbericht vom 31. Januar, betitelt „Widerrufene Beschuldigung", genannten Richard Scherf nicht identisch ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0005
DFG

1933 festgesetzt wird, liegt naturgemäß erst der Rechnungsabschluß der Straßenreinigung für das Rechnungsjahr 1932 vor, während das Rechnungsjahr 1933 noch nicht abgeschlossen ist. Durch das Ortsstatut ist schon von früher her geregelt, daß das Mehraufkommen an Straßenreinigungsbeiträgen und die in dem gleichen Jahr gemachten Ersparnisse im Haushaltsplan des übernächsten Jahres von der den wirklichen Ausgaben entsprechenden umzulegenden Summe in Abzug gebracht werden. Nun wies der vorjährige Haushaltsplan eine Vortragssumme von 159 400 RM. auf, die in der Hauptsache auf Ersparnisse aus dem Rechnungsjahr 1931 zurückzuführen ist. Welche fortlaufende Senkung die Straßenreinigungsbeiträge in der rückliegenden Zeit erfahren haben, geht aus nachstehender Aufstellung hervor:

1930	je 1 qm . . .	55½ Rpf.
1931	je 1 qm . . .	30½ Rpf.
1932	je 1 qm . . .	19½ Rpf.
1933	je 1 qm . . .	14½ Rpf.

Es ist auch ohne weiteres ersichtlich, daß der auffallend niedrige Beitragssatz des Vorjahres von 14½ Rpf. lediglich durch die erheblichen Ersparnisse aus dem Jahre 1931 diese unternormale Höhe erreichen konnte. Wenn man bedenkt, daß die Vortragssumme bei dem neuen Haushaltsplan nur 87 500 RM. (gegenüber 159 400 RM. aus dem Vorjahre) beträgt, so kann ermessen werden, welche Anstrengungen gemacht worden sind, um den neuen Beitragssatz auf einer Höhe zu halten, der nur um 1½ Rpf. höher als der des Vorjahres liegt. Eine weitere Erhöhung erklärt sich zum Teil auch daraus, daß für die unbebauten Grundstücke nur die Hälfte des jeweiligen Beitragssatzes zur Anwendung kommt.

Wenn die Erhöhung nur einen geringen Beitrag ausmacht, so ist das nicht zuletzt auf die Anstrengungen der Straßenreinigung und auf den Wegfall der Unkosten für Schnee- und Eisbeseitigung auf den Bürgersteigen zurückzuführen. Insgesamt konnten die Ausgaben um 52 000 RM. durch Ersparnisse im Betrieb gesenkt werden. Ferner verminderten sich die Ausgaben um 28 000 RM. für den Wegfall der Schnee- und Eisbeseitigung auf den Bürgersteigen. Das bedeutet insgesamt eine Ausgabenminderung von 80 000 RM., die aber, wie oben schon ausgeführt, durch den auf der anderen Seite fast um den gleichen Betrag geringeren Vortrag aufgehoben wird. Erfreulich ist in jedem Fall, daß bereits jetzt die starken Schwankungen der rückliegenden Zeit ausgeschaltet sind.

Das neue Ortsstatut über die Reinigung öffentlicher Wege in der Stadt Halle und die Festsetzung der Straßenreinigungsbeiträge für 1934 hängen hierbei insofern auf das engste miteinander zusammen, als der Beitragssatz eine ganz erhebliche Steigerung um etwa 5—6 Rpf. hätte erfahren müssen, wenn man die Schneebeseitigung auf Bürgersteigen beibehalten hätte. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die im Haushaltsplan für diesen letzteren Zweck eingestellte Summe von 29 000 RM. selbst bei einem normalen Winter bei weitem nicht ausreichend ist, um im Winter auf den Straßen einen einigermaßen erträglichen Zustand zu halten. Es kommt hinzu, daß bei einem strengen Winter bedeutende zusätzliche Kosten für die Schneebeseitigung auf Bürgersteigen entstehen würden, die ein dauerndes Schwanken des Beitragssatzes zur Folge haben. Das liegt aber weder im Interesse der Stadt noch der Grundstückseigentümer.

So bedeutet auch die Vorlage über die Festsetzung der Straßenreinigungsbeiträge für 1934 eine weitere Klarstellung und den Anfang einer Beitragspolitik, die durch eine größere Stetigkeit als bisher allen Beteiligten das Rechnen erleichtert.

*

Im Zeichen zwischengemeindlicher Zusammenarbeit stand der Vertrag mit dem Landrat des Saalkreises über Aufnahme von Berufsschülern in den städtischen Berufsschulen. Zwischen Stadtgemeinde und Landrat ist ein Abkommen getroffen, wonach die Berufsschüler aus den Orten Büschdorf, Diemitz, Dölau, Lettin, Nietleben und Reideburg gastweise in die hallischen Berufsschulen aufgenommen werden. Die Aufnahme soll sich auf die Jugendlichen männlichen Geschlechts mit Ausnahme der Ungelernten sowie auf die Jugendlichen weiblichen Geschlechts, soweit es sich um Verkäuferinnen und Kontoristinnen handelt, erstrecken. Das Nähere regelt ein Vertrag. Diese Maßnahme wurde aus dem Kreise der Gemeinderäte als Beispiel für eine im Interesse der Gesamtheit gewünschte Zusammenarbeit zwischen Großstadt und ihrem ländlichen Umland begrüßt.

*

Weitere Vorlagen befaßten sich mit Grundstücksfragen. So stellte der Oberbürgermeister den Verkauf des ehemaligen Lingeslebenschen Grundstücks in Querfurt zur Beratung. Dieses Grundstück, ein Kalksteinbruch, soll zu angemessenem Preise an die Stadtgemeinde Querfurt verkauft werden.

Weiterhin soll wiederum am Immelmannweg eine Baustelle verkauft werden. Hier wird demnächst eine lebhafte Bautätigkeit einsetzen, da im Laufe des Winterhalbjahres eine große Anzahl von Baustellen verkauft worden ist.

Der Bau der Thingstätte beginnt

Umfangreiche Vermessungsarbeiten im Gange — Am 19. Februar der feierliche Akt des ersten Spatenstiches

Auf den Brandbergen, die berufen sind, Deutschlands erste Thingstätte zu tragen, kündigt sich das große Bauvorhaben bereits in seinen ersten Vorbereitungen an: Weißrote Vermessungsstangen auf der ansteigenden Fläche verteilt, die ungezählten großen Aufmärschen des Vorjahres den Rahmen gab. Auf dem höchsten Punkt des Geländes neben der einsamen Akazie, ist ein roter Pfahl in das Erdreich gesenkt, dem besondere Bedeutung zukommt: Von ihm aus wurde die Hauptachse der künftigen Bauanlagen in etwa nördlicher Richtung geführt.

Die genaue Lage der Hauptachse bestimmte die Boussole, ein mit einem Kompaß verbundenes Landmesserinstrument, das auch die Feststellung der geringsten Abweichungen — „Mißweisungen" wie der Landmesser sagt — ermöglicht. Der Leiter der Vermessungsarbeiten, Landmesser Schaaf, ist mit mehreren Helfern am Werk, stets neue Fluchtstangen und Meßlatten auszurichten und sie mit Hilfe des Prismenwinkelspiegels oder des Theodoliten in bestimmte Winkelrichtungen zueinander zu bringen. Auf Zentimeter, ja auf Millimeter genau, wird so Punkt für Punkt festgelegt, und unter sachmännischer Erklärung gewinnt das großzügige Projekt allmählich Gestalt.

Wenn man von der Höhe des erwähnten Richtpunktes aus die Gesamtheit der bereits endgültig bestimmten Abgrenzungen überblickt, zeigt sich mit geradezu visionärer Deutlichkeit bereits die hier entstehende Feststätte in ihren gewaltigen Ausmaßen. Hier oben werden die letzten Sitzreihen für die Zuschauer verlaufen, die sich in drei breiten Ringen in weitem Bogen amphitheatralisch auf das Bühnenplateau ausrichten, das sich unten bereits deutlich in seiner Ausdehnung und Höhe markiert: Drei „Galgen" — fünf Meter hoch — bestimmen ihr Halbrund und die Querbalken dieser „Galgen" zeigen die Lage der künftigen Bühnenfläche an, von der dann Treppen zu einer davor liegenden terrassenförmig abgestuften Reigenbühne führen. Schon läßt sich erkennen, wie überaus geschickt das hier zur Durchführung kommende Moosshamersche Projekt sich dem Gelände einfügt und wie günstig die Sichtverhältnisse sein werden: Bei Tagesaufführungen liegt die Bühne, die von den höchst gelegenen Sitzreihen noch um vier Meter überragt wird, im vollen Lichte der hier stets im Rücken des Zuschauers bleibenden Sonne. **Die mit einer Hacke in den Rasen gerissenen hauptsächlichsten Grenzlinien der einzelnen Gliederungen vermitteln bereits einen plastischen Eindruck von der künstlerischen, großartigen Formgebung der hier entstehenden Anlage.**

„Hier sind wir jetzt in der Festhalle . . ." sagt unser Begleiter lakonisch, als wir den Raum unterhalb der künftigen Bühne betreten, und wir sind bereits so weit mit dem Projekt vertraut geworden, daß uns diese zwischen Holzpfählen und auf freier Rasenfläche vielleicht seltsam klingende Aeußerung gleichwohl zu einer wirklichkeitsnahen Vorstellung dessen wird, was hier in wenigen Monaten Wirklichkeit werden soll.

Diesen Landvermessungsarbeiten, die dem künftigen Werk Grenze und Richtung setzen, wird alsbald der Baubeginn selbst folgen: bereits am Montag, 19. Februar, wird hier der erste Spatenstich getan werden, dessen Bedeutung als Inangriffnahme der ersten deutschen Thingstätte in einer festlichen Ausgestaltung dieses Tages gewürdigt werden soll.

*

Die Bauleitung bittet uns noch, das Publikum darauf hinzuweisen, daß bei der Wichtigkeit jedes einzelnen der auf dem Baugelände festgelegten Richtpunkte um größte Schonung und Vermeidung jeglicher Berührung der Markierungspflöcke gebeten wird.

Halbjährige Arbeitsdienstleistung

der hochschulreifen Abiturienten

Die Deutsche Studentenschaft führt, wie ihr Amt für Arbeitsdienst mitteilt, ab Ostern 1934 mit Unterstützung des Reichsinnenministers und des Reichsarbeitsführers eine halbjährige Dienstpflicht für alle diejenigen Abiturienten durch, die Ostern 1934 die Hochschulreife erhalten und zu studieren beabsichtigen. Keiner dieser Abiturienten kann sich an einer deutschen Hochschule immatrikulieren lassen, wenn er nicht schon seiner Dienstpflicht genügt hat. Abiturienten, die nicht zu studieren beabsichtigen, werden, wie das vdz.-Büro meldet, von der Dienstpflicht nicht betroffen. Der Dienst beginnt am 5. Mai, er umfaßt vier Monate Arbeitsdienst und sechs Wochen SA.-Lagerdienst. Die Arbeitsdienstpflicht wird in den nächsten Tagen auch für alle Abiturientinnen ausgesprochen werden, die Ostern 1934 die Hochschulreife erhalten und studieren wollen.

Wimpel an Kraftfahrzeugen

Die Pressestelle der Gruppenstaffel Mitte teilt mit: Noch immer wird beobachtet, daß eine große Anzahl Kraftfahrzeuge regelmäßig Hakenkreuzwimpel führt, ohne daß die Besitzer der Fahrzeuge zur Führung dieser Wimpel Anlaß haben und berechtigt sind. Das Zeigen dieser Wimpel liegt durchaus nicht im Sinne des Führers. Es wird erneut ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch die Fahrzeugbesitzer ihre Fahrzeuge nur an den Tagen mit den Symbolen der nationalsozialistischen Erhebung versehen, an denen eine Beflaggung aus besonderen Anlässen allgemein angeordnet ist. Ausgenommen von dieser Vorschrift sind die Angehörigen der Motor-SA., des NSKK. und DDAC., die den Hakenkreuzwimpel ihrer Einheit ständig an den Fahrzeugen führen müssen. Würde der Fall eintreten, daß in Zukunft bezüglich der Wimpelfrage nicht die notwendige Zurückhaltung geübt wird, so werden die Angehörigen der Motor-SA. und des NSKK. auf diese unerwünschte Handlungsweise unmittelbar aufmerksam machen müssen.

„Jeder Nagel trifft die Not!"

Das Mahnmal, das an den Kampf gegen Hunger und Kälte erinnern soll, ist von seinem bisherigen Platz vor der Ulrichskirche fortgebracht und wieder auf dem Markt aufgestellt worden. Hier inmitten des Verkehrs mahnt es mit der gleichen Nachdrücklichkeit wie bisher, der notleidenden Volksgenossen nicht zu vergessen.

Vom Bund Königin Luise

Vom Bund Königin Luise wird uns mitgeteilt: Der Bund Königin Luise hatte vom 5. bis 7. Februar eine Arbeitssitzung in Halle, zu der alle Landesführerinnen und der oberste Führerinnenring einberufen waren. Auf dieser erklärten zum Schluß die Führerinnen für sich und ihre Landesverbände, daß sie weiter fest und geschlossen hinter dem Bund Königin Luise und seiner Bundesführerin, Frau von Hadeln, ständen, in unbedingter Treue zu ihrem Führer Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staate. Frau von Hadeln brachte noch einmal zum Ausdruck, daß der Bund Königin Luise unter den Bestimmungen und Wünschen des Führers und derjenigen ständen, die der Führer dem Bunde Königin Luise im deutschen Frauenwerk übermittelte. Die Landesführerin von Westfalen war zu der Sitzung nicht erschienen. Sie und einige ihrer Führerinnen legten am 8. Februar ihre Aemter nieder. Für die freigewordenen Posten sind sofort kommissarische Führerinnen in Westfalen ernannt worden, die ihre Arbeit unverzüglich aufgenommen haben.

Vier Tukane im Zoo

Während einer ganzen Reihe von Jahren sind im hallischen Zoo ständig Tukane, und zwar bei der Sammlung „Schau-Tiere" in der großen Voliere rechts am Eingang in das Affenhaus gezeigt worden. Es handelt sich dabei immer um die am häufigsten importierten Arten, insbesondere um den bunten Tukan. Durch einen Zufall ist es gelungen, jetzt den weit selteneren Weißbrust-Tukan und den Dotter-Tukan in je zwei schönen Exemplaren zu erwerben. Leider konnten sie nicht in die frühere Voliere getan werden, weil sie schon bei den ersten Flugversuchen im Wasserbecken endeten. Sie sind deshalb in den Nachbarkäfig gesetzt worden und bieten nun zusammen mit den darin vorhandenen Kronen-Tauben, Sommerrallen, Trompetern usw. ein farbenprächtiges Bild, das durch die riesengroßen Schnäbel noch eine Erhöhung gewinnt.

* **Pfarrer Gensichen erkrankt.** Der Evangelisch-Soziale Preßverband teilt mit, daß Pfarrer Gensichen, der dieser Tage aus der Haft entlassen wurde, seine pfarramtliche Tätigkeit zunächst noch nicht aufnehmen kann, da er durch Krankheit ans Bett gefesselt ist.

* **Der tödliche Unfall im Universitätsring.** Wie wir erfahren, ist es noch nicht möglich, über den tödlichen Unfall im Universitätsring, dessen Opfer der 43jährige Arbeiter Hermann Gröber war, etwas Abschließendes zu sagen. Wir werden darauf zurückkommen, sobald eine endgültige Klärung erreicht worden ist.

Treffen der Flugsportfreunde

Solch einen Ansturm, wie er Donnerstag abend auf den großen Saal des „Hohenzollernhofes" einsetzte, hatte die Führung der Flieger-Ortsgruppe Halle nicht voraussehen können. Wahrhaftig, der berühmte Apfel konnte nicht zur Erde. Freunde des Flugsports aus allen Kreisen der Bevölkerung, darunter manche führende Persönlichkeit der Stadt, waren vertreten. Es war zu guter Letzt gar nicht mehr möglich, die gesamte Jugend unterzubringen. Das nächste Mal wird man einen größeren Saal nehmen, der solchem Zustrom besser gewachsen ist.

All diese zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder der Flieger-Ortsgruppe Halle hieß der Ortsgruppenführer Glaatz herzlich willkommen. In großen Umrissen zeigte er die Entwicklung des Luftsports der vergangenen Jahre auf. Er wies darauf hin, wie noch Anfang Januar 1933 eine große organisatorische Zerrissenheit geherrscht hat, die dann unter der neuen Regierung mit Energie beendet und zu einer starken Einheit geführt worden ist. Gemäß dem richtungweisenden Göring-Wort „Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden" hat die Flieger-Ortsgruppe Halle gearbeitet. Sie hat die Jugend tatkräftig zum Motor- und Segelflug herangeholt, hat sie nicht nur mit dem Fliegen selbst, sondern auch zum Segelflugzeugbau und anderen fliegerischen Arbeiten herangebildet. Wie überall in Deutschland, hat auch in Halle die Fliegerortsgruppe einen großen Zuwachs erfahren. Aber diese Zahl ist noch lange nicht hinreichend. Da durch die internationalen Verträge die Förderung des Flugsportes von Staats wegen völlig verwehrt ist, müssen aus der Volksgemeinschaft heraus die erforderlichen Spenden aufgebracht werden. Jeder deutsche Volksgenosse, der irgend dazu in der Lage ist, muß sich der Flieger-Ortsgruppe anschließen und durch sein Abzeichen beweisen, daß er gewillt ist, Deutschlands Luftraum in friedlicher Form, aber doch machtvoll von deutschen Fliegern beherrscht zu sehen. Ein „Sieg-Heil!" auf das Vaterland, seinen Führer und den Flugsport beschloß diese mitreißenden Ausführungen.

Anschließend überbrachte Stadtrat Tießler die Grüße des Kreisleiters. Wir Nationalsozialisten, besonders wir alten Nationalsozialisten — so führte er aus —, wissen genau, was die Fliegerei für Wert für Deutschland hat. Keiner bedauert es mehr als wir, daß der Flugsport ohne jegliche behördliche Unterstützung ausgeübt werden muß. Wir hoffen aber, daß diese Schwierigkeiten in absehbarer Zeit behoben werden können. — Der Redner schloß seine Ausführungen mit guten Wünschen für die Flieger-Ortsgruppe Halle.

Anschließend wurden mehrere Filme vorgeführt. Besonders interessant war der erste dieser Filme, der das Leben und Treiben der Segelfliegerschule Grunau sehr plastisch nahebrachte. Von gutem und schlechtem Kraftstoff und seinen Wirkungen wußte ein weiterer Film zu berichten. Unter dem Titel „Helden der Luft" brachte ein letzter Film eine gute Zusammenfassung früherer Wochenschauen, die Ereignisse von Richthofen bis Amundsen wiedergaben.

Ein Zusammensein schloß die wohlgelungene Veranstaltung ab.

Oeffentliche Veranstaltungen

Aufnahmen in dieser Rubrik nur gegen Bezahlung laut Preisliste.

* Die **Robert-Franz-Singakademie**, verstärkt durch den Lehrergesangverein, wird mit dem Stadttheater-Orchester und ausgezeichneten Solisten unter Leitung von Prof. Dr. Rahlwes am Dienstag, dem 20. Februar, im Stadtschützenhaus das II. Konzert veranstalten. Besonderes Ereignis ist die Uraufführung des „Gesang zur Sonne" von Herm. Grabner, ferner wird aufgeführt Beethovens Chorphantasie, sein Festspiel „Die Ruinen von Athen" (in neuer Konzertfassung) sowie R. Schumanns unvergleichlich schönes Nachtlied. Karten zu 1 und 2 RM. bei Hothan, Gr. Ulrichstr. 36, und bei Stock, Gr. Steinstr. 15.

* **Saalschloß.** „Karneval wie noch nie!" (Siehe Anzeige.)

* **Benno-Plätz-Kammerorchester.** 3. Konzert Montag, den 12. Februar, 20 Uhr, im Zoo (Solisten: Margit Lanyi, Richard Korge (Violine), Gerhard Burgert (Klavier).

Wasserstände

am 10. Februar 1934.

Amtliche Mitteilung der Elbstrom-Verwaltung
+ bedeutet über, — unter Null

		Wuchs	Fall			Wuchs	Fall
Kamaik	25	—	—	Brandeis . . .	—76	—	005
Modran . .	93	005	—	Melnik	—81	008	—
Lauen	—38	—	002	Leitmeritz . .	—47	033	—
Düben . . .	—8	—	006	Aussig	—80	025	—
Grochlitz . .	85	004	—	Dresden . . .	—108	—	009
Trotha O.-P.	234	—	—	Torgau . . .	—43	015	—
„ U.-P.	158	—	004	Wittenberg . .	70	004	—
Bernburg	60	002	—	Roßlau	10	015	—
Calbe Oberp.	141	001	—	Aken	32	012	—
„ Unterp.	14	00–	—	Barby . . .	37	021	—
Grizehne . .	26	008	—	Magdeburg .	4	—	—
Brandenburg	222	005	—	Tangermünde	66	—	019
„ U.-P.	68	—	—	Wittenberge	75	—	004
Rathenow	168	—	—	Lenzen v. g.	—	—	—
„ U.-P.	12	008	—	Dömitz v. g.	39	005	—
Havelberg . .	144	—	006	Darchau v. g.	33	007	—
Nienburg . . .	—60	—	008	Boizenburg	46	004	—
				Hohnsdorf	72	—	014

Unter den 5 Türmen

Hallischer Wochenspiegel

Errötend folgt er ihren Spuren. Ob er den Schillerschen Worten gemäß auch „von ihrem Gruß entzückt" ist, läßt sich nicht genau feststellen. Aber es ist wenig wahrscheinlich; denn er — wer auch immer es sei — hat im Augenblick sicher etwas anderes zu tun, als in ein mehr oder minder liebliches Angesicht zu blicken. Das „ihren" ist nämlich im vorliegenden Falle durchaus nicht auf ein vereinzeltes junges Mädchen gemünzt, sondern auf alle die Personen, die vorher den gleichen Weg gegangen sind. Und das Erröten bezieht sich auch gar nicht auf ein schwärmerisch gestimmtes Jünglingsantlitz, sondern auf die Füße des besagten „Wer-auch-immer". Bleibt nur noch zu sagen, wo er entlanggeht. Und das ist rasch geschehen: auf jenem Wege, der sich unterhalb der Giebichenstein-Brücke am linken Saaleufer nach den Klausbergen zu entlangzieht. Porphyr-Grus ist gewiß rein malerisch betrachtet eine schöne Sache. Er sieht wunderbar purpurrot aus, besonders dann, wenn er recht feucht ist. Und das ist er zweifellos in diesen Tagen und auf diesem Wege, dessen Belag er seit dem vergangenen Jahre darstellt. Aber er hat eine von Grund auf unsympathische Eigenschaft: er klebt in diesem sanft durchweichten Stadium furchtbar. Offenbar ist er für Wasser so gut wie undurchlässig. Einem Schwamm gleich saugt er sich damit voll. Und dann hängt er sich jedem an, der den Versuch macht, über ihn hinwegzuschreiten. Das hat mit Schreiten für diesen geplagten Erdenbürger bald nicht mehr viel zu tun. Das ist zähes Ringen mit einer heimtückischen Umklammerung der Füße, ein langsames Rutschen, bei dem alle Vorsicht geboten ist. Ich warne Neugierige. Zweifellos war es sehr gut gemeint, als man seinerzeit diesen in der Farbe so eigenartigen Wegbelag wählte, der ganz ausgezeichnet in die Landschaft paßt. **Der praktische Erfolg der Geschichte läßt es aber doch als ratsam erscheinen, möglichst bald für einen anderen Wegbelag zu sorgen — sofern es nicht zu teuer ist.**

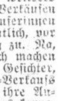
Der Porphyr hat es überhaupt in sich. Er ist auch an anderer Stelle der Stadt Anlaß zur Klage. So hat man sich aus Cröllwitz beschwerdeführend über ihn geäußert. Und man hat damit nicht unrecht. Ich habe mir die Bescherung dieser Tage mal selbst besehen. Schön sieht das jedenfalls am Nordrand der Dölauer Straße, dicht bei der Wörthstraße, nicht aus. Und sehr verkehrsfördernd ist dieser Zustand auch nicht. Dort springt nämlich unmittelbar vom Straßenbord das Porphyrgestein steil empor, ohne auch nur den geringsten Raum für einen Bürgersteig zu lassen. Da der Fels überdies einigermaßen morsch ist, ereignen sich immer wieder Miniaturfelsstürze, die zwar nicht unmittelbar jemanden gefährden, aber doch die Straße in nicht eben erfreulicher Weise mit Steinen bestreuen. Unangenehm wirkt sich dieser Tatbestand vor allem im Sommer aus, wenn ein manchmal doch recht beträchtlicher Spaziergängerstrom, von der Talstraße her kommend, durch die Dölauer Straße der Heide zustrebt. Da wird, zumal auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Bürgersteig auch nicht allzubreit ist, dort ein leichter Verkehrsstrudel erzeugt, der schließlich besser vermieden würde. Vielleicht ist es möglich, mit wenig Mitteln dort Abhilfe zu schaffen. Ich stelle jedenfalls anheim.

Uebrigens: da war soeben von den Heidespaziergängern die Rede. Das gibt mir Anlaß, auf eine Beobachtung zurückzukommen, die ich gemacht habe, als ich am vergangenen Sonntag meinen Astralleib in der Heide spazierenführte. Man wird sich vielleicht noch der Tatsache erinnern, daß damals so etwas wie Winterwetter war. Es war zwar schon ein wenig wacklig damit geworden; aber es hielt doch noch. Und in der Heide war es wirklich ganz wundervoll. Dick lag der Schnee auf Fichten und Kiefern. Und wenn nun noch das Schweigen im Walde geherrscht hätte, das zu solch einer Stimmung unentbehrlich ist, so wäre es ein unvergleichlicher **Genuß gewesen, durch diese Landschaft zu wandern. Aber mit dem Schweigen war es eben nichts. Ich habe selten so viel und so sinnloses Gebrüll gehört** wie an diesem Tag. Es handelte sich dabei nicht etwa um die ursprüngliche Fröhlichkeit von Wintersportlern, sondern um einen wüsten systematischen Lärm, der von irgendwelchen Spaziergängergruppen — es waren zumeist junge Leute — ausgeführt wurde. Gegen solchen Unfug kann im Interesse all derer, die Erholung und Naturgenuß suchen, nicht energisch genug Einspruch erhoben werden. Das sind Rücksichtslosigkeiten, die keinesfalls geduldet werden dürfen.

Leider sind das nicht die einzigen Rücksichtslosigkeiten, über die in Halle Klage zu führen wäre. Ich denke beispielsweise nur an gewisse Straßenbahngäste, die einem bedauerlicherweise nicht allzu selten begegnen. Sie sind darauf bedacht, in der Straßenbahn einen möglichst großen Platz für sich zu beschlagnahmen und ihn, wenn es irgend möglich ist, um keinen Preis auf ein Normalmaß zurückzuführen. Sie nehmen, was ihnen an sich nicht zu verdenken wäre, zu diesem Zweck stets auf der Seite Platz, wo zwei Sitze nebeneinander sind. Nach dem Fenster zu verstauen sie ganze kleine Berge von Paketen, Köfferchen, Aktentaschen oder was es sonst sein mag. Im übrigen bedienen sie sich der Suggestion. Je voller der Wagen wird, um so eisiger wird ihre ablehnende Miene allen denen gegenüber, die Neigung zeigen, sich neben sie zu setzen. Hilft das aber nichts, so sind sie tief gekränkt. Sie rücken einen halben Zentimeter nach. Es kommt ihnen gar nicht darauf an, den unerwünschten Nachbarn mit einer — man verzeihe! — halben Sitzfläche in der Luft schweben zu lassen. Erst wenn sich ihnen der Betreffende annähernd auf den Schoß setzt, geruhen sie, lieber ihre Pakete dort zu verstauen und auf den am Fenster freigemachten Platz nachzurücken. **Das sind unerquickliche Erscheinungen, die ihre Konkurrenz in denjenigen haben, welche ihre übereinandergeschlagenen Beine durchaus nicht zurückziehen wollen. Merkwürdigerweise findet man unter dieser letzten Kategorie vorwiegend junge Damen. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um das Attribut einer nun schon wieder veralteten und durchaus mißverstandenen „Emanzipation".**

Nein, man hat für die vermännlichte Frau nichts mehr übrig. Man will die Frau vielmehr auf ihr wahres Wesen zurückgeführt wissen. Und deshalb hat man auch etwas verboten, was hier in Halle allerdings glücklicherweise nicht üblich war: die Damenboxkämpfe. Es war schon ein reichlich rohes Vergnügen, sich so etwas mit anzusehen. Und nun fragt sich nur, was aus den Artistinnen werden wird. Sie zu heiraten, wird nicht ohne weiteres ein Mann den Mut finden. Bei Inventur-Verkäufen würden sie allerdings als tüchtige Einkäuferinnen groß dastehen, denn da geht es ja bekanntlich, vor allem am ersten Tag, oft ein wenig heftig zu. Na, für diesmal ist's damit vorbei. Hoffentlich machen die Geschäftsleute heute abend zufriedene Gesichter, wenn sie die Bilanz dieses Inventur-Verkaufs ziehen. Und dann werden sie wohl, und ihre Angestellten sicher nicht minder, vergnügt in das karnevalistische Treiben hineinschlittern, das an diesem Wochenende besonders hohe Wellen schlägt.

Uebrigens zugleich Wellen in einem anderen Sinne: Aetherwellen. Der „Tag des deutschen Rundfunks" wird auch in Halle eine besondere Ausgestaltung erfahren, von der in dieser Zeitung an anderer Stelle die Rede ist. Mag er recht vergnüglich und erfolgreich verlaufen und die Tüchtigkeit unserer hallischen Sendestelle gründlich unter Beweis stellen. An diesem Abend wird es viel Ausgelassenheit und manches glückstrahlende Gesicht geben. Dem Glücklichen schlägt bekanntlich keine Stunde. Deshalb ist es eigentlich unangebracht, in diesem Zusammenhang von einer Uhr zu reden. Aber ich kann es doch nicht unterlassen, zu guter Letzt ein kleines Triumphgeheul anzustimmen: die mehrfach angemahnte Uhr am Umformerhäuschen des Universitätsringes ist wieder mit Zeigern versehen, die sich bemühen, die richtige Zeit zu verkünden. Mag ihnen dies vielleicht auch nicht immer gelingen, so wollen wir doch wenigstens wünschen, daß sie recht vielen Menschen recht glückliche Stunden **anzeigen möge! Denn das gehört sich für eine Uhr an einem ausgesprochenen Rendezvous-Platz.**



Roland.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0006

Mitteldeutschland

10. Februar

„Wir zahlen keine Miete mehr"

In einem Dorfslum fang einmal ein Mann, daß er keine Miete mehr bezahle. Dieser Mann wohnte in einer Gartenlaube und war Laubenbesitzer. Als Laubenbesitzer braucht man keine Miete zu bezahlen. Der Mann durfte das Lied mit innerer Berechtigung und Anteilnahme singen.

In Bischdorf (nicht Büschdorf) im Kreis Merseburg sangen zwei Einwohner ebenfalls „wir zahlen keine Miete mehr". Sie sangen das Lied auf dem Weg zu einer „Rübenmiete". Sie wohnten weder in der Rübenmiete noch waren sie Besitzer der Miete. Die beiden Sänger hatten in der Rübenmiete eines Landwirts nur einen Mieter sitzen. Es war eine Einquartierung auf eigene Rechnung und Gefahr. Dieser Mieter war den beiden Bischdorfern besonders aus Herz gewachsen. Dieser Mieter war ein „Faß Bier". Ein getrölltes Faß Bier aus Bischdorf. Das Faß war in der Rübenmiete versteckt, zahlte keine Miete und sollte bei Gelegenheit „ausgemietet" werden.

Diese Gelegenheit war an dem Tag, als die beiden Bischdorfer fröhlich auf dem Fahrrad zur Rübenmiete trippelten und das oben erwähnte Schlager-Lied sangen. Das schnurrige Lied hatten die beiden Bischdorfer Einwohner auf dem Tanzboden gehört und heute machte es ihnen besonderen Spaß. Sie trällerten das Lied wie eine Lerche.

Die Bischdorfer hätten aber nicht singen sollen, denn ein Radfahrer aus Bündorf hörte den Ge-

sang. Von diesem Lied wurde der Radfahrer gewaltig beeindruckt. Er folgte den beiden Sängern, zunächst in der Absicht, das schöne Lied kennenzulernen, um vielleicht später im Text mitsingen zu können. Der Mann aus Bündorf radelte also hinterher.

Das ging nicht so glatt. Die Bischdorfer zweigten plötzlich von der Hauptstraße ab und lenkten auf einen Feldweg zu. Sie sangen auch nicht mehr. Im Gegenteil. Sie wurden stiller und behutsamer; sie verkrümelten sich in ein Gebüsch. Der Mann aus Bündorf sah die Sänger nicht mehr und das machte ihn stutzig. Er ging ebenfalls an, sich still und behutsam im Gelände zu bewegen. Das Fahrrad lagerte im Graben.

Nach geraumer Zeit schlich der Bündorfer auf eine Rübenmiete zu. Er hatte dort verdächtiges Zischen gehört. Und dann klang es wieder, als ob man Becher oder Töpfe aneinanderstieß. Der Bündorfer guckte an der Rübenmiete um die Ecke...

... Und da saßen die beiden Bischdorfer. Das Bierfaß war angestochen. Sie tranken aus Blechtöpfen und riefen gegenseitig „Prost".

„Prost", schrie der Bündorfer dazwischen.

Die Blechtöpfe fielen zu Boden. Die Bischdorfer liefen wie die Spitzbuben nach ihren Rädern und der Bündorfer stand verlassen neben dem Bierfaß.

Die Situation war etwas peinlich. Aber der Bündorfer war den Dingen gewachsen. Die „Zecher" ließ er laufen. Das Bierfaß wurde wieder zugepropft und bis zum Fahrrad hingerollt. Und jetzt wurde die Situation kritisch. Es mußten Bierfaß und Fahrrad forttransportiert werden.

Der Transport wurde eine beschwerliche Angelegenheit. Das Bierfäßchen jongliierte auf dem Fahrrad hin und her und der Bündorfer regulierte das Gleichgewicht. Er tat es mit List und Tücke und erreichte schweißtriefend die Gendarmerie... C. J.

In den Ruhestand versetzt

Delitzsch. Auf Grund eines Erlasses des preußischen Innenministers ist jetzt der Erste Bürgermeister Karl Böttcher, der seit fast einem Jahre von seinem Amte beurlaubt war, gemäß § 6 des Berufsbeamtengesetzes in den Ruhestand versetzt worden. Böttcher leitete die Stadtverwaltung von 1917 bis 1933. Delitzsch hat in Zukunft nur noch einen Bürgermeister, den bisherigen Zweiten Bürgermeister, Dr. Baumgardt.

Zum Bürgermeister vorgeschlagen

Herzberg (Elster). Der Gemeinderat beschloß, dem Regierungspräsidenten den Kreisschulungsleiter des Saalkreises, Fritsch-Halle, als Bürgermeister der Stadt Herzberg vorzuschlagen. Fritsch ist seit 1923 Mitglied der NSDAP. und augenblicklich bei einer öffentlichen Körperschaft in Halle tätig. An der Universität Halle hat er Staatswissenschaften studiert.

Gummiwaren des tägl. Bedarfs beim Spezialisten Gummi-Bieber

Widerrufenes Geständnis . . .

Freispruch in einem Brandstifter-Prozeß

Dankerode. (Südharz.) Im März 1914 wurde Wilhelm E. in dem kleinen mansfeldischen Orte Dankerode im Südharz geboren. Noch heute merkt man ihm an, daß seine Jugend in die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre fiel: lang und schmal ist er, wie so viele aus jener Generation. Und seitdem er im vorigen Frühjahr eine Blinddarmoperation durchgemacht hatte, war es um seine Gesundheit schlecht bestellt; wiederholt erlitt er sogar Ohnmachtsanfälle. Deshalb konnte er damals das erlernte Friseurhandwerk nicht ausüben, sondern hielt sich daheim bei seiner Mutter in Dankerode auf.

Etwa zwei Kilometer von Dankerode entfernt wohnte auf dem einsamen Fürstlich Stolbergschen Hofe Hiltenschwende Wilhelms Großvater, der Forstaufseher. Den suchte er am 4. Juli auf und blieb über Nacht. Außer ihm waren noch seine Tante und deren Tochter bei den Großeltern, die sonst allein dort wohnten, zu Besuch. Am folgenden Tage hatten die Großeltern in Dankerode zu tun — ein Pferd sollte beschlagen werden —, und Wilhelms Base fuhr mit hinunter, so daß also Wilhelm und seine Tante allein zurückblieben. Kurz vor der Abfahrt lief Wilhelm noch einmal in die Scheune, um dem Großvater aus der Schoßkelle des dort stehenden Heuwagens eine Decke zu holen.

Als Neffe und Tante einige Zeit später, die Zeitung lesend, in der Küche saßen, hörten sie plötzlich draußen rufen. Draußen standen zwei Frauen, die sagten: „Seht euch brennt's!" In der Tat stieg aus der Scheune ein leichter Rauch auf. Der Nachbar, der einen abgetrennten Teil des Gebäudes gepachtet hatte, eilte herbei, und ihren vereinten Kräften gelang es bald, das Feuer ihrer Meinung nach völlig zu löschen, so daß sie die bereits alarmierte Feuerwehr wieder abbestellten.

Während man noch auf dem Hofe stand und das Ereignis besprach (es waren inzwischen noch einige Leute, darunter auch Wilhelms Mutter, hinzugekommen), gab es plötzlich einen Puff, ein paar Ziegelsteine fielen herab, die Hunde heulten, helle Flammen schlugen aus dem Schornenbach, breiteten sich mit rasender Schnelligkeit aus und vernichteten das Gebäude.

*

Wie war das Feuer entstanden? Darüber wurde ein Chemie-Sachverständiger gehört. Vor Beginn seiner Aussage beantragte er, während seiner Vernehmung wegen Gefährdung der Staatssicherheit die Oeffentlichkeit auszuschließen, und zwar, wie er ausdrücklich betonte, auch die gesamte Presse; er begründete dies mit zwei kürzlich erfolgten Einzelfällen angeblich „allzu sensationell aufgezogener" außergerichtlicher Berichterstattung. Unserer Meinung nach war diese verallgemeinernde Besorgnis freilich ungerechtfertigt. Denn die heutzutage bei Gericht zugelassene Presse ist sich sehr wohl der von ihr zu beachtenden Grenzen bewußt, wenn man ihr vertrauensvoll die Teilnahme an nichtöffentlichen Verhandlungen gestattet. Wie aus dem späteren öffentlichen Plädoyer des Staatsanwaltes und aus der Urteilsbegründung hervorging, sprach sich der Sachverständige dahin aus, daß ohne jeden Zweifel eine vorsätzliche Brandstiftung unter Verwendung einer Zündflüssigkeit, die sich selbst entzündet, ähnlich der beim Reichstagsbrande verwendeten, vorliege.

Wer aber war der Brandstifter? — Wilhelm E., so sagte man früh, war zuletzt in der Scheune gewesen, — also wird er's wohl gewesen sein! Und nach längerem Verhör erzählte er schließlich, er habe vor der Scheune liegendes Stroh angezündet, um zu sehen, ob es brenne, — nach einer Weile sei es ausgegangen, später jedoch habe es wieder zu brennen begonnen. Vor Gericht widerrief E. dieses „Geständnis"; er habe es nur abgelegt, um endlich von den Verhören loszukommen. Nun sind in den allermeisten Fällen solche Widerrufe unglaubwürdig. Hier jedoch lag es anders. Denn einmal muß man die geschwächte Gesundheit des Angeklagten in Betracht ziehen, die ihm vielleicht wirklich das Verhör unerträglich erscheinen ließ, und zum anderen, daß ja das „Geständnis" dem wahren Hergang der Entstehung des Feuers widersprach! Dem Gericht konnte es also nicht zur Grundlage einer Verurteilung dienen. Da auch der Nachweis eines halbwegs verständlichen Beweggrundes fehlte, blieb schließlich nichts übrig als ein gewisser Verdacht, der aber nicht entfernt zu einer Verurteilung ausreichte. Der Angeklagte wurde daher auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. —hau—

Beim Holzabladen getötet

Molmerschwende. Der Landwirt Günther geriet beim Holzabladen unter einen Baumstamm. Dabei wurde ihm das Genick gebrochen. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Geständnis des Mädchenmörders

Leineelde. Der Mädchenmord bei Birkungen im Eichsfeld hat seine Aufklärung gefunden. Der Junglehrer Robert Tischbein, der unter dringendem Tatverdacht verhaftet wurde, hat, wie gestern schon kurz berichtet, ein Geständnis abgelegt. Der Verhaftete gab zu, am Sonntagabend mit dem Mädchen einen Spaziergang unternommen zu haben. Unterwegs kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, weil Tischbein sein Verhältnis zu Toni Mühlhaus lösen wollte, da er andermeitig verlobt war. Auf der Ohnebrücke bei Birkungen zog er seinen Revolver, schoß das Mädchen nieder und stieß es dann über das Brückengeländer ins Wasser. Am anderen Morgen hat T. sich nochmals an den Tatort begeben und die Leiche unter die Brücke geschoben. Die Pistole versteckte er in einem Garten. T. ist dann zum Unterricht nach Gerurode gegangen. Am Mittag ging er in die Schenke nach Breitenholz, dessen Wirt der Vater seines Opfers ist, und bestellte wie gewöhnlich sein Essen. In diesem Augenblick wurde T. verhaftet.

Brandstiftung im Amtsgericht

Eilenburg. In dem Gebäude des Eilenburger Amtsgerichts entstand infolge Brandstiftung ein Feuer, das rechtzeitig entdeckt und gelöscht werden konnte. Der Täter ist ermittelt. Es handelt sich um einen Mann, der kurz vor Bekanntwerden der Tat wegen einer anderen Straftat verurteilt worden war. Man glaubt, daß Wut und Rachsucht die Beweggründe zur Tat gewesen sind.

Gniest. (Dreister Diebstahl.) In den Vormittagsstunden wurde bei einem Landwirt aus einer Geldkassette ein Geldbetrag gestohlen. Als Täterin wurde die 17jährige Tochter des Nachbars festgestellt; die durch ein Fenster in die Wohnung eingedrungen war. Das gestohlene Geld konnte ihr wieder abgenommen werden.

Klosterrode. (Brennholzversteigerung.) In der ersten Brennholzversteigerung der Herrschaft Klosterrode waren zahlreiche Käufer erschienen. Der Taxpreis 5 RM. für Eichenscheit und 6 RM. für Buchenscheit, wurde weit überholt. Die Bestände wurden geräumt.

Emseloß. (Schulnachrichten.) Während Ostern 1934 dreizehn Schulkinder aus der Schule entlassen werden, sind elf Schulneulinge angemeldet worden.

Bornstedt. (Gemeindekassenrendant.) Zum Gemeindekassenrendanten wurde der Kassierer Edmund Bellstedt von der Gemeindevertretung einstimmig gewählt. B. ist bereits vom Landrat bestätigt und verpflichtet worden.

Sulda. (Arbeitsbeschaffung.) Etwa 55 Erwerbslose sind im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms beim Straßenbau eingestellt worden.

Kurze Nachrichten

Helfta b. Eisleben. Am kommenden Montag vollendet in geistiger und körperlicher Frische Witwe Frau Amalie Wunder das 85. Lebensjahr.

Lelbra. Morgen, Sonntag, vollendet der Invalide und Rentenempfänger Friedrich Scheitner das 81. Lebensjahr.

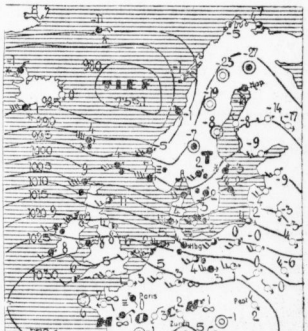
Merkewitz. Am kommenden Montag vollendet Frau Wilhelmine Prosche in körperlicher und geistiger Frische das 80. Lebensjahr.

Mosigkau (Anhalt). Heute, Sonnabend, feiert das Ehepaar Rentner Friedrich Fromm, Hindenburgstraße, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Rötzsch. Die Meisterprüfung bestanden im Fleischerhandwerk Willi Schellenberg aus Rötzsch, Karl Heiger aus Löbnitz und Walter Krüger aus Bitterfeld; im Sattlerhandwerk Walter Kunze aus Pobzig.

Voraussichtl. Wetter bis 11. Februar abds.

Aussichten: Fortdauer der unruhigen Witterung, Temperatur und Bewölkung schnell wechselnd. Zeitweise Niederschlag.



MERSEBURG LEUNA GEISELTAL

Arbeit durch Uebernahme von Bürgschaften

Merseburg. Die Stadtsparkasse hat, wie wir bereits mitteilen konnten, einen Gesamtbetrag von 75 000 RM. zu günstigen Zins- und Tilgungsbedingungen zur Verfügung gestellt, der ohne Eintragung einer Grundschuld oder einer Hypothek den Grundstückseigentümern die Möglichkeit geben soll, Instandsetzungen an Altwohnungen vorzunehmen. Diese Summe wird in kleineren Darlehnsbeträgen bis zu 1000 RM. durch den Sparkassenvorstand vergeben. Bei der Beratung über die Darlehnsanträge wird ein Beauftragter des Haus- und Grundbesitzervereins zugezogen.

In Höhe von ½ der Summe, also in der Gesamthöhe von 25 000 RM., müssen der Stadtsparkasse gegenüber sogenannte Ausfallbürgschaften übernommen werden. Diese Summe von 25 000 RM. kann sich aus kleineren Einzelbeträgen zusammensetzen, so daß jedem, der sich an dem Vorgehen der Stadtsparkasse beteiligen will, die Möglichkeit gegeben ist, in einer seinen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechenden Höhe eine Teilbürgschaft zu übernehmen. Ergibt sich beispielsweise, daß 10 Prozent der Ausfallbürgschaft = 2500 RM. zu decken sind, dann hat jeder Bürge nach dem Verhältnis seines Anteils an der Gesamtbürgschaft 10 Prozent der von ihm genannten Bürgschaftssumme an die Stadtsparkasse zu bezahlen.

Jeder Einwohner der Stadt Merseburg kann sich an dieser Arbeitsbeschaffungsmaßnahme der Stadtsparkasse durch Uebernahme einer Teilbürgschaft beteiligen und dadurch zu seinem Teile dazu beitragen, daß die von der Stadtsparkasse zur Verfügung gestellten 75 000 RM. auch sofort dem Arbeitsmarkt zugeführt werden und sich in Form von Arbeitsbeschaffung und erhöhter Kaufkraft für die Allgemeinheit bemerkbar machen.

Querfurter Gerichtsnotizen

Querfurt. Die Arbeiter M. B. und H. B. aus Roßleben hatten im November v. J. von einem Getreideboden der Domäne Wendelstein in zwei Nächten sechs Sack Getreide gestohlen. Die Ehefrau des B. hatte dabei Schmiere gestanden. Das Diebesgut hatten die Täter als Deputatgetreide verkauft. Das Gericht verurteilte alle drei wegen gemeinschaftlichen Einbruchsdiebstahls zu je drei Monaten Gefängnis.

*

Der Obsthändler F. H., der Schmied G. W. aus Pretzsch, die Arbeiter K. R. und O. B., sowie der Schneidermeister P. J. aus Schraplau, hatten während der Querfurter Wiese von einem Auto ein Ersatzrad abmontiert. H. hatte die andern dazu angestiftet und dafür mit ihnen ein Gelage gemacht. Das Rad hatten sie in einer Feldscheune versteckt, und abends hatte H. es mit nach Pretzsch genommen. Das Gericht verurteilte H. als Urheber der Tat zu vier Monaten Gefängnis, die andern vier Mitäter bekamen je drei Monate Gefängnis.

Beitritt zur Wassergenossenschaft

Schkeudig. Gestern fand unter Vorsitz des Bürgermeisters Herrmann eine Gemeinderatssitzung statt. U. a. wurde die Ortssatzung über die Ernennung der Beigeordneten verabschiedet. Die zweite Ortssatzung setzt die Zahl der Ratsherrn fest. Der Gemeinderat besteht in Zukunft aus 12 Mitgliedern, darunter der jeweils politische Leiter der NSDAP. und der jeweilig ranghöchste Führer der SA. In der Sitzung wurde auch die Beitrittserklärung zur Wassergenossenschaft für die Wasserregelung in der Elster-Luppe-Aue beschlossen.

In voller Fahrt...

Schkeudig. Der Motorradfahrer Reinhold B. aus Schkeudig wollte in der Hallischen Straße auf der Fahrt nach Leipzig einen Lieferwagen überholen, der gerade in eine Seitenstraße einbog. B. fuhr mit voller Geschwindigkeit auf den Kraftwagen auf. Er erlitt einen Unterschenkelbruch, Kopfverletzungen und eine schwere Gehirnerschütterung. Der Verfahrer trug einen Unterschenkelbruch und eine Gehirnverletzung davon. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus St. Georg, Leipzig, gebracht.

Angeklagter droht mit Selbstmord

Zeitz. Der Vertreter A. B. aus Zeitz hatte von einem Radiohändler zwecks Vorführung einen Radioapparat erhalten, den Apparat verkaufte B. an einen Invaliden in Droßig, den Erlös in Höhe von 72 RM. behielt er für sich. B. wurde deshalb der Unterschlagung angeklagt und vom Amtsgericht Weißenfels mit Rücksicht auf einschlägige Vorstrafen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Da der Angeklagte später 25 RM. bezahlt und für den Rest seiner Schuld auch zwei Wechsel zur Verfügung gestellt hatte, legte er Berufung ein und vor der Kleinen Strafkammer Weißenfels verlangte er „freigesprochen zu werden". Er erklärte, falls er zu Unrecht verurteilt werde, müsse er sich eine Kugel durch den Kopf jagen. Diese Drohung machte aber auf das Gericht keinerlei Eindruck; wie üblich, wurde die Berufung kostenpflichtig verworfen.

Bahn frei

für Schwarz-Weiß (2½ Pfg.) mit garantiert echt macedonischer Mischung (also frei von chinesischen und algerischen Ersatz-Tabaken). Man schmeckt das sofort!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0007

Fasching im Hochgebirge

Von Masken, Umzügen und einer seltsamen „Redoute auf der Zugspitze"

Eine der lustigsten Ski-Fahrten, die wir vor 25 Jahren als Studenten von München aus gemacht haben, ging nach dem kleinen Dorf Obergrainau bei Garmisch. Das liegt so malerisch, wie man sich nur ein Gebirgsdorf vorstellen kann, dicht an die Wälder geschmiegt, die sich bis zu den Schuttrinnen unter den himmelanragenden Waxensteinen ziehen.

Da gibt es mitten im alten Bergbauerndorf den gemütlichen Gasthof „Zur Post": hier fielen wir ein mit der festen Absicht, für fünf Tage den Frieden erheblich zu stören. Nur wenige Winterfrischler trafen wir an; aber schon eine halbe Stunde nach unserem Einzug verließen sie fluchtartig das Lokal. Von da an ging ein fröhlicher Betrieb los mit unendlichem Budenzauber und abendlicher Schwarzer Sau mit den verschmitztesten Runden. Wenn wir diese spielten, standen die gesamten Grainauer Burschen in ihren Faschings-Holzmasken um uns herum und quiekten vor Lachen.

Die Holzmasken sieht man auch heute noch im Werdenfelser Land. Es ist begreiflich, daß die hier von jeher blühende Schnitzerkunst auch für den Fasching aus dem bildsamen Stoff groteske Masken schuf. Dazu trug man früher das „Fransele-Klear", ein aus Weberfransen bestehendes Gewand. Wie bei der allgemeinen Rauffreudigkeit nicht zu verwundern, sind die alten Holzmasken oft rauh mitgenommen worden. Immer wieder wurden sie mit allerhand Draht und Leim zusammengeflickt. Das erhöhte aber nur ihren ehrwürdigen Wert.

Mit Masken liefen hier früher alle herum, die noch Witz in den Knochen hatten, vom jungen Burschen bis zum lustigen Siebziger. Die Maske war über dem Kopf beweglich angebunden, damit man, was im Fasching besonders wichtig ist, den Maßkrug darunter schieben konnte. Ein weißes Tuch verdeckte die Haare, und war einer erkannt, so wechselte er schnell Maske und Gewand und erschien von neuem im Wirtshaus, wo alles enggedrängt zusammensaß und Mann und Frau gemeinsam „maschgeren" gingen. Jede neue Maske ließ sich erst eine Zeitlang in der Tür betrachten und sprang dann mit Getrampel und „Geraunzer" in die Gaststube oder schlich mit unheimlichem Getobe herein, wie es die Rolle je erforderte.

Um die etwa eingeschlafenen Geister wachzurütteln, traten dann die Schellenrührer auf. Auch diese in Maske und in einem von den Mädchen des Dorfes weiß geschmückten Hut. Der eine hatte dazu gürtelartig um den Rücken fünf große und schwere Kuhglocken gebunden, darunter um die Hüften ein Kissen, auf das die im Takt immer wieder hochgeschleuderten Glocken federnd auffielen. Diese Kuhglocken verursachten ein schepperndes Gedröhn, und nur besonders starke Burschen brachten es fertig, mit der schweren Last tanzend durch das ganze Dorf zu ziehen.

Besonders freundlich waren die großen Umzüge am Faschingssonntag. Da wurde jeder angespannt, der einen Wagen ziehen konnte, und jeder Wagen stellte etwas anderes dar; der Frachtwagen der Fugger, das Hochzeitsfuder der Braut und der elende Rasselkarren des Geizbauern, alles wurde jubelnd begrüßt und mit Witzen empfangen. In Mittenwald gab's einmal ein Fahrzeug mit einer Altweibermühle. Da wurden oben die alten Weiber hineingeworfen; sie kamen unten als blitzsaubere Mädel wieder heraus...

Im letzten Jahr stand der Faschingsfestzug unter dem Zeichen eines Abtriebs von der Alm. Das ist ein großer Spaß fürs ganze Dorf und alle Fremden. Denn da wird im Rahmen eines Zuges alles gezeigt, was der Senn mit seiner Familie, seinen Hütebuben und Sennerinnen von der Alm zurückbringt. Voran die Kuhherde, die festlich geschmückt durch die Reihen der beifallsfrohen Zuschauer zieht. Unter den Kühen schüttelt manch eine den Kopf, was sie mitten im Winter bei einer solchen Gaudi zu suchen habe. Dann die Geißherde, dann die Sennen, von denen der Altsenn auf seiner Kraxen das Mobiliar mitschleppt, einschließlich Federbett, Kässchüsseln und oben drauf dem Käfig mit der Katze.

Am Zug auf und ab läuft der Gerichtsvollzieher, der hat unaufhörlich zu tun, um alle aufzuschreiben, die oben auf der Alm keine Steuern bezahlt haben und denen er so hoch hinauf nicht hatte nachsteigen können. Nur den Holzhackerbuben tut er nichts, die sehen ihm zu handfest aus, wie sie mit geschulterten Aexten gleich in Marschkolonne daherkommen und mit geschickten Fußtritten ein paar frisch geschälte Baumstämme vor sich her rollen. Die Flößer aus der Partnachklamm folgen, und immer wieder Trachtler-Musikkapellen. Zwei Schellenrührer finden, daß immer noch nicht des Lärms genug ist, die Zwergeltänzer reihen sich mit ihren spukhaften Sprüngen in den Zug ein. Ganz zum Schluß kommt noch eine vielbejubelte Gruppe, ein paar zünftige Bergführer, die eine Gesellschaft von Salontirolern am Seil daherschleifen und ihre Not haben, sie an den vielen Wirtshaustüren vorbei zu bekommen.

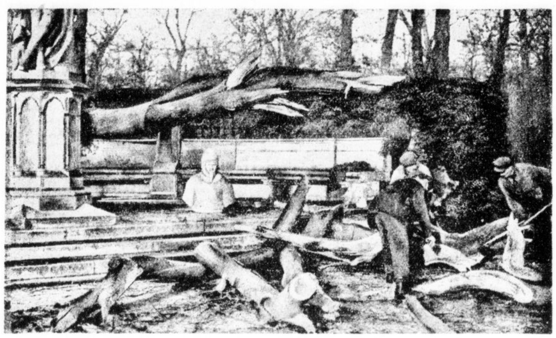
Tiefverschneit sieht die Zugspitze auf all den Trubel herunter; sie denkt dabei vielleicht daran, wie sie vor dreißig Jahren in demselben Saal, wo jetzt das einheimische Bauerntheater seine einzigartigen Volksstücke gibt, den Gegenstand einer lustigen Zukunftsparodie bildete „Redoute auf der Zugspitze".

Ja, vor dreißig Jahren, da war das noch ein einsamer Berg. Das Münchener Haus auf seinem Gipfel hatte man erst vor kurzem erbaut, und der Wetterwart, der da oben allein mit den Wolken und den Stürmen hauste, war mit seiner Unterhaltung auf den Kranz der vielen Hunderte von Bergspitzen angewiesen. Aber in dem Faschingstheater an jenem Abend stand bereits ein vornehmes Zukunftshotel auf Deutschlands höchstem Gipfel. Da sausten die Frackzipfel erregt hin und her durch Speisesaal und Halle, wenn ungeheures Gedröhne von draußen das Nahen eines neuen Luftschiffs ankündigte. Jedesmal strömte ein Heer von Wintergästen aus aller Herren Ländern durch die schnurrenden Drehtüren herein: Indianer, Neger, Japaner, sogar ein Kannibalenfürst war dabei und ein Engländer, der entsetzt mit dem Fernrohr nach dem Schnitzel suchte, das ihm ein Kellner gerade aufgetischt hatte.

Die Leute wälzten sich vor Lachen über so einen Unsinn, damals vor dreißig Jahren. Inzwischen ist da oben Wirklichkeit geworden, was Prinz Karneval in seiner Vergnügtheit erdachte . . .

Peter Jens, Partenkirchen.

Sturmverwüstungen in der Siegesallee



Der orkanartige Sturm, der in der Nacht zum Freitag große Teile Norddeutschlands heimsuchte, hat u. a. auch die Siegesallee in Berlin schwer betroffen. Ein vom Sturm abgerissener Baumast stürzte auf das Denkmal des Kaisers Heinrich, das erhebliche Beschädigungen erlitt. Wie unser Bild zeigt, wurde auch die Büste Wedigo von Plothows hinuntergeworfen, zu der seinerzeit Heinrich Zille Modell gesessen hatte. Ein merkwürdiger Zufall will es, daß fast um die gleiche Zeit, zu der das Denkmal zerstört wurde, der Schöpfer des Denkmals, der Bildhauer Prof. August Kraus, einem Herzschlag erlag.

Das Leben schreibt Geschichten

Es steht in den Sternen!

Görtelsburg.

„Was tun? — sprach Zeus" sagte Heinz Brandt, Lederwarenhändler en gros et en detail, und schüttelt gedankenvoll den Kopf. „Der Monatserste kommt erschreckend rasch näher — es ist der letzte Termin, wie Sie wissen — und wir sind nicht in der Lage zu zahlen!" — „Nicht in der Lage zu zahlen . . .!" wiederholte die kleine Sekretärin im Tone tiefster Betrübnis — „na, dann wird es wohl auch aus sein . . ." — „Aus? Was aus? Womit aus? Nichts ist aus!" fuhr der junge Chef gereizt auf. „Ich meinte doch nur . . ." „Unsinn! Sie haben gar nichts zu meinen! Wir werden etwas unternehmen, es muß etwas geschehen — aber was?" — „Aber was? — ja, das steht in den Sternen . . .!"

Fräulein Susi wußte selbst nicht, woher ihr auf einmal diese Weisheit kam. Sie war den Tränen nahe, denn sie dachte an die versprochene Gehaltsaufbesserung, an den neuen Frühlingshut und die ersehnte kleine Urlaubsreise, und vor ihrem Geist rückten die schönen Zukunftsträume in immer ungewissere Fernen, zerflossen in ein dunkles Nichts. Herr Brandt konnte eine leise Rührung nicht verbergen. „Es freut mich, Fräulein Susi", sagte er, „daß sie so lebhaften Anteil an den Geschicken meiner Firma nehmen. Wirklich, der Himmel weiß, was daraus werden soll — wie meinten Sie doch eben — ‚das steht in den Sternen'? Ja, ja, Sterne — glauben Sie übrigens daran, Fräulein Susi? Auch nicht? Nebenbei, es soll tatsächlich Leute geben, die darauf schwören, daß das mit der Astrologie seine Richtigkeit hat, aber — Menschenskind, ich hab's!"

Mit einem Freudenschrei sprang der Chef auf. „Passen Sie auf! Friedrich August Meier, eben derselbe Meier, der am nächsten Ersten die 1000 Mark von uns einkassieren will, hat mir selbst erzählt, er glaube wirklich an die Sterndeuterei. Jetzt schicken wir ihm einfach ein Horoskop von irgendeinem geheimnisvollen Astrologen — das übrige macht sich dann ganz von alleine!" Fräulein Susi war Feuer und Flamme, und in kurzer Zeit war das Horoskop zusammengestellt und abgeschickt. Darin konnte Herr Meier es schwarz auf weiß lesen, daß er aus den Sternen ein furchtbares Mißgeschick zu erwarten habe, falls er nicht . . .! „Sie werden sehen, Fräulein Susi, die Sache klappt!"

Die Sache kam auch zum Klappen, aber leider etwas anders, als Herr Brandt sich das gedacht hatte. Friedrich August Meier nämlich schwärmte zwar im Privatleben sehr für Astrologie und ähnliche schöne Dinge, aber geschäftlich zog er es vor, mit beiden Beinen ganz fest auf der Erde zu stehen. So wollte es ihm auch durchaus nicht einleuchten, weshalb es im Rat der Sterne beschlossen sein sollte, daß er seinem Geschäftsfreund Heinz Brandt 1000 Mark Schulden bedingungslos erlassen müßte und ihm anderenfalls ein schreckliches Unheil drohen würde. Er forschte nach dem Ursprung der „himmlischen" Botschaft, und das traurige Ende vom Liede ist, daß das unglückliche Sterndeuterpaar sich nun vor Gericht zu verantworten haben wird . . . T.

Das Untier

Krakau.

Wenn ein normaler Sterblicher dem Finanzamt einen Besuch abstattet, so tut er dies gewöhnlich nicht zu seiner persönlichen Erheiterung, sondern „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe". Daß aber auch auf einem Finanzamt vergnügliche Dinge geschehen können, das beweist ein lustiger Vorfall, der sich kürzlich auf der hiesigen Steuerbehörde zugetragen hat.

Es war an einem Sonnabend in den späten Vormittagsstunden, um die Zeit also, in der es im allgemeinen am lebhaftesten in den amtlichen Büros hergeht. Vor den Schaltern schoben und drängten sich die Menschen, jeder darauf bedacht, noch vor Dienstschluß seine Geschäfte zu erledigen. Heimliche Püffe, halblautes Gemurmel überall, da — plötzlich ein gellender Aufschrei, irgendwo fahren zwei Arme ruckartig empor, und der Inhalt einer wohlgefüllten Einkaufstasche ergießt sich über den Bodenbelag eines hochamtlichen Bürosaales! Einen Augenblick schrecken die Menschen zusammen, füllt atemloses Schweigen den großen Raum. Dann schwirren erregte Stimmen auf. Alles drängt in der Mitte des Raumes zusammen, wo etwas Schreckliches geschehen sein muß. „Was ist hier los?" donnert der Aufsichtsbeamte dazwischen. „Ich . . . weiß nicht . . .", noch immer zittern die Knie der biederen Bürgersfrau, die allem Anschein nach die Urheberin des aufregenden Vorfalles ist, „ein gräßliches Ungeheuer . . . auf meine Schulter hat es sich gesetzt und mich ins Ohr gebissen, ganz doll, und es muß noch hier sein — ach du lieber Himmel! Mein Ohr! Und der Schrecken! Und das fürchterliche Tier, wenn es wiederkommt . . ." Die arme Frau ist einer Ohnmacht nahe.

Die Beamten schütteln die Köpfe und begutachten die Verletzung. Das Ohr ist leicht gerötet, das läßt sich nicht leugnen, aber von einem fürchterlichen Untier ist nirgends etwas zu entdecken. Plötzlich klingt es von einem hohen Wandregal herab: „Dummkopf! Dummkopf!", und im nächsten Augenblick flattert ein dunkler Schatten durch den Raum und das offene Fenster ins Freie hinaus — ein buntgescheckter junger Papagei. ch.

Ein Künstler setzt sich durch

Paris.

Zu den Bewohnern des Pariser Künstlerviertels gehörte seit einigen Jahren auch ein junger Maler namens Francois Meurnet, der es mit besonderer Meisterschaft verstand, den berühmten Himmel seiner Vaterstadt künstlerisch zu gestalten. Daneben malte Meurnet aber auch andere Dinge: Blumen und Menschen, die Caféhäuser am Boulevard und Landschaftsbilder aus der Umgebung von Paris. Doch der brave Durchschnittsbürger der modernen Zivilisation besitzt wenig Verständnis und Interesse für die Werke der darstellenden Kunst. Diese betrübliche Erfahrung mußte auch Francois Meurnet täglich aufs neue machen. Er durchstreifte ein Stadtviertel nach dem anderen, zog von Haus zu Haus, rannte treppauf, treppab — alles umsonst, niemand wollte auch nur eins seiner Bilder kaufen. Eines Tages schlenderte Meurnet über die große Brücke von La Toure, blieb stehen und schaute melancholisch in die Fluten der Seine. Plötzlich durchzuckte ihn ein Gedanke, mit raschen Schritten lief er davon.

Wenige Tage darauf rumpelte ein schwer beladener Handwagen über die Brücke von La Toure. Genau in der Mitte der Fahrbahn hielt der „Wagenführer" an und begann in aller Ruhe, seine Fracht abzuladen. Der Verkehr auf der belebten Brücke stockte. Bremsen kreischten auf. Flüche wurden laut. Aber der Besitzer des Handwagens ließ sich in seiner Arbeit durchaus nicht stören. Eben hob er wieder ein großes Paket empor, riß die Hülle entzwei, und staunend erkannten die Umherstehenden darunter ein eindrucksvolles Gemälde. Lächelnd trat sein Träger an das Brückengeländer, ein kraftvoller Stoß — und hochauf spritze das trübe Wasser des Flusses. Ein reizvolles Porträt drohte im nächsten Moment den gleichen Weg zu nehmen, als zwei starke Fäuste es dem erhobenen Arm entrissen. „Mein Herr, um Gotteswillen, was tun Sie da?" — „O, nichts von Bedeutung, lieber Freund, ich lehre nur meine Bilder das Schwimmen!" — „Sind Sie verrückt? Wie können Sie diese kostbaren Werke vernichten?" — „Kostbar? Kein Mensch in Paris gibt auch nur einen einzigen Sous dafür!" erwiderte der andere und griff nach dem dritten Paket auf dem Wagen.

Das Auge des Gesetzes in Gestalt eines umfangreichen Polizisten mischte sich ein. „Sie sind verhaftet, mein Herr!" sagte eine Gehorsam heischende Stimme. Aber es sollte zu keiner Verhaftung kommen. Ein paar vermittelnde Worte des kunstbeflissenen „Retters" genügten, und in einem eleganten Wagen verschwand der junge Künstler mitsamt seinen Bilder vor den Augen der gaffenden Menge. Am folgenden Tag soll es keine Zeitung in Paris gegeben haben, die nicht zumindest eine Abbildung von den Gemälden des über Nacht entdeckten Malergenies enthielt. Man riß sich um seine Bilder, und heute gehört Francois Meurnet zu den bekanntesten Künstlern des Landes.

Internationale Filmschau in Venedig

Unser römischer Korrespondent schreibt uns: Der erste Versuch einer internationalen Filmausstellung wurde von Italien im Herbst 1932 in Venedig gewagt. Damals führten auf der großen Terrasse des Excelsior-Hotels auf dem Lido von Venedig Deutschland, Frankreich, Sowjet-Rußland, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Italien selbst vor einem internationalen Publikum von Sachverständigen, Kritikern und interessierten Zuschauern ihre wichtigsten neuen Filme vor. Von deutschen Filmen wurden damals zum ersten Male Filme wie „Der Kongreß tanzt" und „Mädchen in Uniform" einem breiteren Publikum mit größtem Erfolg gezeigt.

Im Jahre 1934 rüstet sich Italien nun, den Versuch einer internationalen Filmausstellung zu wiederholen. Mit Recht konnte Mussolini sagen: „Die größte Gefahr liegt in dem ersten Erfolg. Jetzt ist der Weitererfolg gesichert." Denn, man kann sagen, daß diejenigen Filme, welche 1932 von einer internationalen Jury von Sachverständigen prämiiert wurden, tatsächlich späterhin den größten Publikumserfolg zu verzeichnen hatten. Es ist daher nicht verwunderlich, daß alle filmproduzierenden Länder 1934 größten Wert darauf legen, mit den wichtigsten Neuerscheinungen ihrer Produktion in Venedig vertreten zu sein. So hat die Tschechoslowakei einen großen Film angekündigt. Holland wird einen Film „Neue Länder" zeigen. Die junge türkische Filmproduktion ist mit dem Film „Eine Nation erwacht" vertreten, der eine Verherrlichung der türkischen Erneuerung unter Mustafa Kemal darstellt. Die Schweiz beabsichtigt, ebenfalls einen Film von national-staatlicher Bedeutung zu zeigen, man spricht von einem „Wilhelm-Tell-Film". Ungarn wird zwei große Filme seiner nationalen Geschichte vorweisen, von denen der eine einfach „Ungarn" heißt und der andere eine alte magyarische Volkssage darstellt. Außer Spanien, Norwegen, Polen werden selbstverständlich Deutschland, Frankreich, die Sowjet-Union und England in Venedig vertreten sein. Indien hat fünf große Filme angekündigt, die entweder Stoffe der indischen Geschichte oder Themen religiösen Inhalts versinnbildlichen werden und von indischen Schauspielern unter indischen Regisseuren aufgenommen worden sind.

Neben den großen Spielfilmen, die charakteristischerweise in diesem Jahre hauptsächlich nationalpolitische und nationalhistorische Inhalte haben, sollen in Venedig auch Kulturfilme, Trickfilme und kleine Dilettantenfilme gezeigt werden.

„Feste, Achim, feste!"

So zeichnet ein 8jähriger Schüler eine lustige Szene zwischen Vater und Ki d, die er selbst erlebte. Wenn Sie einen Einblick in die fröhliche Welt des Jugendlandes tun wollen, dann lesen Sie das neue HN-Buch

Lachende Jugend

Ausgewählte Aufsätze aus dem von der „Hallischen Kinder-Zeitung" veranstalteten Wettbewerb: „Wann und worüber hast du am herzlichsten gelacht?"

Preis nur RM 1.-

Zu haben in den Geschäftsstellen und bei den Austrägern der Hallischen Nachrichten.

Nervös abgearbeitet fertig und kaputt?

Wer das Leben meistern will, nimmt **OVOMALTINE** - »der gute Geschmack steigert die Wirkung.« - Ovomaltine löst sich in trinkwarmer Milch sofort und restlos auf.

DOSEN VON RM 1.15 AN - ERHÄLTLICH IN APOTHEKEN UND DROGERIEN!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0008

Für Unterhaltung und Wissen

46. Jahrg. / 10. Februar 1934 Sonntagsbeilage der Hallischen Nachrichten Nummer 35 / Seite 13

Wilfred v. Oven

Der dunkle Punkt

Sie hatte sich wirklich Mühe gegeben, diesen Abend so nett wie möglich zu machen. Die Stehlampe warf ihr gedämpftes Licht auf den niedrigen, runden Tisch, auf welchem mit liebevoller Sorgfalt Teegeschirr und zierliche Schälchen für Gebäck und Zigaretten aufgebaut waren.

Da saß sie in ihrem tiefen Lehnstuhl, blond, biegsam und 19jährig und sah so aus, als ob sie mit beiden Füßen fest im Leben stünde, als ob sie ihre Angelegenheiten nüchtern und mit unbeschwerter Sachlichkeit regelte. Und ihr gegenüber saß er, das Gesicht im Halbschatten und mit etwas nervösen Lippen an einer Zigarette saugend.

„Mein Zug geht morgen früh", sagte er und bemühte sich, aus seiner Stimme jeden Ton fernzuhalten, der an Abschiedsszenen erinnern könnte, „gegen Abend werde ich in Hamburg sein, und übermorgen fängt die Arbeit an."

Wieder schwieg er und zog den Rauch in die Lungen. Auch Ellen sagte nichts, und so hätte man sich den Abschiedskuß geben und nach Hause gehen können, wenn da nicht noch ein dunkler Punkt zwischen ihnen gewesen wäre. Dieser dunkle Punkt war — ein Paddelboot, ein einfaches Faltboot, das sie sich beide zusammengespart hatten, und in welchem sie zusammen so manchen See und manchen Fluß durchfahren hatten. Viele schöne Erinnerungen hingen an diesem unscheinbaren Boot.

Nun würde man sich ein Jahr oder länger nicht sehen, würde an den entgegengesetzten Enden Deutschlands seiner Beschäftigung nachgehen. Das Boot gehörte ihnen zu gleichen Teilen, was sowohl die dafür angelegten Spargroschen als auch die daran haftenden Erinnerungen betraf. Wer sollte es nun bekommen? Beide dachten sie mit der gleichen Intensität an dies schwer zu lösende Problem.

Ellen goß den Tee nachdenklich in die durchsichtigen Tassen und rührte das Stückchen Zucker in der goldhellen Flüssigkeit mit einer Sorgfalt, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Endlich brach Günther das Schweigen: „Weißt du, da steht bei mir zu Hause noch unser Paddelboot."

Er hielt die Hand in der Tasche seines Rockes und fühlte zwischen den Fingern das Spiel Karten, das er sich besonders für diesen Zweck mitgebracht hatte. „Ich hab' mir lange überlegt, wie wir das regeln könnten . . ."

„Ja, und du bist zu dem Schluß gekommen, es mir hierzulassen, nicht wahr?" unterbrach ihn Ellen. „Aber das gibt es nicht, wir haben das gleiche Anrecht auf das Boot. Darum wollen wir das Los entscheiden lassen."

„Siehst du", fiel da Günther ein, „zu demselben Entschluß bin ich auch gekommen. Wir wollen das Los entscheiden lassen."

Und schon wollte er das Spiel Karten zum Vorschein bringen, ein Spiel, aus dem er sorgfältig die roten Karten herausgesucht hatte, so daß es nur noch aus schwarzen Karten bestand. Ellen sollte eine von den verdeckten Karten ziehen, und er würde ausmachen, daß Ellen, wenn sie schwarz zöge, das Boot behalten sollte. Das würde ihr den Abschied erleichtern, und zugleich würde sie stets einen Gegenstand besitzen, der sie an ihre Gemeinsamkeit erinnerte. Der Plan war wohldurchdacht.

Doch da hatte Ellen schon ihr Handtäschchen geöffnet. „Diese Briefmarke werde ich zur Erde fallen lassen. Sie soll entscheiden. Ist das Bild oben, dann bekommst du das Boot, ist es unten, bekomme ich es."

Damit brachte sie eine rote Briefmarke aus dem Täschchen zum Vorschein, und ehe Günther noch etwas sagen oder unternehmen konnte, segelte die kleine Marke durch den Schatten des Tisches auf die Erde. Gespannt rückten sie die Lampe näher heran, um das Resultat besser erkennen zu können: die rot bedruckte Oberfläche der Marke lag ihren Blicken zugekehrt. Günther hatte gewonnen.

Resigniert zuckte Ellen die Schultern: „Schicksal, da kann man nichts machen." Und dann eine Nuance liebevoller: „Aber wenn du erst in unserem Boot chen losgaddeln wirst, dann wirst du immer an mich denken, nicht wahr!"

Er nickte wortlos und machte eigentlich gar nicht den Eindruck eines glücklichen Gewinners. Zu dumm auch, daß Ellen ihm den ganzen Plan über den Haufen geworfen hatte. Dann machte er eine Gebärde, die nach fummer Fügung in ein unerbittliches Schicksal aussah.

„Die Briefmarke", sagte er, „will ich zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Spruch des Schicksals aufbewahren." Damit bückte er sich schnell und steckte die Marke in die Tasche.

Eine Woche später wollte er Ellen eine Postkarte schicken. Und da er keine Briefmarken bei sich hatte, fiel ihm als letztes jene „Erinnerungsmarke" ein. Er kramte in seiner Brusttasche danach und endlich fand er sie. Doch als er die Rückseite ansehen wollte, bemerkte er — daß diese Marke gar keine Rückseite besaß, Ellen hatte zwei gleiche Briefmarken mit den Rückseiten aneinandergeklebt . . .

Die Maske fällt

Hans Eberhard v. Besser:

In einer Faschingsnacht

Der Stadtschreiber Krusemann, ein zappeliges Männchen, war auf dem Wege nach dem Rathause gewesen, als der Leutnant von Rogau die Gasse herausgeritten kam. Das Herrchen mit dem sorgsam gedrehten Zopf trippelte eilig dahin, aber die lang ausschreitende Stute des Dragonerrittmeisters war schneller. Der kleine Schreiber hüpfte vor dem Gaule her, der Leutnant lachte und trieb das furchtsame Männlein des Weges. Mit einem Sprunge rettete sich Krusemann auf die Rathaustreppe; sich sicher fühlend, schnitt er eine Grimasse, doch da gab der Offizier dem Gaul die Sporen, und eins—zwei—drei war er die Treppe hinauf. Mit einem Satz hatte sich der entsetzte Krusemann ins Rathaus geflüchtet, die Tür krachte zu.

Man lachte über den wackeren Reiter, die Bürger freuten sich, in den Schenken sprach man über den Streich, doch Krusemann — er war doch Stadtschreiber — beschwerte sich; der Bürgermeister erschien beim Kommandeur, dem Oberst von Hohberg.

Drei Tage Stubenarrest wurden dem Leutnant von Rogau auditiert. Der lachte, doch am dritten Tage lachte er nicht mehr. Da stand er verdrossen am Fenster seines Zimmers und sah den Wagen nach, die durch die abendliche Dämmerung des sinkenden Tages rollten, Wagen auf Wagen. Man fuhr zum Faschingsball. Da kamen sie, die Landfamilien, da tauchten sie auf, überall in den Gassen und Winkeln, die bunten Masken. Und das Geläut der Schellenkappen, das Rasseln der Knarren, das Klatschen der Pritschen, Frohsinn und Heiterkeit fanden hinauf in das stille Zimmer des Leutnants.

Der schlug mit der Faust auf den Tisch und verwünschte seine Unüberlegtheit. Er hätte seinen tollen Ritt nicht gerade vor dem Fastnachtstage ausführen sollen, er hätte sich ja denken können . . . Drei Tage, noch war er nicht frei, und draußen jubelte der Karneval!

Leutnant von Rogau wanderte wie ein gefangenes Tier im Raume auf und ab. Es riß und zog an ihm, er sah bunten Maskentrubel, hörte Musik, und — der lange Rittmeister Landgraff tanzte mit Katharina Hohberg!

Rogau biß die Zähne zusammen. Liebte ihn die Tochter des Kommandeurs? Er bildete es sich ein. Doch sie würde sich trösten, haha, es gab Tänzer und Verehrer genug, natürlich!

Der Gefangene riß ein Buch vom Tisch, rückte sich die Kerze zurecht, versuchte zu lesen. Doch der Karneval der Gasse ließ ihm keine Ruhe; er lockte, er rief, und die Wagen rollten dumpf vorbei, man tanzte auf dem Rathaus, man fuhr zum Faschingsball . . .

Die Stunden glitten dahin, schwer schlug die Turmuhr in der Ferne. Da sprang der Leutnant auf, er war blaß, seine Hände zitterten.

Mit einem Ruck hatte er den Schrank geöffnet, da hing der Domino, die Maske. Rogau zögerte. Drei Tage Stubenarrest — Befehl war Befehl. Doch der Karneval tanzte draußen, und der Leutnant von Rogau vom Dragonerregiment schloß die Augen.

Wenige Augenblicke später huschte er im roten Domino, die Maske vor dem Gesicht, aus dem Hause. —

Viele Kerzen brannten im Saal. Zigeuner und Matrosen, neckische Liebesgöttier und zarte Colombinen wirbelten durcheinander, die Musik spielte.

Mit pochendem Herzen stand Rogau an der Tür. Schwarze, grüne, gelbe Dominos flirrten vorüber, Masken überall. Da wurde er ruhiger, er suchte Katharina. Sie war leicht zu erkennen, so schmale, ausdrucksvolle Hände hatte nur eine! Er suchte und suchte — nirgends eine Spur. Da zuckte der Leutnant jäh zusammen: die rauhe Stimme des Kommandeurs klang an sein Ohr, er hielt einen krummen Türkensäbel in der Faust, hatte den Fez schief auf dem Kopf und sprach mit einem breitschultrigen Ritter, der ausfah wie der Landgraf von Thüringen; doch der gemütliche Kreisrichter wurde in seinen Bewegungen ohne weiteres offenbar.

Rogau fing abgerissene Worte auf, zwischen Musik und Gelächter, dem bunten Gewoge der tanzenden Masken — Worte, die ihn trafen. Katharina kam nicht auf den Ball, sie war krank, lag daheim.

Blieb sie deshalb fern, weil — weil er — sie wußte ja, daß er Stubenarrest hatte!

Rogau hörte sein Herz hart und rasch schlagen, er preßte die Faust auf die Brust. War sie wirklich krank oder — er mußte Gewißheit haben. Der Karneval regierte. Alles war erlaubt. Die Faschingsnacht mußte Gewißheit bringen. Ein Plan entstand, Rogau kämpfte sich durch das Maskengewühl.

Am Ausgang bot eine alte Frau bunte Papierschlangen und Zuckerzeug feil. Rogau kaufte Krone und Zepter aus glitzerndem Zucker, er fächelte und eilte davon. Der Königin seines Herzens wollte er höchst eigenhändig die Zeichen ihrer Würde bringen.

Als der Leutnant durch den nachtstillen Garten ging, dessen Bäume unter dickem Schnee träumten, zögerte er. Ein schwaches Licht flimmerte aus Katharinas Stübchen. War sie wirklich krank, so wollte er Krone und Zepter vor die Tür legen und sonst — Ruhe schützte ihn in der Fastnacht!

Geräuschlos glitt der junge Offizier durch die Hintertür ins Haus. Ein Glück, sie war offen gewesen und jetzt — Rogau lachte in sich hinein — da hockte die dicke Minna in der Küche, der Kopf war ihr auf die Strickarbeit gesunken, sie schnarchte. Vorsichtig glitt der rote Domino die Stiege empor, näher, immer näher kam er Katharinas Tür. War es nicht wahnsinnig, was er tun wollte? Einerlei, jetzt hieß es die Festung im Sturm nehmen! Er glitt den Flur entlang, da blieb er jählings stehen.

Leise, kaum hörbare Worte schlugen an sein Ohr. Heimliches Geflüster kam aus Katharinas Zimmer.

Rogau wurde weiß bis in die Lippen. Sollte der Rittmeister Landgraff — die Tür zum Garten war offen gewesen, die Masken gaben Sicherheit. Hatte Katharina die Krankheit nur vorgeschützt? War man zum Stelldichein zusammengekommen?

Der Leutnant lauschte mit keuchender Brust.

Da — ein unterdrückter Schrei, Katharinas angstvolle, bittende Stimme.

Rogau schnellte vorwärts. Er riß die Tür auf. Im bebenden Licht der Kerze sah er das Mädchen in die Ecke des Zimmers fliehen. Ein dunkelängiger Bursche stand grinsend im Zimmer.

Mit einem Sprung war Rogau in der Stube. Da fuhr der Eindringling herum. Blitzschnell hatte er eine Waffe erhoben. Ein Schuß krachte.

Der Leutnant sah das Zimmer in ein Flammenmeer getaucht, sah einen Schatten vorüberfliehen, fühlte Katharinas Hände auf seiner brennenden Stirn. Er hörte seinen Namen seltsam bewegt von ihren Lippen klingen, sie war nicht krank, war nicht krank — das war sein letzter Gedanke.

Der Schuß hatte die dicke Minna aufgeweckt. Leute rannten vor der Gasse herbei. Man erwischte den Eindringling, der gerade über die Gartenmauer sprang. Wenige Minuten später war der Oberst mit seinen Offizieren im Hause. Der Regimentschirurg verband die klaffende Kopfwunde des jungen Leutnants. Man hatte ihn in das Zimmer des Kommandeurs gebracht. Der ging kopfschüttelnd im Hause auf und nieder. Sein Türkensäbel klirrte.

„Weiß er, zum Teufel, nicht, was ein Befehl ist? Gnade Ihm Gott: Es war nach Mitternacht, als Er hier eindrang. Seine Strafe war abgelaufen. Was vorher war — na, Rogau, Eure Hand!"

Als man den dunkelängigen Burschen vernahm, stellte es sich heraus, daß es ein Wilderer war, den der Oberst auf der letzten Jagd gestellt und angezeigt hatte. Der junge Mann, der das Haus leer vermutete, wollte dem alten Hundegen einen Denkzettel geben und mitnehmen, was mitzunehmen war. Da hieß er auf Katharina . . .

Ueber den Leutnant von Rogau, den roten Domino, sprach wieder die ganze Stadt. Der aber ritt mit verbundenem Kopf durch die Gassen. Er lachte, beglückt und froh, und diesmal verging ihm das Lachen nicht . . .

Kopps Brautwahl / Tierskizze von Otto Boris

Ganz jung und harmlos waren sie noch, als man sie ihrer Freiheit beraubte und in den Käfig setzte. Kopp hieß der größere der beiden Uhus, der kleinere Knapp. Ihr Besitzer war ein alter naturliebender Baron, der seine letzten Tage in Frieden auf seinem Landsitz zubringen wollte. Kopp, wesentlich größer, hatte einen dicken Kopf, robuste Fänge und rollte bei jeder Gelegenheit grauslich mit den großen Kulleraugen, wobei er mit den Ohren wie ein Waldteufel spielte. Knapp war ungleich zarter und auch heller im Gefieder.

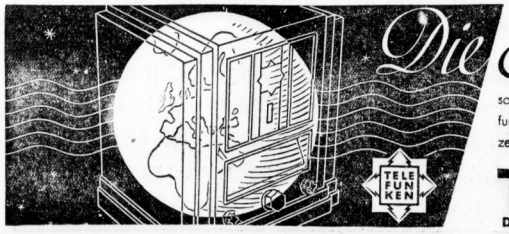
In der Nähe des Geflügelhofes lebten sie in getrennten Käfigen, aber immerhin so dicht nebeneinander, daß man sie für Flurnachbarn anzusprechen mußte, leider für solche, die sich nie was Freundliches zu sagen haben. Sie nahmen kaum voneinander Notiz. Da trat ein Umschwung in ihr Leben. Knapp legte eines schönen Februartages zwischen fünf und sechs Uhr nachmittags in Gegenwart des Barons ein Ei. Als es grau, unansehnlich und nur mit einer dünnen Lederhaut bekleidet in den Sand des Käfigs klackte, rückte der alte Herr die Brille zurecht, strich erregt über den Scheitel und erstrahlte. „Also dieses ist ein Weibchen, schloß er richtig, „obwohl es kleiner ausgefallen ist. Ich will Kopp dazutun."

Kopp öffnete die Augen zu ihrer ganzen Größe, als er sich plötzlich in solch unmittelbare Nähe seiner Nachbarin versetzt sah. Die Knäppin knappte, plusterte sich nach Kräften und wich ängstlich zurück. Kopp fauchte und tat ein paar eckige Schritte auf sie zu. Da wandte er sich, wackelte er auf das Ei los und — verschlang es.

Der alte Herr sagte schlicht: „Na, so ein Luder!" Dann fing er den Uebeltäter, verhüllte ihn und nahm ihn auf den Krähenstand mit, da die Schwarzmäntel eben anfingen, zu Holze zu ziehen.

Kopp mochte das Erlebnis mit dem Ei sehr nachgehen. Er wankte unaufhörlich auf der Balancierstange hin und her, breitete ständig die Schwingen aus wie ein Seiltänzer und würdigte die Krähen und Kleinvögel, die ihn heute im Uebermaß belästigten, keines Blickes. Der alte Herr schoß zwei Doubletten, dann entrug er den Mordspektakel nicht mehr und gab Schnellfeuer.

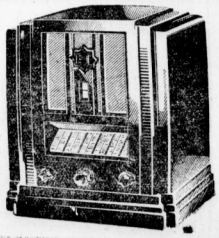
Mit Kopp war an diesem Tage eine Veränderung vorgegangen. Fortan trug er die Manie, die er



Die Erde – klein, aber Dein!

so klein, daß sie eingeschlossen ist im Telefunkensuper »Bayreuth« mit den Rundfunksendern Europas und den Kurzwellenstationen ferner Erdteile. Das Orthoskop zeigt die Stärke des Senders. So wird die Einstellung haargenau. RM 355,- bis RM 406,-.

TELEFUNKEN
DIE DEUTSCHE WELTMARKE



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0009

aufgetischt kriegte, sinnend im Schnabel herum, legte sie zuweilen zerstreut in eine Käfigecke, maß sie noch einmal mit einem letzten durchdringenden Blick und — ließ sie liegen.

Auch der alte Herr sann. Als er die Nachricht erhielt, es halte sich in der Forst südlich des Spirdings ein einzelner Uhu auf, gab er in der Zeitung bekannt: „Setze heute einen ausgewachsenen Uhu von stark brauner Färbung zwecks Paarung mit einem freilebenden Exemplar aus, um dieses seltene Naturdenkmal unserer Heimat zu erhalten. Nachrichten über den Verbleib des Vogels erbitte ich gegen Belohnung."

Ein paar Tage strich Kopp ums Haus, dann ließ er sich nicht mehr sehen. Erwartungsvolle Zeit folgte. Da stürzte um die Dämmerstunde die Magd aus dem Kälberstall, fiel dem Baron zu Füßen und schrie: „De Düwel, de Düwel!" Der alte Herr ließ sie liegen und schritt in den Stall. In der Dunkelheit hockte ein unheimliches Wesen auf der Futtertonne und rollte ein paar glühende Augen. „Kopp, du Luder!" rief der Baron und ergriff einen Besen, um die „Mahr" aus dem Stall zu scheuchen. Aber siehe, jetzt begann Kopp über den Kälbern zu schweben. Diese hoben wie auf Befehl die Schwänze und fingen an zu tanzen. Einige blökten sogar vor Schreck. Endlich gelang es, das Untier zu verscheuchen. Kopp hatte bereits etwas von der Süße der Freiheit gekostet und wahrte den Abstand zwischen sich und den unbefiederten Zweibeinern.

Die nächste Nachricht brachte die Schusterfrau Klebbe. Sie nahte mit tiefen Danksagungen. Ihr Mann wäre einer von denen, die zu viel Gedanken hätten, diese ins Wirtshaus trügen und sie dort bis weit über die Polizeistunde hinaus verspännen. Gestern sei ihm auf dem Nachhausewege ein Nachtgespenst auf den Nacken gesprungen. Ihr Mann glaube an den Teufel, sie aber glaube an Herrn Barons Kopp.

„Ist er stark beschädigt?" fragte der Baron.

Die Frau strahlte: „Eine blaue Nase hat er und Risse auf dem Kopf wie ein Husar nach dreißig Schlachten. Heute mußte ihm der Lehrjunge etwas Schnaps ins Haus holen. Ich bedanke mich vielmals, Herr Baron!"

Sie ging, und der alte Herr dachte: „Wenn Kopp so weiter macht, kommt er nicht zum Eierlegen!" Ganze fünf Tage verstrichen, da stellte sich Mangel an Jungkatzen im Dorfe ein. „Er wird!" sagte sich der Baron und zahlte mit Behagen einen Altkater, bei dem die Begutachtung ergab, daß er wohl nie mehr werde mausen können. Das blieb nun für längere Zeit das letzte Lebenszeichen Kopps.

Eines Nachts trieb den alten Herrn ein Fauchen, Gurren, Knappen und Flügelschlagen in der urigen Ulme vor seinem Turmfenster aus dem Bett. Im matten Schimmer des Mondlichts sah er zwei ringende Flugdrachen. Eingreifen konnte er nicht, da er überzeugt war, todsicher den Falschen zu treffen. Als aber Federn stiebten, riß er das Fenster auf und warf einen Polsterhocker in die Ulme. Der eine Ruhestörer riß sofort aus, der andere blockte zuvor auf und rief ihm zum Abschied sein greuliches Huhu zu. „Schade um Kopp", sagte der Baron, „es ist wohl selbst ein Weibchen!" Eine gründliche Nachsuche ergab, daß sich die Uhus im Park weitergerauft hatten. Auch an Knäppins Käfig lag eine Feder.

Seit diesem Ereignis war das Weibchen von einer Unruhe beseelt, die auf außergewöhnliche nächtliche Ergebnisse schließen ließ. Ohne jede Rücksicht auf die eigene Gesundheit legte sie völlig unbeherrscht von der Stange herab ein weiteres Ei. Obwohl es platzte, umgab sie es mit dem eigenen Gewölle, das sie sorgsam zusammentrug. Auch Zweige und Federn, die der alte Herr ihr bot, verwendete sie bei dem Nestbau.

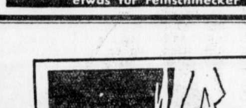
Es war klar, die Dinge drängten zur Entscheidung. Der Baron überlegte: Die nachweislich weibliche Knäppin mußte feststellen, ob der fremde Uhu ein Männchen oder ein Weibchen sei. Aus diesem Ergebnis konnte man dann ungefähr auf Kopps weitere Laufbahn schließen. Also sollte der Käfig in der nächsten Nacht offen bleiben. Der Baron selber wollte ansitzen.

Gegen elf Uhr erschien der Waldspuk. Am Käfig und im Garten wurde es nun recht lebendig. Aus allem war ersichtlich, daß einer der Vögel versuchte, den Käfig zu halten. Es blieb nichts übrig, als die Morgendämmerung abzuwarten . . .

In der ersten Frühe bot sich dem Baron ein merkwürdiges Bild. Im Käfig taten zwei mächtige Gestalten miteinander zärtlich. Sollte Kopp etwa doch ein Männchen sein? Bei allen Heiligen, er gab sich Mühe, seine Pflicht redlich zu erfüllen. Inzwischen begutachteten beide gemeinsam das begonnene Nest. Kaum entdeckten sie aber den Baron, so strich der fremde Vogel ab, und Kopp folgte.

Im Käfig fanden sich Federn und reichlich Blut. Das bedeutete nichts Gutes. Die Nachsuche förderte die unglückselige Knäppin ans Licht. Sie lag schwingenmatt, übel gezaust in einer Parkecke. Nach ein paar Tagen verschied sie. Es war klar: Kopp hatte sich an der Ermordung der entarteten schwachen Knäppin nicht nur beteiligt, sondern er hatte seine Helfershelferin, das wilde Uhuweibchen, eigens zu dem Zwecke hergeführt.

Tröstlich allein war die Tatsache, daß die beiden Ausreißer einen tüchtigen Horst anlegten und kräftige Junge zogen. Oft noch fährt der alte Baron zu ihm hin und freut sich, wenn Kopp durch Fauchen, Knappen und Sträuben zu erkennen gibt, daß er seinen einstigen Herrn nicht vergessen hat.



Aus der Reichshauptstadt

Im grünen, gelben, roten Licht — Der Verstoß gegen eine geometrische Regel — „Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange . . ." — Wenn man bei sich selbst einbrechen läßt — Junge Gäste aus Deutschlands Musikinstrumentenzentrale

Berlin, 9. Februar.

Eigentlich sollen ja die Verkehrsvorschriften — mit bunten Ampeln und so — aufs genaueste beachtet werden, und als sie noch neu waren, kam es auch vor, daß Leute, die sich farbenblind gebärdeten und bei rotem Licht den Fahrdamm überquerten, zur Anzeige gebracht und unter Anklage gestellt wurden. Allmählich aber hat sich unter den Augen der Verkehrsschupos so eine Art Paris herausgebildet, die es mit den wechselnden Farbensignalen nicht mehr so genau nimmt. Wenn das Rot den Uebergang sperrt, weit und breit jedoch kein Wagen zu sehen ist, dem das Grün freie Fahrt gewährt, warten die Fußgänger nicht erst ab, bis das Grün auch ihnen leuchtet, sondern marschieren munter drauflos. Denn schließlich sollen ja die Ampeln den Verkehr regeln, nicht jedoch ihn hemmen, und Zeit ist in Berlin durchaus Geld, falls man nicht gerade notwendig der Prügelei zweier Jungens oder sonst einem aufregenden Erlebnis assistieren muß. Es gibt auch solche verschmitzten Dinger, die einem den richtigen Weg vorschreiben wollen: aus Backsteinen hergestellte Striche, die in den Asphalt der Fahrbahn eingebettet sind. Warum diese aus behördlicher Weisheit und Fürsorge entstandenen Striche da sind, und wozu sie gut sind, erkennt man erst, wenn überlegene Nichtachtung ihres Vorhandenseins zu einem Unglück geführt hat.

Eine Büroangestellte, die sich des Morgens zum Dienst begab und es eilig hatte, war der Meinung, daß nicht der erwähnte Strich die nach dem geometrischen Grundsatz kürzeste Verbindungslinie zwischen zwei Punkten darstelle, sondern daß sie den zweiten Punkt, den Untergrundbahnhof, schneller erreichen werde, wenn sie ihm in schräger Richtung zusteuere. Da mag ja nun zutreffend gewesen sein, aber es war zugleich verhängnisvoll. Es hatte zunächst die Folge, daß ein Radfahrer nur durch jähes Bremsen einen Zusammenstoß mit der so plötzlich vom geraden Weg Abgewichenen verhüten konnte. Er musterte sie wütend und verächtlich, leerte einen Kübel unfreundlicher Worte über sie aus, legte sich darauf mächtig in die Pedale und entschwand. Die Dame war trotz der Injurien froh, der Charybdis entgangen zu sein — sie ahnte nicht, daß sie gleich danach in die Scylla geraten sollte. Schon war nämlich ein Motorradfahrer herangekommen, der auf dem Brautsitz keine Braut, sondern einen männlichen Herrn durch die Welt kutschierte. Es wäre alles gut gewesen, wenn die Dame stehengeblieben wäre, wo sie stand. Dieses aber tat sie nicht. Vielmehr trat sie aus unerfindlicher Ursache einen Schritt zurück, wodurch es ihr gelang, einen heftigen Stoß gegen die Lenkstange des Motorrads zu landen. Sie wurde hier zum Werkzeug der Vorsehung und der strafenden Gerechtigkeit, denn der Motorist befand sich auf eiliger Flucht, nachdem er eben an einer Straßenkreuzung einer Autodroschke gefahrdrohend, aber zum Glück erfolglos in den Weg gesteuert war. Nun hatte ihn das Schicksal am Schlafittchen: er stürzte mitsamt seiner Maschine. Ihm und seinem Begleiter geschah nicht viel: ein paar unwesentliche Quetschungen und Hautabschürfungen als Zugabe zu dem Schreck. Das dicke Ende folgte jedoch — in Gestalt einer Anklage aus irgendeinem Paragraphen, die auch auf die Büroangestellte erstreckt wurde. Ja, und nun saßen die beiden durch einen bösen Zufall Zusammengekoppelten auf dem Armesünderbänkchen, und es war ihnen gar nicht sehr wohl zumut. Immerhin, sie hatten den Dusel gehabt, daß nichts Nennenswertes passiert war, und sie fanden zudem Richter, die das gelten ließen. So wurden sie zwar für schuldig erklärt, das Verfahren wurde jedoch — entsprechend dem Antrag des Vertreters der Anklage — wegen Geringfügigkeit eingestellt.

Wenn man das „Faust"-Zitat: „Ein guter Mensch in seinen dunkeln Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt" auf den vorliegenden Fall anwenden wollte, müßte man zu dem Schluß gelangen, daß die Bürodame kein guter Mensch sei. Aber man soll Zitate nicht zu wörtlich nehmen, nicht aus übertragener eine eigentliche Bedeutung machen. Und wenn man die Sache mit novellistischer Phantasie ausgestalten wollte, könnte man ihr das „happy end" erfinnen, daß die Dame und ihr Opfer durch gemeinsames tragikomisches Erleben zu dem Entschluß geführt würden, fortan gemeinsam zu leben: sich ehelich zu verbinden. Zumal ja der Soziussitz sowieso vorrätig ist . . . Ich habe allerdings nichts von solchem Ausgang gehört, und außerdem ist der Motorradler vielleicht längst anderweitig verheiratet. Aber ein bißchen Phantasie ist manchmal ganz nett — nur darf sie nicht in den Dienst der Rechtsbeugung gestellt werden. Das war so vor drei Jahren — da fanden zwei Inhaber von Berliner Konfektionsgeschäften, daß es ihnen nicht so gut gehe, wie sie es verdienten, weil sie nicht soviel verdienten, daß es ihnen gutgehen konnte. Sie traten zu einem Palaver zusammen, denn sie waren befreundet, und sie berieten, was man tun könne, um dem unvermeidlich scheinenden Zusammenbruch vorzubeugen. Und der eine von ihnen phantasiebegabter als der andre, kam auf einen verwegenen Ausweg: Man sollte sich mit der Berliner Unterwelt in Verbindung setzen, die Geschäfte ausrauben lassen und sich mit Hilfe des von der Versicherungsgesellschaft zu zahlenden Schadenersatzes wieder flott machen. Die glänzende Anregung wurde einstimmig zum Beschluß erhoben, der nötige Anschluß wurde rasch hergestellt, und nachdem der Unterweltmittelsmann nach den ihm freundlichst übergebenen Geschäftsschlüsseln saubere Nachschlüssel hatte anfertigen lassen, drang er mit einer eigens gegründeten Bande nachts in die beiden Konfektionshäuser ein, und man verrichtete ganze Arbeit. Wie es ja auch bei Leuten vom Fach nicht anders zu erwarten war. Der Vater des Gedankens, der wohl das größere Lager hatte, erhielt von seiner Versicherungsgesellschaft 27 000 RM., sein Freund, der kümmerlicher „assortiert" war, von der seinigen sechs Mille. Soweit war alles gut, aber die Polizei spürte den Dingen nach und verhaftete einen Chauffeur, der die Diebesbeute zu einem Hehler gebracht hatte. Weiter hatte er nichts getan, da jedoch seine Komplizen ihm hohe und höchste Versprechungen gemacht hatten, so nahm er die Gesamtschuld auf sich, verpfiff niemand und wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. In der Zurückgezogenheit auf Staatskosten versuchte er darauf, Eindruck bei seinen Mitgefangenen zu schinden: er erging sich in dunklen Andeutungen, was er für ein Kerl und wundervoller Kamerad sei, die Geschichte kam zur Kenntnis der Gefängnisdirektion, und das Ende vom Lied war ein volles Geständnis des Chauffeurs. Die wirklichen Täter, die samt und sonders (wenngleich nicht wegen dieser Einbrüche) andere Strafanstalten zieren, bestätigten wohl oder übel die Aussage des Chauffeurs, und die beiden Konfektionäre wurden verhaftet und werden sich wegen Versicherungsbetrugs und Verleitung zum Einbruch zu verantworten haben.

Wenn jeder, der sich in mißlicher Wirtschaftslage befindet, so verfahren würde — es ist gar nicht auszudenken. Aber zum Glück sind das Ausnahmen. Die Stadt Markneukirchen am Elstergebirge zum Beispiel ist weit von ihrer einstigen Wohlhabenheit entfernt, und trotzdem hört man nichts davon, daß ihre Bürger sich auf den Versicherungsschwindel gelegt hätten. Sie legen sich vielmehr weiter und ungeachtet aller ungünstigen Verhältnisse auf den Instrumentenbau und auf die Pflege der Musik, und was sie darin leisten, bewies ein Konzert, das ein aus 51 prächtigen HJ. bestehendes Jungvolkorchester auf Veranlassung der NS.-Volkswohlfahrt, Gau Groß-Berlin, hier im Ufa-Palast am Zoo gab. Der Bau von Musikinstrumenten in Markneukirchen geht bis auf den Dreißigjährigen Krieg zurück, während dessen die Ortschaft flüchtigen Protestanten aus Böhmen gastliche Aufnahme gewährte. Die Ausgewanderten wurden seßhaft und setzten in der neuen Heimat das Gewerbe fort, das sie in der alten betrieben hatten. Sie legten damit den Grundstein zu einer umfangreichen Hausindustrie, die wuchs und wuchs, bis das Städtchen zum Hauptsitz der deutschen Fabrikation von Streich-, Schlag- und Blasinstrumenten und der Erzeugung von Musikinstrumententeilen, Darm- und Drahtsaiten wurde. Noch immer hat die Hausindustrie den Hauptanteil — die fabrikmäßige Herstellung steht erst in zweiter Reihe. Es ist beinah selbstverständlich, daß Menschen, die mittelbar der heiligen Cäcilia dienen, auch in unmittelbare Beziehungen zu ihr treten, und so gibt es in Markneukirchen wohl nur wenige Kinder, die nicht schon mit zehn Jahren mindestens ein Instrument beherrschen. Meist aber verstehen sie sich auf mehrere, die sie je nach Neigung und Begabung wählen, und mit welcher freudigen Begeisterung sie sich der Musik weihen, belegten ihre Konzertdarbietungen, die aus Volksliedern und Märschen bestanden und nicht nur rhythmisch exakt, sondern auch mit echter Empfindung gebracht wurden. Der Beifall, der den Jungen gespendet wurde, war ehrlich verdient, und der große Lorbeerkranz, der ihnen im Auftrag des Bundes für deutsche Kultur überreicht wurde, war eine Anerkennung, auf die sie durch ihr Können sich ein Anrecht erworben hatten.

Richard Wilde.

Heitere Ecke

Schlaues Fritzchen

„Komm, Fritz", sagt Frau Müller zu ihrem Söhnchen, „ich werde dich waschen, damit du ein reines Gesicht hast, wenn nachher meine Freundinnen zu Besuch kommen und dich küssen wollen."

Etwas später sieht Fritz, wie sein Vater sich wäscht. „Ach, ich weiß", ruft er freudestrahlend, „warum du dich wäschst!"

Gut gegeben!

Ein Spaziergänger steht hinter einem Angler auf der Brücke — stundenlang, ganz vertieft in das Zuschauen. Schließlich sagt er:

„Na, wissen Sie, Ihre Zeit scheint nicht viel wert zu sein! Drei Stunden sehe ich Ihnen nun schon zu, aber gefangen haben Sie noch nichts!"

Meint der Angler gleichmütig: „Mir wäre meine Zeit mehr wert, als daß ich drei Stunden einem beim Angeln zusähe, wo die Fische doch nicht anbeißen!"

Verständliches Bedauern

„Schade, daß Sie bei Barzahlung 10 Proz. Rabatt geben."

„Wieso?"

„Ich kann nämlich nicht bar zahlen."

Falsch verstanden

Arzt: „Ich muß Ihnen offen sagen, Herr Krause, Ihr Hals gefällt mir nicht."

Patient: „Na, denken Sie, Ihrer ist schön?"

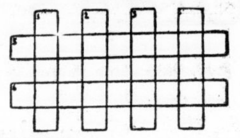
Wirtschaft

„Herr Wirt, die Milch ist wässerig!"

„Verzeihung, aber die Kuh hat etwas im Regen gestanden."

Rätsel-Ecke

Zaunrätsel



Setze die Buchstaben

a — a — d — e — e — e — e — g — i
— l — l — l — m — n — n — n — o —
o — o — o — p — r — r — s — s — s
— t — t — t — t

so in die Felder der Figur ein, daß sich Wörter folgender Bedeutung ergeben:

Senkrecht: 1. Gottesdienst, auch Ausstellung, 2. Leibesübungen, 3. Detonation, 4. australischer wilder Hund. — Waagerecht: 5. Reinigungsmittel, 6. Sterndeuter.

Kapselrätsel

Kammerdiener — Kleiderbügel — Sparkasse — Meilenstein — Haarknoten — Flügeldecke — Schlamassel — Schunkelwalzer — Beschwerdeweg — Schauspieler — Weinkeller — Sonnabend.

In den vorstehenden zwölf Wörtern ist je ein Wort mit vier Buchstaben eingekapselt, das zu finden ist. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben der eingekapselten Wörter hintereinander gelesen den Namen einer Naturerscheinung.

Silben-Ergänzungsrätsel

— gen —; — te —; — na —; — ti —
— po —; — bru —; — sa —; — mu —
— pen —; — den —; — he —; — den —
— zer —

An Stelle der Striche sind die Silben

an — ar — berg — e — fe — flie — fron — haus — in — kom — la — laub — lin — lus — nist — nun — pan — pilz — rei — rei — ro — trep — tur — up — us — zug

so einzusetzen, daß bekannte dreisilbige Wörter entstehen. Anfangs- und Endbuchstaben dieser Wörter, beide von oben nach unten gelesen, nennen drei wichtige Stationen aus Goethes Leben.

Bilderrätsel

Alles fließt

1. Palaver, 2. Fohlen, 3. Regierung, 4. Ekrafit, 5. Etveline, 6. Morgen, 7. Annullierung, 8. Fellah, 9. Negerstamm, 10. Bühnenrampe, 11. Bolero, 12. Begeisterung, 13. Ismene, 14. Anhalt, 15. Holztempo, 16. Rhabarber, 17. Theresientaler, 18. Froben, 19. Maiskolben, 20. Paradies, 21. Tennessen, 22. Gepflogenheit.

In jedem Wort ist von hinten nach vorne gelesen eine erdkundliche Bezeichnung versteckt. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen einen deutschen Strom und vier seiner Nebenflüsse.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 6 7 8 Pferdefuhrwerk
2 3 5 7 Kleidungsstück
3 7 8 2 linker Zufluß der Aller
4 3 2 8 Diebesgut
5 6 3 2 Sangesgemeinde
6 3 4 8 Beinkleid
7 3 5 6 Küchenangestellter
8 6 2 8 sittlicher Begriff

Auflösung des Geograph. Diagonalrätsels aus Nr. 29

1. Homburg, 2. Hamborn, 3. Limburg, 4. Triberg, 5. Harburg, 6. Madeira, 7. Modling = Hamburg — Marburg.

Auflösung des Silbenrätsels aus Nr. 29

1. Viper, 2. Orgel, 3. Mimikri, 4. Eisenach, 5. Remise, 6. Hamsun, 7. Amati, 8. Begas, 9. Eremit, 10. Napoleon, 11. Emu, 12. Neger, 13. Zange, 14. Uri, 15. Meran, 16. Ladentisch, 17. Alter, 18. Einerlei, 19. Cheviot, 20. Eklat. „Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt."

Auflösung des Laufenden Bandes aus Nr. 29

B	R	U	D	E	R	B	A	R	H
O	N	J	G	B	R	E	S	T	E
B	R	O	Z	E	H	E	M	E	E
R	M	A	L	R	U	N	S	C	H
J	H	C	N	E	M	J	W	H	J
S	T	S	A	M	D	R	A	M	A

Auflösung der Rätselgleichung aus Nr. 29

Dieb, Agnes, Note, Seil. x = Diagnose.

Auflösung des Bilderrätsels aus Nr. 29

Mit gefangen, mit gehangen.

Was hält Sie zurück?

Ist Ihnen das Schicksal Ihrer Familie gleichgültig? Selbst eine bescheidene Lebensversicherung ist ein starker Schutz, den jeder Gewissenhafte nimmt und niemals wieder aufgeben wird. Sie hebt auch Ihren persönlichen Kredit. - Lebensversicherung, ehe es zu spät ist!

Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungsgedankens.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0010
DFG

Das Deutsche Gesicht

Hans Fram / Roman von Hermann Eris Busse

Copyright 1932 bei Paul List Verlag, Leipzig C 1

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wir lebten in den äußersten Bezirken der Zeit, wo sich, nur die Mahlzeiten führen sie an einen Tisch. dem Kosmos verfallen, aufgehoben als Begriff.

Man hätte uns vergebens nach dem Namen des Tages gefragt, an dem Lena und ich morgens wegen einer Bananenschale in Streit gerieten, kurzen, schneidigen Wortwechsel und darauffolgendes eigensinniges Schweigen, dann Trennung ohne Händedruck und Gruß, nur weil ich sie aufmerksam gemacht hatte, daß die Schale, die sie lässig hatte fallen lassen im Zoo vor dem Giraffenhaus, nicht auf den Treppenabsatz gehöre. Wir waren wohl beide überreizt und einer Krisis nahe, die nach allen großen Erlebnissen Körper und Seele in Mitleidenschaft zieht, und wir waren vielleicht doch zu unzertrennlich gewesen, das ertrugen wir beide nicht. Wir hätten besser getan, jedem ein paar Stunden des Alleinseins, und der Sammlung zu gönnen; aber was so lange im Untergrund gefangen gehalten worden war, stürmte dann doch unaufhaltsam und reich über uns hinaus. Es lag nicht in unserer Macht, dieses naturhafte Verfallensein abzudrosseln, ehe die Zeit erfüllt war.

Eine Bananenschale, wie lächerlich, sie legte sich wie ein goldener Cäsurstrich, wenn auch nicht ohne boshaft-ironische Alltäglichkeit zwischen die Gezeiten des Gemütes also leidenschaftlich Liebender. Wir trennten uns für Stunden. Als wir uns wieder trafen, saß noch der Trotz auf unseren Stirnen; aber nur aus dekorativem Anlaß, zur Feier des starken Charakters. Ueber Lenas Gesicht glitt dann doch für mich deutlich bemerkbar, ein lichter Schein, die Spur eines Lächelns. Wir saßen zu Tisch bei vielen anderen Gästen. Auf einmal lachten wir unverhohlen einander aus, und es ging nicht lange, so hatte Lena mit der ihr eigenen Art eine anmutige, wenn auch schlicht geschwungene Brücke des Gesprächs aufgeschlagen, an dem sich unsere Tischnachbarn, ein liebenswertes altes Ehepaar aus Straßburg, beteiligten.

Dieser Tag nun war ohne Datum und Namen. Wir fragten nichts danach, er blieb anonym. Wir besprachen abends, bis tief in die Nacht hinein, unsere Zukunft als Eheleute. Die Trauung sollte bald geschehen. In Freiburg, bei den Eltern, das setzte ich leicht durch bei Lena. Dann Rückkehr nach Berlin, Vollendung meines Romans, bieg es oder brech es, und abwarten, wie er sich machte nach der Uebergabe an die Oeffentlichkeit. Solange blieb ich noch in meinem Amt, bestimmte ich — gegen Lenas Meinung, daß es besser sei, jetzt schon mich frei zu machen. Bescheiden zum Leben reiche das Bisherige ihres Einkommens für einige Zeit, und ich könne auch als freier Schriftsteller mit kleinen Sachen wenigstens das Salz zum Brot erwerben. Nebenbei aber das Größere schaffen.

Da zeigte sich bei mir mehr als je mein väterliches Erbgut: es mag als schwerfällig, vielleicht sogar als feig, vielleicht nur als kleinbürgerlich erscheinen: ich wollte das Tau, das mich zu einem gediegenen Lebensschiff gehörig hielt, nicht loslassen, um ins Uferlose zu schwimmen, ehe ich wußte in welcher Richtung mein Orplid lag.

Meine Hans-Thoma-Mission in Basel war längst erfüllt. Wir hätten nun nach Freiburg fahren können, jedoch wollte ich den Wunsch Doktor Lelongs erfüllen, nach Bindungen zu sehen in Zürich und Bern. Wir, die plötzlich hauswirtschaftlich unser Geld einteilen wollten, fanden, daß wir bisher unverantwortlich teuer gelebt hatten in dem erstklassigen Hotel. Wir reisten also ab nach Zürich, der hellen, klaren, modernen Stadt am blauen See, und mieteten uns bescheiden ein in einem kleinen Gasthof. Und blieben dort ein paar schöne, sonnendurchflutete Tage lang. Lena Mack besuchte die große Ausstellung des Bildhauers Haller einige Male, ich schlenderte, mit Empfehlungsschreiben versehen, durch die Schriftleitungen. Dann fuhren wir nach Bern, der alten Stadt an der märchengrünen Aare. Aber wir waren auf einmal unruhig, besonders ich, das beeinträchtigte unseren Genuß dieses Kleinods der eidgenössischen Städte, das eine zähringensche Gründung ist wie meine Heimatstadt. Das schon durchwehte die Berner Gassen und Straßen mit heimeligem Hauch. Man war ihnen vertraut vom ersten kleinen Bummel an auf den Bürgersteigen, die unter den vorgebauten zweiten Stockwerken der Häuser herliefen, altertümlich und eigenartig.

Aber die Unruhe fiel von mir nicht ab, nachts zerrte sie mir vom Schlaf weg, was sie konnte, und ich kam nicht darauf, wo ihr Ursprung saß. Lena sehnte sich offenkundig nach ihrer Arbeit im Atelier nach so langer Pause, in der sie aber doch tüchtig gelernt und viel an neuem Wissen zusammengetragen hatte.

Wir beschlossen daher, endlich nach Freiburg zu fahren, dort unsere bescheidene Trauung abzuwarten und dann nach Berlin zurückzukehren. Von einer Stunde auf die andere, fast des ewigen Sonnenscheins und blendenden Anblicks der weißen Berge überdrüssig, packten wir unsere Habseligkeiten und setzten uns in die Bahn.

Blick aus dem Fenster

Meine Eltern empfingen uns so freundlich, als sie nur konnten; Lena Mack bestand den prüfenden Blick meines Vaters ausnehmend gut, sie gewann ihn gleich, indem sie über einen alten, schwergeschnitzten Eichenschrank mit prüfender Hand strich, dessen Seitenpfeiler die unsterblichen Paradiesszenen des Apfelbruches vom Baume der Erkenntnis und der Austreibung als Hochrelief in sehr guter und eigentümlicher Gestaltung und Technik trugen. Sie tastete mit ihren kräftigen, beweglichen Fingern darüber, ohne auf uns zu achten. Da trat der Vater, dessen Lieblingsstück dieser Schrank war, der aus seiner Heimat in Schlesien stammte, dicht neben sie und sah ihr schweigend zu. Sie strahlte ihn nachher nur an mit ihren freudig vertieften Augen und nickte: „Sehr gutes Stück, etwas rohe, aber durchaus künstlerische Arbeit, finden Sie nicht, Vater?"

Sie errötete, weil sie im Augenblick gestutzt hatte, nicht wissend, wie der alte, weißbärtige Meister anzureden sei.

„Man könnte Du sagen, dächte ich, wenn es nu mal so weit ist, daß ihr heiratet", regelte er die Sache, leicht in seine Mundart verfallend. Er stammte aus einem großen Dorf am Fuß des Riesengebirges.

Lena Mack nickte fröhlich, ich mußte mich wundern, wie hold sie den Augenblick zu fassen verstand, sie beugte sich rasch zu dem alten Mann hinab und küßte ihn auf die Wange, was ihm ganz gut bekam und sichtlich das verschlossene Herz ein bißchen weiter aufbrach; ganz langsam, ganz langsam gewann er damit auch Vertrauen zum Lebenslauf seines Sohnes Hans.

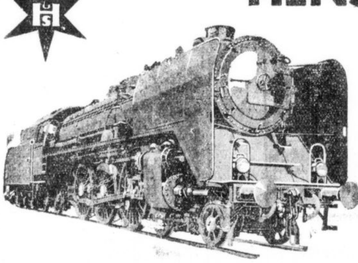
Die Mutter fand ich gealtert und bedrückt. Sie wollte es vertuschen, aber das gelang ihr nicht.

Ich folgte ihr in die Küche, unserer alten Heimkehrergewohnheit gemäß, die uns alle vier stets, kaum daß wir den Reſtruch wohlig geschnuppert hatten, lockte, besonders auch, weil man sie dort allein fand und empfänglich für unsere dankbaren Zärtlichkeiten, auch weil man dort die Geschehnisse erfuhr, die sie vor dem Vater nicht berichten wollte, desgleichen ihre Sorgen und Befürchtungen und ihren weisen, mütterlichen Rat. Dabei stand sie am Herde, schürte und kochte den besten Kaffee, ihre hohe Kunst, auf welche die sonst so bescheidene, vom nötigen und unnötigen Kummer gezeichnete Frau stolz war. Man trank ihn auch wahrhaftig in der ganzen Welt nicht besser.

Ich hielt die Mühle zwischen den Knien und drehte nach alter Weise rhythmisch die mächtigen, resch gebrannten Ruoffschen Guatemalabohnen zu feinem Grieß.

Langsam rückte sie dann mit der Sprache heraus, nachdem sie auf meine Fragen nach Veit und Gertrud, Thomas, Willem, nach den Buckeisens und anderen Hohenlindenern gesagt hatte, es gehe ihnen soweit ordentlich, sie wisse nicht viel. Der Valentin huste jeden Tag stärker, werde täglich blasser und ausgeblasener und seine Augen fräßen fast das ganze Gesicht auf durch ihre Größe und den fiebrigen Glanz. Er habe viele Schüler. Von Bell wisse man nichts anderes, als daß sie in Hollywood sei und ein großes Einkommen beziehe, von dem sie etwas an Tino abgebe, sie sei ja immer in dieser Beziehung

HENSCHEL



LOKOMOTIVEN
LASTWAGEN
STRASSENBAU-MASCHINEN

HENSCHEL & SOHN A.G. KASSEL

Kraftwagen-Vertretungen: Manfred Uhlmann, Leipzig C 1, Dorotheenplatz 5, Ruf 23840. — Kraftwagen-Verkaufsbüro Dresden-A 1, Walpurgisstraße 15, Ruf 18081. — E. Pegenau, Chemnitz, Mozartstraße 4. — Otto Albrecht, Gera, Schmelzhüttenstraße 31, Ruf 1675. — Georg Luther, Gotha, Parkstraße 9. — Kraftwagen-Vertrieb Dr. Klaus Gettwart, Berlin W 62, Kurfürstenstraße 133, Ruf B 1, Kurfürst 9696.

Maßgebende Keksfabrik sucht für den Bezirk Halle Stadt und Land, gut eingeführten, branchekundigen, an systematisches Arbeiten gewöhnten (hs

Vertreter

mit Eigen-Auto, gegen hohe Provision. Angebote mit Erfolgsnachweis und Fabrikantenreferenzen unter B. 1090 an Ala, Haasenstein & Vogler, Berlin W. 35

Für unsere Filiale Halle suchen wir zum baldigen Antritt eine tüchtige kaufmännische Kraft mit guten Fachkenntnissen

Gottlieb Hausbrandt & Co.
Halberstadt
Textil- und Kurzwaren-Großhandel
Schürzen- und Wäschefabrik

Butter
hervorragender Güte und Wohlgeschmack

Butter-Krause

Auf Sie kommt es an!

Ob Sie im Heer der Arbeitslosen leben, oder ob Sie sich in zäher Arbeit emporringen. Wir, eine der größten Seifenfabriken, bieten Ihnen eine außergewöhnliche Möglichkeit des Aufstiegs. Schreiben Sie unter T. 5537 an die HN, Ulrichstraße unter Beifügung Ihres Lichtbildes. (ja1

Aus der NSDAP

Aus Zuschriften der Organisationen und parteiamtlichen Bekanntmachungen.

Achtung Bezirk 3 und 4! Der Schulungsabend der politischen Leiter der Ortsgruppen Cröllwitz, Lutherlinde, Wittekind, Trotha und Giebichenstein findet am Dienstag, dem 13. Februar, 20 Uhr, im kleinen Saal der „Saalschloßbrauerei" statt. Ich erwarte von sämtlichen Ortsgruppenleitern, daß sie zahlreich mit ihren politischen Leitern erscheinen. **Gustav Weile, Bezirksleiter.**

Ortsgruppe Steintor. Unsere Geschäftsräume befinden sich im Hause der Saalkreis-Krankenkasse, Margaretenstraße 6, Hof links. Bürozeit Montag bis Freitag von 18—19 Uhr und Sonnabends von 15.30 bis 16.30 Uhr.

NSV.- und WHW.-Ortsgruppe Ammendorf. Auf die Veranstaltung heute im „Goldenen Adler", Ammendorf, „Kunterbuntes Allerlei", werden alle Partei- und Volksgenossen nochmals aufmerksam gemacht.

Ortsgruppe Nietleben. Unsere General-Mitgliederversammlung findet Montag, den 12. Februar, im „Goldenen Stern" (Ermisch) statt. Die eingeladenen Formationen haben zu erscheinen. Rudel.

Amt für Beamte, Reichsbund der Deutschen Beamten Fachschaft XIII (kommunale Verwaltungen). Mittwoch, den 14. Februar, 20 Uhr, erste Pflichtmitgliederversammlung im oberen Saale des „Stadtschützenhauses". Es spricht der Gauwart des RDB., Pg. Tiebel, M. d. R., über: „Der Nationalsozialismus und die Deutsche Beamtenschaft." Restlose Beteiligung ist Pflicht! **Wiegel, Ortsgruppenwart.**

Arbeitstagung der Hitler-Jugend! Gebt Freiquartiere! Am 17. und 18. d. M. veranstaltet das Soziale Amt im Gebiet Mittelland der Hitler-Jugend in Halle eine große Tagung der Sozialreferenten (-referentinnen) von HJ., DJ. und BDM. der Hitler-Jugendärzte und der Verbandsjugendleiter der Deutschen Arbeitsfront. Ziel der Tagung ist die Herausstellung eines einheitlichen Arbeitsplanes und Inangriffnahme der zusätzlichen Berufsschulung unserer jungen Arbeitskameraden. Da die Tagung zwei Tage dauert und eine Uebernachtung der Teilnehmer in Halle nötig ist, bitten wir um Nennung von Freiquartieren. Meldungen sind zu richten an das Soziale Amt, Halle, Thielenplatz 5.

Vereins-Nachrichten

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste.

* **Kant-Gesellschaft, Ortsgruppe Halle.** Am Montag, dem 12. Februar, abends 8 Uhr, wird im Hörsaal 18 der Universität (Melanchthonianum, 2. Stock) der führende deutsche Forscher auf dem Gebiet der seelischen Rassenkunde Dr. Ludwig Ferdinand Clauß einen Vortrag mit Lichtbildern halten über „Erforschung der Rassenseele". Eintritt für Nichtmitglieder 0,75 RM.

* **Deutsche Stenografenschaft.** Anfängerkursus beginnt Dienstag, 18. Februar, 19.30 Uhr, im Stadtgymnasium, Sophienstraße, Zimmer 7.

* **Verband der weiblichen Angestellten, Halle a. S.,** Gottesackerstraße 4. Donnerstag, den 15. Februar 1934, 20 Uhr, im Neumarktschützenhaus, Harz 41, spricht Frau Gertrud Busch, Dresden, über „Deutscher Humor". Eintritt frei. Gäste willkommen.

Ein frisch. Transport, besteh. aus 2 Ladungen prima starke und mittlere

Ermländer, Ostpreußen u. Russen trifft ein u. steht ab Montag d. 12. d. M. u. günst. Bed. sehr preiswert z. Verkauf u. Tausch. Sicheren Käufern wird Kaufgeld gestundet. (i

Max Brilling, vormals Louis Reimann, Landsberger Straße 65, Tel. 32981

Ferkel und Läufer

der schweren westf. und hannoverschen Rasse, Tiere sind breitbucklig mit Schlappohren. Auf Wunsch weiß oder schwarzbunt. Liefere jede Stückzahl unter Nachn. Offerte freibl.
6—8 wöch. 10—12 M 8—10 wöch. 12—14 M
10—12 „ 14—17 M pro Stück ab hier.
Läufer von 60 Pfd. an 40—43 Pfg. Zum Versand kommen nur allerbeste Ferkel und werden zur Ansicht geliefert. Bei Nichtgefallen nehme unter Nachnahme zurück. Für prima gesunde Tiere 10 Tage Garantie. Verpackung der Jahreszeit entsprechend. **H. Laufkötter, Ferkelversand, in Schloß-Holte 13 (Westf.)**

Ferkel aus d. weltbekt. Zucht geb. Westf.-Hannover sow. Oldenburg liefere jede Stückzahl p. Nachnahme. Tiere sind breitbucklig, schlappohr. u. glatthaarig, stamm. v. schw. Zuchtsauen. Auf Wunsch weiß od. schwarzbunt. 6—8 Woch. alte à 9—11 Mk., 10—12 Woch. alte à 13—15 Mk. 8—10 Woch. alte à 11—13 Mk., 12—15 Woch. alte à 15—18 Mk. Läufer von 40-100 Pfd. 40—43 Pfg. Gar. f. ges. Tiere u. gute Fresser noch 10 Tage nach Empfang. Nichtgef. Tiere nehme zurück. **Jos. Stall,** Stukenbrok 112 b. Bielefeld.

3 Zentner-Schwein z. Hausschl. gibt ab F. Lange, Passendorf.

2 mittlere Pferde, zugfest (einzeln) zu verkaufen * Jacobstraße 16.

1½jähr. gelehrige **Schäferhünd.** zu verkaufen. Karl Ebert, Ludwigstr. 2. *

50 St. Legehühn. 33er billig zu vk. das. 1,5 Rhodeldr. Mansfelderstr. 59, II. Hof.

Kanarienh., fl. S., 3, W. 1, Hummel, Trothaerstr. 8a, II, am Zoo. *

2 Oldenburger, 2 Preußen, 2 starke Russen, 2 Dänen, 1 Leiterwg, 3½", **1 Rollwg.,** 40 Ztr. Tragkr., u. mehr. **Kutsch. u. Spitzumgeschirr,** b. z. v. L. Heynert, L. Wuchererstr. 45, Kohlenhandlung.

Leghorn-Zuchthahn 33 vk. Weiße, Reideburg Kirchblick 17.

Lesen Sie die Kleinen Anzeigen!

Inserieren bringt Gewinn!

Offene Stellen
Männliche

Weltschlager D. R. P. a. auf eigene Rechnung zu vergeben ohne Abschlußbindung. Ueber 200 % Verdienst. Verblüffende Erfolge, da jedermann Käufer. Muster gegen 20 Pf. Rückporto. Eilangebote an Porscher & Steinmüller, Nürnberg W 4.

Bremer Kaffee

Tee und Kakao bietet Ihnen durch den Vertrieb in Freundes- und Bekanntenkreisen sowie an Hotels usw. einen lohnenden Verdienst. „Cogu" Kaffeeversand, Bremen 11 A. H.

Wer kann Mitglieder für Versicherungsgesellschaft werben? Neben hohen Provisionen zahlen wir auch feste Zuschüsse. Angebote J. 469 HN-Ulrichstraße. (h

Müll-Verwertung verspricht allerorts dauernden Verdienst. Pferd und Wagen, möglichst auch Lagerplatz, erforderlich. Interessenten wollen sich melden unter L. S. 164 durch Koch & Münzberg, G. m. b. H., Leipzig C. 1. (ma

Vertreter

Fleißige und gewandte Verkäufer für Privat-, bei Landkundschaft von leistungsfähiger, christl. Tuch- und Kleiderstoffirma gesucht. Reichhalt. Kollek., Ratenzahlg., gute Verdienstmöglichkeit. Ausführliche Angebote T. 5437 HN-Ulrichstraße. (a

Arbeit durch unsere

unübertroffene „Berger" **Heissmangel**
BERGER & Co. GmbH Masch.fabr. Berg.-Gladbach/Köln

Heimarbeit vergibt P. Holfter, Breslau Hb

Kaufm. Lehrling aus gut. Fam. für Auto- und Fahrradzubh.-Großhandlung per sofort ges. Ernst Karius, Germarstr. 2.

Teilhaber (in) mit einig. Mille ges. z. Auswertg. ein. größ. Erfind. Ang. F. 706 HN-Ulrichstr. *

Vertreter, w. Konditoreien u. Bäckereien besucht, w. d. Mitnahme ein. leichtverkäufl. Artikel g. hohe Prov. angebot. Ang. T. 5557 HN-Ulrichstr. (h

Bezirks-Leiter f. Privatvertrieb lebensnotw. umwälz. Neuheit d. Wäsche-Reinig.-Autom. ges. Evtl. fest 135 M. u. 5 % Prov. Bewb. an Aquamaran, Wanne-Eickel, Postfach 1.

Straßenbau-Fachmann

mit besten Beziehungen zu Behörden u. Unternehmern für die Provinz Sachsen von erstem Haus der Spezial-Kalt- und Heißteer-Branche gesucht. Kraftwagen möglichst erwünscht. Zuschriften erbeten unter **E. S. 3778** an **Ala, Haasenstein & Vogler,** Halle Saale.

Zuverlässige Werbebeamte für Tageszeitung und Zeitschriften finden lohnende Beschäftigung. Bei Bewährung eventl. Dauerposition. Angebote unter Angabe der bisher. Tätigkeit sofort erbeten unter N. 773 an HN Ulrichstraße.

Malerlehrlg. sucht E. Brandt, Lindenstr. 76, prt.

Bez.-Vertreter ges. Dauerst. m. Firum Bew. erb. an Hartmann & Künnecke, Chem. Fab., Braunschweig.

Rentnerehep. für Hausmannswohnung gesucht. Angebote T. 5637 HN-Ulrichstr. (h

Klempner- u. Installations-Lehrling stellt ein Emil Karsch, Trothaerstr. 27.

Betriebsleiter

mit langjährigen Erfahrungen in **moderner Presserei, Zieherei und Stanzerei für Karosserieteile,** befähigt größerem Betrieb vorzustehen, von AUTOMOBILFABRIK z. baldigen Antritt gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unter Chiffre T. 5677 HN-Ulrichstraße.

Tüchtiger Vertreter zum Verkauf von Bindfaden usw., mögl. mit Branchekenntnissen gesucht. Nur prima Verkäufer wollen sich melden. Spesenzuschuß wird gewährt. Angebote T. 5657 HN-Ulrichstraße. (a

Kaufm. Lehrling für Büro und Lager per 1. 4. gesucht. Persönl. Vorstellung zunächst zweckl., **nur** handschriftl. Off. m. Lebenslauf von Söhnen achtbarer Eltern (Mittelschulbildung od. besonders befähigte Volksschüler) an **Adler & Co.,** Kurz- und Spielwarengroßhandlung.

Führende deutsche Spezialfirma für Elektr.-automatische Kühlung sucht

Vertreter für Halle und Umgebung. Es werden nur Herren berücksichtigt, welche nachweislich gute Beziehungen zu der einschlägigen Kundschaft besitzen. Angebote T. 5717 HN-Ulrichstr.

Hiesige Filiale (konkurrenzlos) ist sofort abzugeben. Nur 500,— Mark Anzahlung. Rest kann langfristig stehen bleiben. Angebote T. 5577 HN-Ulrichstraße. (Er

Getreide-Agentur (Berl. Börsenfirma nichtarisch) sucht selbständigen **Mitarbeiter** f. Saatgetreide, Hülsenfrüchte oder Kleie. Zuschriften erb. Hal. J. 26154 Zeitungs-Expedition Berlin-Halensee. (Er

Optiker-Lehrling mit guter Schulbildung 1. April 1934 gesucht. **Trothe-Optik** Große Steinstraße 16

Kaufmänn. Lehrling mit guter Allgemein-Bildung od. eventl. Abitur gesucht. * **Joh. Pfau, Buch- u. Zeitschrift.-Vertrieb G. m. b. H., Merseburger Straße 25.**

Lehrling m. gut. Schulb. p. sof. o. 1.4. ges. Ang. K. 710 HN-Ulrichstr. *

LEHRLING mit guter Schulbildung für unser kaufm. Kontor zum 1. April gesucht. **Dr. Schlüter & Dr. Mass,** Lehrmittelhandlung. *

Vertreter stellt bei hohen Bezügen ein Zeitschrift.-Buchhandlg. O. Wolfframm. Meldung 15—18 Uhr. (Hardenbergstr. 6.

Guter **Nebenverdienst!** Stadtreisender d. Kolonialw.-Br. v. Süßw.-Großhdlg. sof. ges. Ang. L. 873 HN-Leipzigerstr. †

Offene Stellen
Weibliche

Kräft. Hausmädchen, vom Lande, 14 b. 15 Jahre, aus anständ. Familie, sucht Jul. Mittler Nachf., Olearinsstraße 8. *

Hausmädch. vom Lande, über 22 Jahre, m. gut. Kochkenntn., ehrlich, fleiß. u. umsichtig, sof. gesucht. Müller, (h Canenaerweg 2.

Jüngeren Hausdiener, nicht über 21 J., zum 15. 2. ges., Vorstellg. 12—14 und 18—20 Uhr. Restaurant zur Börse, Markt 8.

Lehrfräulein für Verkauf und Büro, nicht unter 18 J., z. 1. 4. gesucht. Handschriftliche Bewerb. an Ed. Eder, Spiegelstraße. (h

Fett ist häßlich

und auch lästig. Ueberflüssiges Fett macht träge zu allem, erschwert jede geistige und körperliche Arbeit. — Der ärztlich empfohlene Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee bewahrt Sie davor, erneut das Blut, macht schlank, elastisch und leistungsfähig. Paket Mk. 1.— und 1.80, extra 2.25. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien nur

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0011
DFG

sehr gutherzig gewesen. Das wußte ich auch. Und Veit? Nun röteten sich doch Mutters Augen, sie strafte sich Lügen. Es sei ein Schatten über diese Ehe gefallen, sie lebten drüben auf der Rheinburg friedlich, soviel man sah und hörte, dennoch nicht wie sonst glückliche Eheleute. Jedes schalte und walte für sich, nur die Mahlzeiten führe sie an einen Tisch. Für Gertrud gäbe es nur die Kinder, für Veit nur die Arbeit vor der Staffelei. Und beide schienen immer in geheimer Traurigkeit umherzugehen, das habe etwas Trostloses an sich. Man spüre es und könne doch nichts sagen, aber da müsse etwas vorgefallen sein, das die beiden elend mache.

Freilich, ich solle ja nichts merken lassen, für Ahnungslose sei auch nichts zu merken. Sie beschwor mich, ganz harmlos zu sein, vielleicht vertraue sich Veit mir an.

Ach, die Gute, wie konnte sie wissen, daß ich genau im Bilde war und die nur schwer sich schließende Wunde dieser Ehe kannte?

Dann sprachen wir von Willem. Der schrieb aus San Franzisko, es gehe ihm ordentlich, er habe zuerst tief unten durch müssen, Geschirr spülen, Böden wichsen, Oefen heizen und ähnliches. Nun stehe er Tag und Nacht als Mixer in einer vornehmen Klubbar und zaubere, so gut er könne, die unglaublichsten Getränke zusammen. Ob er lange standhaft bleibe, sei die Frage, er sei mit dem Jazz so gut vertraut, insbesondere als Sänger, weil er eine so verteufelt süße Stimme habe, daß er sich frage, warum er nicht diesen einträglicheren und kurzweiligeren Beruf ergreifen solle? Vielleicht mixe er auch einen Tangoschlager zusammen, die Melodie habe er schon, es fehle nur der Text. Aber obschon man einen dichtenden Bruder sein eigen heiße, lägen dem wohl Songs noch ferner als ihm, Willem, das Steineklopfen.

Ich mußte über diesen Leichtfuß lachen, die goldene, bewegliche Natur lebte doch immer am Quell des Dionys, süß schmeckte das Dasein, gleich einem verwegenen und sentimentalen Lied. Für Schweres, Tragisches war dieser blühende Mensch nicht geschaffen, er nahm es in sich, kurzfristig erschüttert, zu Tränen gerührt, wie ein Kind, dann verlor es sich wie Wasser durch porösen Ton. Er hatte kein Organ, das den Ernst aufnahm für einige Zeit. Alles flog an ihn, er erlebte alles, aber alles flog, ohne Spuren zu hinterlassen, durch ihn hindurch.

Es war Mutters geheimer Wunsch, an unserem Hochzeitstag doch ihre Kinder wieder einmal beisammen zu sehen, auf Willem mußte man ja leider verzichten. Ein solcher Trubel lag aber nicht im Sinne von Lena und mir. Weil jedoch die Mutter in ihrer sanften, aber zähen Eigenwilligkeit immer wieder leise Andeutungen machte und selbst der Vater auf die Möglichkeit einer Familienschau hinwies — sie schob ihm klug und listig, weil sie ihn so gut kannte, einfach die Urheberschaft dieses Gedankens zu —, willigten wir ein. In solchen Künsten der häuslichen Diplomatie war sie erfahren und geschickt. Richtig gab auch dann der alte Herr das Zeichen zum Sammeln, indem er kurzerhand mir auftrug, in seinem und der Mutter Namen Thomas und Anhang, Gertrud und Anhang einzuladen, auch gegen Valentin Buckeisen und Henrike Knecht sei nichts einzuwenden. Henrike als Tischdame für Valentin. Dieser aber müsse ihm den Wunsch erfüllen, wie früher mit uns Framskindern zu musizieren, er selbst würde seine Geige sogar hervorkramen, und wenn es eine Holzhackerei gäbe. Nach Art der alten Leute, deren Wort immer viel gegolten hat, bestand er eigensinnig auf seinem Programm, und wir mußten uns fügen. Im Innersten hatte ich wohl auch nichts dagegen, einmal wieder ganz im Schoße der Familie zu ruhen, und Lena war gespannt auf meine Geschwister und besonders auf Veit.

Alle sagten freudig erstaunt ihre Ankunft auf den bestimmten Tag zu, Henrike erschien sogar eines Tages selbst, die Mutter zu besuchen und sich heimlich zu erkundigen, was man dem Brautpaar schenken könne. Sie lief uns auf der Treppe in die Hände, just als Lena und ich dem lieben Tino unsere Aufwartung machen wollten. Wir kehrten um, ich ein wenig befangen, Henrike ganz Dame, vornehm, liebenswürdig und aufmerksam gegen Lena. Die beiden hatten im Wuchs gewisse Aehnlichkeit, Henrike war biegsamer, Lena bedeutender und kraftvoller.

Unsere Mutter fuselte natürlich gleich in die Küche hinaus, um Kaffee zu kochen; um bei ihr zu sein, schlug Henrike uns vor, ihr einfach in das blinkende, nahrhaft duftende Reich hinaus zu folgen. So saßen wir harmlos gesprächig und vergnügt beisammen. Henrike kam mir außergewöhnlich heiter vor, ohne daß mein Mißtrauen, es sei gespielt, irgendwie Boden gefunden hätte. Sie verstand sich besonders rasch mit Lena, und ich hatte keinen Grund zu glauben, Henrike sähe in der Geliebten einen Eindringling.

Wir beschlossen dann, gemeinsam dem armen Tino auf die Bude zu rücken, er wohnte neben uns, im Umbau des Obertores, hoch oben im Giebel. Die Mutter gab uns den Rest des duftenden Kaffees zur Fortsetzung des Gelages in einer Thermosflasche mit, dazu eine Tüte voll Feingebäck, das eigentlich bereits für den Hochzeitstag bestimmt war. Ich schlüpfte aber noch in den „Bären", um einen Liter köstlichen Markgräfler mitgehen zu heißen; denn Kaffee hatte ich für meinen Teil genug im Magen.

Tino empfing uns in freudiger Erregung. Vor Verlegenheit und hüpfendem Herzklopfen — ich wußte ja warum —, rannte er an seinen geliebten Flügel und tobte einen Einzugsmarsch herunter, daß seine Lockenmähne flog und sein ganzes zartes Körperchen in heftiger Bewegung war.

Henrike, irgendwie angegriffen, ging zu ihm hin und küßte ihn, von hinten her über ihn gebeugt, auf die hohe, stets feucht glänzende Stirne. Darüber erschrak er so sehr, daß er ein ganz dummes Gesicht machte, was uns zum Lachen brachte, in das er hernach herzlich einstimmte.

Er hatte ein romantisch kleines, aus drei Stübchen und Küche bestehendes Heim, in dem eine alte Frau, wie er erzählte, die Bachin, aus- und einging. Sei dieser Name nicht von vorn herein ein gutes Omen für ihn, den hilfsbedürftigen Musiker? Frau Bach also sei keine Perle, aber ein gutherziges Wesen und sogar ein wenig musikalisch. Gott, er mache keine Ansprüche, sauber und ganz solle seine Kleidung sein und warm die Suppe am Mittag, desgleichen die Stuben, wenn es draußen kühl sei. Ihn friert es doch so schnell. Kaum sei die Sonne weg, da renne ihm schon ein Friesel über die Kirschensteine und die Rippendeckel. Sonst gehe es ihm gut. „Da seht, wie ich schaffe; dieser Stapel Noten, alles neu komponiert, zwei Messen, zwölf Lieder, eine Elegie auf die im Krieg gefallenen Freunde." Er hat am meisten an den armen unglückseligen Unold Merz gedacht.

Ich sah, wie Henrike bei der Nennung dieses Namens blaß und dann rot wurde. Armer Tino, dachte ich, wie verredest du dich vor lauter Freude. Zugleich fiel es mir zum erstenmal auf, daß Henrike eigentlich alle Männer unseres Kreises für kurze Zeit beherrscht hatte, wenigstens in ihren Träumen stand. Zunächst machte sie Unold besessen, dann mich, dann Veit, jetzt Steuben und Valentin. Allen trat sie mit Schicksal beladen ins Leben, irgendwie mußte das bisher geradeaus und zielbewußt strebende Strömen eine Kurve um sie schlagen. Sie stand am Ufer und lächelte und ließ sie vorüber, nachdem sie fast gestrandet waren, ließ sie vorüber, eingeschrieben für immer in ihre Erinnerung, immer gewärtig, in ihre Träume und Begehrlichkeit hineinzubrechen. Sie opferte sie Unold, sie opferte Veit, mich quälte sie einmal, und ich war nicht mehr allzu weit vom Geopfertwerden entfernt, als man uns in den Krieg rief. Sie ließ Steuben warten, und wer weiß, was am Ende des verzweifelt ausgeklügelten Probejahres geschah, und nun auch würde Valentin in Liebe zu ihr seine ohnedies fieberhafte Flamme zu Ende brennen.

Ich indessen hatte Lena gefunden.

Obwohl sie vorhin rot und blaß geworden war, weil Valentin ein Erlebnis, das sie nicht liebte, in aus der Vergangenheit heraufbeschworen hatte, zeigte Henrike doch dem ahnungslosen Freund nicht, wie hart er sie getroffen.

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Momentaufnahme

„Denk' mal, hier steht, daß man jetzt Bilder per Telegraph schicken kann."
„Aber doch wohl nicht eingerahmte?"

Konfirmation
Dazu ein Sponner Stoff
Sponner hat die richtige Auswahl
Sponner hat die richtigen Preise
Das Konfirmationskleid von Sponner ist festlich und preiswert zugleich.
SPONNER
Halle · Gr. Ulrichstraße 54

Nennstiehl
Radioanlagen und Reparaturen
Antennenbau, Störschutz, Akkuladestation
Thomasiusstr. 8. — Telefon 253 60.

Alleinmädchen
für moderne 4-Zimmerwohnung zum 1. März gesucht zu alleinstehendem Ehepaar. Angebote mit Zeugnisabschriften u. Lohnforderung P. 595 HN-Ulrichstraße. *

Tüchtige Stütze
mit Kochkenntnissen für kinderlosen Haush. ges. Beste Behandl. zugesich. Langj. Zeugn. aus g. Hausern Beding. Vorzust. Kronprinzenstr. 27 I. T. 283 97

Alleinsteh. Dame sucht für sofort junges Mädchen mit bess. Schulbildung für alle Hausarbeit. Angeb. T. 5377 HN-Ulrichstr. (b

Zahnärztliche **Helferin,** Anfängerin, nicht über 24 Jahre, gesucht. Schreibmasch.-Kenntnis Beding. Stahlhelmertochter bevorz. Angeb. mit LebenslaufT.5357 HN-Ulrichstr. (b

Bei vollem Fam.-Anschluß werden nach Thale a.Harz gesucht, 1 tüchtige Stütze, die gut kochen kann und auch etw. servier. muß, ebenso ein jüng., tücht., ehrliches Hausmädch. Angebote m. Bild u. Zeugnisabschr. an Gasthaus zur Forelle, Thale (Harz), Adolf-Hitler-Str. 84, Telephon 479. (Er

Junges Mädchen f. Haush. 1. März ges. Ang. S. 816 HN-Ulrichstr. *

Junge Mädchen können gründlich Weißnähen erlern. Ang. V. 719 HN-Ulrichstr. *

Suche zum 15. 2. od. 1. 3. 34 tücht. **Verkäuferin** aus d. Lebensm.-Branche, Fleisch. bevorzugt. Angebote m. Zeugnisabschrift. M. 752 HN-Ulrichstr. *

Ein ordentliches, schulfreies **Dienstmädch.** w. ges. Fleischerei Fritz Körsten, Markranstädt, Leipzigerstr. 37.

Damen zum Werben auf Modezeitung, stellt ein (b6400 W. Bruchhardt, Lessingstraße 11, Zeitschriftenhandlung.

Inserieren heißt Interessieren!

Aufwartung, junges Mädchen, 3–4 Stund. täglich gesucht. Ang. m. Anspr. N. 813 HN-Ulrichstr. *

Stellen-Gesuche Männliche
Ueberschriftswort nur 20 Rpf., jedes weitere Wort nur 7 Rpf

Chauffeur, 22j., sucht Stellg., gelernter Autoschlosser, mit Ia Zeugnissen. Ang. erb. an E. Weche, Schönwalde, Bez. Halle.

Kraftfahrer, 32 J. alt, verheir., Führerschein 1, 2 u. 3b, langjährige Fahrpraxis, sucht Stellg. auf Liefer- od. Personenwag. Angebote T. 4237 HN-Ulrichstr. (a

Groß., kräft. Junge sucht Lehrstelle a. Elektriker. Angeb. J. 709 HN-Ulrichstr. *

Suche für meinen Sohn zu Ostern eine (†
Lehrstelle als Elektriker. Haase, Merseburgerstr. 47

Zuverlässiger Mann sucht Beschäftig., evtl. Vertrauensstellung. (Kaution k. gestellt werden. Angebote E. 645 HN-Ulrichstr. *

Techn. Reichsbahn-Insp. i. R. übernimmt Vertretungen. Angebote A. 761 HN-Ulrichstr. *

Diener-Kutscher, Westpr., verheir., 29 Jahre, 1,78 gr., sucht sof. od. spät. Stellg., auch als Hausmstr., Dien.-Ehep. oder Port. Angebote N. 753 HN-Ulrichstr. *

Schmidt & Brösel
Halle a. S., Königstraße 67–70
Gegründ. 1886, Fernspr. 262 23 und 264 34
Treibriemen u. Transportbänder, Bremsbänder, Gummi-Schläuche für alle Zwecke,
Dichtungen, Packungen, Asbest-Fabrikate, Gummi-Wasserstiefel.

Stellen-Gesuche Weibliche
Ueberschriftswort nur 20 Rpf., jedes weitere Wort nur 7 Rpf.

Suche für meine Tocht., welche Ostern die Schule verl., Stell. zur Erlernung d. Haushalts. Werte Angebote T. 5277 HN-Ulrichstr. (a0

Perf. Schneiderin nimmt Kundschaft im Hause an * Martha Müller, Volkmannstr. 17.*

Suche für meine Tocht., mit sehr guten Zeugnissen, eine Lehrstelle i. Büro oder als Verkäuf. Ang. E. 705 HN-Ulrichstr. *

Stellung sucht 24j. Mädch. 15. 2. oder 1. 3. Zeugn. vorhand. Angebote S. 796 HN-Ulrichstr. *

Aeltere, unabh. **Frau** 60 J., gesund u. rüst., sucht Stellg. als Wirtschafterin, auch aufs Land. Angebote B. 782 HN-Ulrichstr. *

Wirtschaftsfräulein, Ende 20, gute Erschein., im Haushalt firm, durch Zeugn. bestempf., sucht per sof. od. 1. März Stellung, am liebsten in **Geschäfts- od. frauenlosem Haushalt.** Angebote St. 6649 HN-Steintor. (

Mädchen, 20 J., ordentlich, fleißig, mit allen Hausarb. vertr., sucht z. 15. März od. 1. Apr. Stell. Angeb. St. 6648 HN-Steintor. (

Bess. Fräul., Ende 30, solid, i. wirtschaftl., gute Köchin, w. Haushaltführ. i. mittl. frauenlos. Haush. bei gut. Behandl. u. kl. Taschengeld. Näh. Ang. D. 724 HN-Ulrichstr. *

Junge Kontoristin, mit allen i. Büro vorkomm. Arbeit. vertr., sucht Stellung zum 1. Apr. Angebote C. 723 HN-Ulrichstr. *

Junge Frau sucht 1–2 mal in d. Woche Aufwartung i. Nrd. Angeb. G. 455 HN-Brunnenstr. 49.

Kontoristin, 19 J., in mehrj. Stell., möchte sich zum 1. 4. eventl. früh. verändern. Flotte Handschr., Stenogr./Schrbm., Buchf., Lohn- u. Steuerwes. vertr., Selbst. Arb. gew. Angebote P. 855 HN-Ulrichstr. *

Beamten-Witwe, Mitte 40 J., sucht z. 1. 4. od. 15. 4. Stellung als (Wirtschafterin in frauenl. Haushalt. Ang. St 6656 HN-Steintor. (

Mädchen, 15½jährig, sucht sofort oder später Stellg. Zu erfrag. Ammendorf, Osendorferstr. 23, bei Brose.

Jg. Mädchen, 21 J. sucht Stell. als Kochlernende 1. 3. oder später. Angebote U. 818 HN-Ulrichstr. *

Geschäftstochter, erfahr. i. Haush., firm in Buchführ., Sten., Maschinenschreib., gew. im Verkf., sucht pass. Wirkungskr. als Geschäfts-u. Haushaltshilfe. Gefäll. Angebote T. 5797 HN-Ulrichstr. (a

Suche bis zum 15. 2. od. 1. 3. Stellung im Haushalt, am besten nach Halle, gute Zeugn. vorhand. Ang. T.5757 HN-Ulrichstr. (a0

Auch die kleinste Anzeige wird gelesen

Unterricht

Klavierunterricht Käthe Kaltwasser, Goethestr. 13. *

Energische Nachhilfe erteilt erfahr. Akademik. Angeb. u. U. 38 HN-Ulrichstr. (lfd.

Schneidern, Weißnähen inkl. Schnittzeich., Zuschneid. i. Tag.- u. Abendstunden. A. Henze, Schneidermeistrn. Böllbergerweg 2, III. Ecke Torstr.

Englisch für alle Zwecke bei **MR. MORGAN** Pilsner Urquell. Tel. 21061

Unterricht ert. in Klavier, Violine und Mandoline Kurt Donner, O.-Küsner-Str. 71a

Zeitgemäße Mädchenbildung
in den ein- und dreijährigen Frauenschul-Lehrgängen der
Hoffbauer-Stiftung
Potsdam - Hermannswerder 27
Grundschule, Oberlyzeum, (Abitur), Werkjahr für Abiturientinnen. Die Lage zwischen Wald und Wasser bietet reichliche Gelegenheit zu körperl. Ertüchtigung

Staatlich anerkannte
Lehranstalt für Techn. Assistentinnen
an mediz. Instituten. — Halle (S.), Mühlweg 29.
Neue Kurse beginnen am 4. April
Dr. Eulner.

Dr. Gärtner
Privat - Fachschule zur Ausbildung von Chemotechnikerinnen
Halle (Saale), Mühlweg 29.
Besitzer und Leiter Dr. Eulner
Neue Kurse beginnen am 4. April

Einheitskurzschrift
Anfängerlehrgang beginnt am Dienstag, den 13 Februar, 19½ Uhr, im Staatgymnasium, Sophienstraße, Zimmer 7. Leitung: Staatlich gepr. Stenogr.-Lehrer
Ortsgruppe Zentral.

TANZSCHULE MORAN
Gr. Ulrichstr. 47 I Tel. 28437
Einzelstunden Neue Kurse Privatzirkel

Neumanns Tanzschule
Neuer Kursus beginnt. Einzelunterricht jederzeit.
Gefl. Anmeldungen erb. Töpferplan 8, ptr.

Autofahren
lernen Sie gründlich und schnell in allen Klassen ohne Berufsstörung bei der
Halleschen Automobil-Zentrale Paul Hagemann
Grünstraße 31 - Ruf 21305
Reparaturwerkstatt, Fahrschule, Mietwagenbetrieb.

Privat-Unterricht i. Damenschneidern an eig. Garderobe i. Tag.- u. Abendst. **Frau E. Ebert.** Schneidermeisterin Albrechtstr. 16, I. am Friedrichplatz.

Kammersänger **Walter Soomer** Sprechstunde jeden Dienstag 12 bis 14 Uhr Pianohaus Hoffmann, Riebeckplatz

Technisches Zeichnen und Rechnen billigst Ing. Opitz, Alter Markt 25. *

Maschinenschreib. im Abon. billig. Genge, Friedrichstr. 52. *

Klavier- und Gitarre-Unterricht Sophie Soeffner, Harz 7, II. *

HN-Kleinanzeigen
aller Art, wie Stellen-Angebote, Stellen-Gesuche, An- u. Verkäufe, Wohnungs- u. Geldmarkt, Tausch- und Heiratsanzeigen bringen sicheren Erfolg!
Die Kosten einer HN-Kleinanzeige privater Art kann sich jeder selbst errechnen. Sie betragen:
je doppelzeiliges Ueberschriftswort . . . . 22 Rpf.
jedes weitere Wort in Grundschrift . . . . 9 Rpf.
Bei Stellen-Gesuchen kostet das doppelzeilige Ueberschriftswort . . . . 20 Rpf.
jedes weitere Textwort . . . . 7 Rpf.
Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt
Annahme der erfolgreichen HN-Kleinanzeigen in allen HN-Geschäfts- und Zweigstellen

Hilbert's **Indisches Kräuter-Pulver**
wurde zuerst bei verdorbenem Magen eingenommen. Sehr bald kam man dahinter, daß es aber auch bei vielerlei anderen Beschwerden günstige Wirkungen hatte. Zum Beispiel bei:
Adernverkalkung, Asthma, Blutreinigung, Gallenbeschwerden, Gicht, Herzbeschwerden, Hämorrhoiden, Hautausschlag, rheumat. Kopfschmerzen, Leberleiden, rheumat. Rückenschmerzen, Rheumatismus, Stoffwechselerkrankungen, Verdauungsstörungen.
Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver
kostet die Schachtel 3.— M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Kleine Schachtel 1.50 M., reicht 7 Tage. Allein echt mit den zwei Inderköpfen.
Nur in den Apotheken erhältlich.
In 4 Jahren 8900 Dankschreiben über Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver.

Ehe-Anbahnungen in vornehmer und diskreter Art nur durch (a **Margarete Schau,** Leipzig C. 1, Peterssteinweg 23, I.

Für Damen a. guten Familien, hier und auswärts, teils m. größ. Vermögen, Besitz, Einkommen u. Einheiraten, suche ständig seriöse (lfd.
✶ Ehe-Partner
Honorar nach Erfolg. Ausführl. Anfragen Rückporto beifügen. Frau Dir. Evers, Leipzig, Grassistr. 11.

Heiraten

Katholische Eheanbahnung erfolgreich seit 14 Jahr. Aerzte, Beamte, Handwerker, Kaufleute, Lehrer etc., gebild Damen aus allen Kreisen such. Anbahnung. Diskret. Kirchl. Billigung. Neuland-Bund5 Leipzig C. 1/241

Alleinsteh. Dame, Anf. 40, mittelgr., dunkelblond, mit schöner Wohnung Stadtmitte, möchte mit Hrn. gemeinsamen Haushalt führen, evtl. Heir. Angebote K. 790 HN-Ulrichstr. *

Fräulein mit Kind sucht aufricht. Bekanntschaft. Witwer m. Kind angen., evtl. Heir. (30–40 J.). Angebote L. 872 HN-Leipzigerstr. †

Witwer, 50 Jahre, möchte sich verheir. Frau od. Fräul. v. L. Angebote L. 868 HN-Leipzigerstr. †

Kaufmänn. Angestellter, M. 30, ev., sucht Lebensgefährtin. Evtl. Einheirat, auch in kl. Stadt. Ausführl. Angeb. mit Bild L. 869 HN-Leipzigerstr. †

Selbstinserat Herr, Anfang 40, ledig, in guter Position u. gutsit., sucht Dame mit 10 000 Mark Vermögen zwecks harmonisch. Ehe. Anonym u. Vermittler verbeten. Ang. m. Bild u. ausführlich. Verhältnissen L. 861 HN-Leipzigerstr. †

Gutsbesitzerstocht. 22 J., mit 15 000 Mark sofort. Vermög., möchte gern m. tüchtig. Landwirt zwecks bald. Heirat in Verbindung treten. Näheres durch A. Harbich, Leipzig Ad.-Hitler-Str. 29. Rückp. erbeten.

Fabrikant, Endzwanzig., erstklass. Erscheinung, gereift. Charakter, edle Gesinnung., gr. Fabrik, 1200 Mk. Monatseinkomm., 50 000 M. Verm., eig. Villa, Auto, wünscht harmon. Ehe. Nichtanon. Zuschr. an Thielverlag Abteil. 37/ Haln. Leipzig N 22 Halleschestr. 21.

Witwe, M. 40, m. Rente, sucht Beamten b. 50 J. zw. sp. Heir. Angebote M. 792 HN-Ulrichstr. *

Wirtschaftl. Frl., 31 J., vom Lande, vermögd., schlank, sucht Hrn. in sicherer Posit. zwecks Heir. Angeb. L. 866 HN-Leipzigerstr. (†

Beamtentochter, gute Erscheinung, 25 J., evangel., blond, 1,60 groß, wirtschaftl., Aussteuer und Vermögen vorhand., wünscht Neig.-Ehe mit charaktvollem Beamten oder Herrn in sicherer Position. Nichtanonyme Angeb. T. 5257 HN-Ulrichstr. *

Nettes Mädchen sucht Freundin o. Freund (ev. Heir.) Angebote D. 644 HN-Ulrichstr. *

Wichtig bei Einsendung von Offerten auf Zifferanzeigen
1. Ziffer u. Zeichen recht deutlich in die untere linke Ecke der Offerte schreiben.
2. Offerten immer nur an die in Verbindung m. Ziffer und Zeichen angegebene Adresse richten

Junger Mann v. Lande Nähe Löbejün (Saalkreis), 26 Jahre alt, sucht **passende Bekanntschaft** mit einem Fräul. zwecks spät. Heir. Angeb. mit Lichtbild P. 715 HN-Ulrichstraße. *

Heirat. Landwirt, 35 J., evang., sucht gut., anständ. Mädch., Ldw.- od. Handwerkerstocht., am liebsten v. Lande, im Alter von 27 b. 35 J. zw. Heir. Angebote T. 5777 HN-Ulrichstr. (a0

Strebsamer Schmiedegeselle im Fache bewand., solid u. sparsam, über 25 Jahre, 1,75 gr., stattliche Figur, etw. Vermögen vorhanden, wünscht Bekanntschaft m. Schmiedemeisterstochter, w. spätere Einheirat bietet. Angeb. mit Bild, welches zurückgesandt wird, postlagernd Stumsdorf 510.

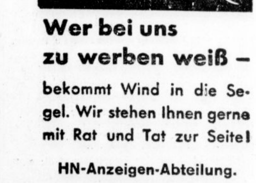
Jg. Dame, 31 J., wünscht **Briefwechsel** mit nettem, solid. Herrn zw. Heirat. Ang. M. 742 Zweigstelle Merseburg.

Den Alltag zu fliehen,
seine Bürde zu vergessen, und sorglose, fröhliche Stunden in lieber Gesellschaft zu feiern, hilft am besten der gute, alte deutsche Schaumwein
Kupferberg Gold
In allen guten Gaststätten zu zeitgemäßen Preisen.
Vertreter für den Großhandel: Hans Rickmeyer, Leipzig C. 1, Rob.-Schumann-Str. 2, Fernspr. 30391

Aelt. Herr sucht freundschaftlichen Verkehr m. netter Dame bis 40 Jahre eventl. spät. Heirat. Angeb. L. 862 HN-Leipzigerstr. (†

Herr, 37 J., in gut. Position, sucht Bekanntsch. mit Dame i. Alt. v. 25–30 Jahren zw. spät. Heirat. Ang. L. 850 HN-Leipzigerstr. (†

Freundschaft sucht 22j. Mädel mit nett., gebild. Herrn. Sp. Heir. nicht ausgeschloss. Angebote eventl. mit Bild F. 726 HN-Ulrichstr. *


Wer bei uns zu werben weiß –
bekommt Wind in die Segel. Wir stehen Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite!
HN-Anzeigen-Abteilung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0012
DFG

Tag des Rundfunks

Vom Aufbruch zur Gestaltung

Ein Jahr deutscher Rundfunk

Auf den Trümmern der versunkenen Epoche des Liberalismus empfing in den entstehenden Stürmen der nationalsozialistischen Revolution der deutsche Rundfunk das organisatorische Fundament für seine künftige Gestaltung. In den vergangenen Monaten des Aufbruchs einer erwachten Nation zu ihrer Volkwerdung begann auch der Rundfunk seinen Aufbruch ins Volk, in dessen Mitte er heute steht als der Willensträger der nationalsozialistischen Weltanschauung und als das gigantische und modernste Verkündigungsmittel der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee. Bis er seinen Platz sich im Volk eroberte, dazu war die zähe Verbissenheit und der fanatische Kräfteeinsatz einer Führung notwendig, die die organisatorische und geistige Schulung der Bewegung in der Opposition erlebt und sich in der Leitung des Funkwarteapparates der Partei theoretisch und praktisch mit der Handhabung eines Rundfunks nationalsozialistischer Prägung vertraut gemacht hat.

Heute weiß jeder deutsche Volksgenosse, heute weiß es die Welt: der Rundfunk ist die Brücke zwischen Führer und Volk, der Rundfunk hatte Wille und Wort des Führers zu den deutschen Menschen getragen, und des Führers Wille wurde ihr Wille. Aus diesem gegenseitigen Vertrauen entstand die deutsche Volksgemeinschaft, die aus der Zerrissenheit und Verelendung unter der marxistischen Herrschaft sich im Aufstieg unseres Vaterlandes in kraftvoller Lebensfreude zusammenschloß, die heute ihren sichtbaren Ausdruck in der Deutschen Arbeitsfront aller Schaffenden hat.

Der deutsche Rundfunk hätte niemals die geistige Zielsetzung und die Durchschlagskraft seiner Propaganda gewonnen, hätte er nicht in Reichsminister Dr. Goebbels seinen eigentlichen Schöpfer empfangen. Der beste Propagandaleiter der Partei stellte dem Rundfunk seine Aufgaben, die nach dem geistigen und organisatorischen Um- und Aufbau des in einer kaum zehnjährigen Entwicklung schon morschen und überalterten Systemrundfunks im zweiten Jahr des nationalsozialistischen Staates ihrer Lösung entgegengehen. Zwei alte Kämpfer der Bewegung, Horst Dreßler-Andreß und Eugen Hadamovsky wurden die Willensvollstrecker von Dr. Goebbels. Ihre erste Arbeit war es, den Rundfunk als politische Waffe für die nationalsozialistische Willenspropaganda zu schärfen und scharf zu halten, ihre weitere, ebenfalls vom Erfolg gekrönte Arbeit war es, das gesamte Rundfunkwesen zu einer Willenseinheit aller Funkschaffenden zusammenzuschweißen, die ihre organisatorische Grundlage und Bindung heute in der Reichsrundfunkkammer haben.

Als Direktor der Reichsrundfunk-Gesellschaft vollzog Hadamovsky den Aufbruch des Rundfunks ins Volk. Die Hörerzahlen sind in stetigem Wachsen. Der Rundfunk, der in der Vergangenheit ein technisches Wunderwerk ohne geistige und seelisch im Volk verwurzelte Inhalte war, wurde zum Sprachrohr der totalen Weltanschauungseinheit des Nationalsozialismus. Er wurde zum unentbehrlichen Gefährten in jedem deutschen Haus, das ein Rundfunkgerät besitzt, er wurde die Sehnsucht jedes Volksgenossen, der noch keinen Apparat sein eigen nennt. Einmal wird der Tag kommen, da des Führers Wille „Rundfunk in jedes Haus" Wirklichkeit geworden ist. Dieser Tag wird umso eher kommen, je rascher der Rundfunk in seiner Programmgestaltung die Erlebnisfülle der deutschen Volkheit widerspiegelt, je rascher Freud und Leid der Menschenseele in ihrer völkischen Gemeinsamkeit Verkündung im Rundfunkprogramm finden. Das Ziel ist klar und fest umrissen.

Was der Vollendung dieses Zieles noch hemmend gegenüberstand, waren erforderliche Maßnahmen des inneren Aufbaues und der organisatorischen Gliederung der deutschen Sendebetriebe. Mit der Parole „Der freischaffende Künstler ist der Träger der Rundfunkprogramme, die Kunst ist das Urelement des Rundfunks" hat der Reichssendeleiter Eugen Hadamovsky die Richtung gewiesen, die der Rundfunk in seiner künftigen Programmgestaltung nehmen wird. Die Hörer werden dann einen lebendigen, volksnahen Rundfunk erhalten, dessen Höhepunkte, an den Schicksals- und Feiertagen der Nation, nach wie vor die im Zeichen des Führers stehenden, das ganze Volk erfassenden Gemeinschaftssendungen sein werden.

Ministerialrat Dreßler-Andreß, Leiter der Abteilung Rundfunk im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, ist als Präsident der Reichsrundfunkkammer Repräsentant der deutschen Rundfunkeinheit, die das Sendewesen, die Funkwirtschaft und die Hörerorganisation umfaßt. In der Reichsrundfunkkammer hat die nationalsozialistische Rundfunkwerbung, die mit Beginn der Funkausstellung groß einsetzte, ihr Aktionsfeld.

Was der Rundfunk in seinen Sendungen geistig gestaltet, wird propagandistisch in der Reichsrundfunkkammern ausgewertet, selbstverständlich auch nach rein geistigen Gesichtspunkten. Diese Weltanschauungspropaganda der nationalsozialistischen Rundfunkführung, die in der Reichsrundfunkkammer verankert ist, hat auch der Funkwirtschaft eine geistige Zielsetzung gegeben. Der Bau und Verkauf von Rundfunkgeräten ist danach nicht mehr wie in früheren Jahren wirtschaftlicher Selbstzweck, sondern Dienst für Volk und Staat, also ein geistiger Vorgang trotz seiner materiellen Bedingtheiten. Die Bereitstellung von Rundfunkempfängern ermöglicht der Programmgestaltung des Rundfunks erst den vollen Einsatz der Kräfte.

Von dem Erfolg der Arbeit, der zur deutschen Rundfunkeinheit zusammengeschlossenen Funkschaffenden zeugen 600 000 Volksempfänger und eine wie nie zuvor in geschäftlicher Hochkonjunktur befindliche Funkwirtschaft.

Erste gestaltende Aufgaben wird die Reichsrundfunkkammer schon in den kommenden Wochen durchzuführen haben. Die nationalsozialistische Rundfunkwerbung, die den Rundfunk zum volkstümlichsten Erlebnisfaktor des neuen Deutschlands gemacht und die Funkwirtschaft ihrer eigentlichen Blüte entgegengebracht hat, wird ihre neuen großzügigen Aktionen fortsetzen. Das deutsche Bauern- und Arbeitertum sollen in verstärktem Umfange für den Rundfunk gewonnen werden. Ueberall, wo der Herzschlag unseres Volkstums pulsiert, will der Rundfunk dabei sein, beseelt von seiner Mission, dem Führer und der im Führer geeinten deutschen Nation zu dienen.

K. B.

Da kringelt sich die Aetherwelle . . .

Amüsante Rundfunkgeschichten von Hans Riebau

Sensation im Zoo

Beim Direktor klingelt das Telephon. Beim Tierarzt klingelt das Telephon. In der Wärterstube klingelt das Telephon. Der ganze Zoo ist in Aufregung. Es ist etwas geschehen. Raubtierausbruch? Nein. Mit dem Strauß, dem einzigen, ausgewachsenen, herrlich befiederten Vogel Strauß ist etwas nicht in Ordnung.

„Nun erzählen Sie mal ausführlich", sagt der Direktor.

„Was soll ich da erzählen", stottert der Oberwärter. „Als ich mit dem Futterbeutel hier an das Gitter komme, höre ich singen. Fast so wie ein Frauenzimmer im Theater. Aber doch anders, gedämpft, versteckt. Ich sehe mich um. Kein Mensch ist da. Ich trete hier dicht an das Gitter. Das Singen wird lauter. Es wird immer lauter, und der Strauß kommt auf meinen Futterbeutel zu. Ich sehe den Vogel an. Es läuft mir kalt über den Rücken. „Du bist verrückt", denke ich, und kneife mich in die Backe. Aber es gibt keinen Zweifel: Der Strauß singt, ein wenig gurgelnd zwar, aber rein und, wie gesagt, so doch wie eine Operettensängerin."

„Habe", lacht der Tierarzt. Und auch die anderen lachen, und Peter, der zehnjährige Sohn des Direktors, der auch mit an das Gitter gekommen ist, kreischt geradezu vor Vergnügen.

„Menschenskind", sagt der Direktor und sieht den Strauß an, der vor ihm steht und nach dem immer noch verschlossenen Futterbeutel schielt, „Sie müssen geträumt haben. Sie wollen uns doch nicht im Ernst zumuten, zu glauben — —"

Er bricht ab. Ein Geräusch, wie eine menschliche Stimme, aber unverständlich, tief brummend, ertönt. Alle sehen erschreckt den Strauß an. Der bewegt den Schnabel, und kein Zweifel, das Geräusch geht von ihm aus.

Der Tierarzt blickt auf den Oberwärter. „Bauchredner?" denkt er, „will er uns nasführen?" Aber wie er angestrengt den Mund des Wärters beobachtet, bricht das dumpfe Geräusch ab, und hell und deutlich beginnt eine Stimme zu singen. Worte hören sie nicht, aber die Melodie, gedämpft wie durch dicke Vorhänge, ist deutlich zu verfolgen.

Jetzt sind sie alle wie versteinert. Der Vogel singt und wiegt den Kopf hin und her, singt mit menschlicher Stimme. Zwei Minuten lang. Dann ein kurzes Gemurmel, und die Stimme erlischt. Ruhig frißt der Strauß aus dem vorgehaltenen Futtersack.

Der Direktor und der Tierarzt sitzen am Schreibtisch. Sollen sie einen Brief schreiben? Sollen sie sich unterblich blamieren? Was sollen sie tun?

Gelungen hat der Strauß nicht mehr. Die Untersuchung blieb ohne jedes Ergebnis. Den Verdacht, daß ein Bauchredner sein Wesen treibe, mußten sie fallen lassen. Was sollen sie tun?

Im Nebenzimmer hören sie eine laute Stimme. Offenbar die Frau Direktor. Sie ist sehr ungehalten. „Wo hast du den Apparat?" fragt sie erregt. Und heulend gesteht Peter, der kleine zehnjährige Peter: „Den neuen Wesentaschen-Superbri, den Onkel Paul aus Newyork geschickt hat, den hat doch der Strauß gefressen — —"

Der Rundfunkvortrag

„Also um 21 Uhr 10 spreche ich in Bern", sagte Alfred. „Wenn du meinen Vortrag mit anhören willst, mußt du den großen Knopf auf 81 stellen, die Rückkopplung anziehen, bis sie quietscht, dann wieder etwas zurückdrehen und mit dem Sperrkreisknopf die Nebensender ausschalten."

„Unmöglich", seufzte Frau Anita, „zwei Stunden lang habe ich versucht, mich mit dem Radioapparat vertraut zu machen. Es geht nicht."

„Aber liebes Kind", lächelte Alfred, „da du mich nun einmal unter allen Umständen im Lautsprecher hören willst, werden deine Intelligenz und deine Energie doch ausreichen, um —"

„Meine Intelligenz und meine Energie", unterbrach Frau Anita, „besehen sich eben auf andere Dinge als auf Radioapparate."

*

„Ich habe Peter Bescheid gegeben", sagte Alfred, „Peter wird morgen um neun Uhr zu dir kommen, den Apparat anstellen, und dann könnt ihr meinen Vortrag zusammen hören."

„Peter?" hob Frau Anita den Kopf. „Ein so hübscher Junge? Um neun Uhr abends? Und was werden die Leute dazu sagen?"

„Der Zweck heiligt die Mittel", lächelte Alfred. „Und was die Leute sagen, ist mir vollkommen gleichgültig."

*

„Nun?" fragte Alfred, als er seine Frau umarmt hatte, „wie war's? Ist Peter dagewesen?"

„Natürlich", nickte Frau Anita.

„Und hat er Bosel gefunden?"

„Sofort", sagte Frau Anita. „Ihr Männer seid uns doch in Dingen praktischer Intelligenz überlegen."

„Möglich", murmelte Alfred, „und wie war es weiter?"

„Wie soll es weiter gewesen sein?" zuckte Frau Anita die Achsel. „Wir haben jedes Wort deines Vortrages verstanden. Es war wundervoll."

Alfred schwieg.

„Was machst du für ein merkwürdiges Gesicht?" fuhr Frau Anita fort. „Hast du etwa von einem Vortrag rein sozialpolitischen Inhalts noch mehr Begeisterung bei deinen Hörern erwartet?"

„O nein", sagte Alfred. „Ich habe, wenn ich aufrichtig sein soll, weit weniger Begeisterung erwartet für einen Vortrag, der infolge besonderer Umstände auf unbestimmte Zeit verschoben ist."

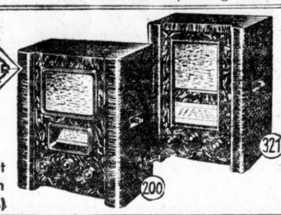
Rundfunkbericht vom 2. bis 9. Februar

Nachdem in den vergangenen beiden Wochen der deutsche Rundfunk den Weg zum deutschen Bauern und Arbeiter nachdrücklich beschritten hat, will er am Sonntag, 11. Februar, besonders eindringlich durch und für sich werben und jedem Volksgenossen begreiflich machen, daß er nicht nur das Recht, sondern recht eigentlich eine Verpflichtung hat, mit dem mechanischen Ohr des Radioapparates in den Aether zu lauschen. Die Führerschaft des neuen deutschen Reiches und in erster Linie die Betreuer des neuen deutschen Rundfunks haben nach diesem einen Jahr intensiver Um- und Aufbauarbeit bereits wesentliche Erfolge zu verzeichnen. Das Ziel, möglichst jeden deutschen Haushalt auf dem Wege von der Sendezur Empfangsantenne erreichen zu können, schwebt ihnen ebenso vor wie die vielleicht noch größere Aufgabe, die Programmgestaltung, also letzten Endes das Spiegelbild deutscher Volkskultur, so gestalten zu können, daß der Rundfunk nichts anderes ist und wird, als eine Brücke innerhalb des deutschen Volkes, auf der sich Gebende und Nehmende, Führer und Geführte, ernste und heitere Menschen, leichtes und schweres Blut, Wissende und Lernende ausnahmslos und in geistiger Uebereinstimmung und Annäherung begegnen. Dem Rundfunk steht damit noch eine riesige Arbeit bevor, bei der sicher in Zukunft auch noch andere Dinge aus dem lebendigen Fluß der Pläne des staatlichen Umbaues als Bausteine dienen werden.

Der Tag des Rundfunks in Halle wird sich mit seinen Hauptwerbemaßnahmen auf den Sonntag zusammendrängen. Im hiesigen „Reichshof" findet von 10—22 Uhr im kleinen unteren Saal eine Funkschau statt, die wie die im Vorjahre alle maßgebenden Empfängertypen zeigen wird. Der Volksempfänger hat den Ehrenplatz inne; der Entstörungsstand wird wieder erhöhte Beachtung zu verzeichnen haben, zumal in Zukunft überall in Deutschland der Kampf gegen Rundfunkstörungen einsetzen soll und hoffentlich durch ein umfassendes Gesetz beendet wird. Die

Reichsminister Dr. Goebbels am Mikrophon

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0013

NORA
Nie ohne Radio Apparat...
sagt jeder — der NORA hört
• Lautstarker Fernempfang • herrlichste Klangfülle («Noraton») • höchste Selektivität sind vollendet vereinigt im Nora-Empfänger / In sämtlichen Fachgeschäften erhältlich
NORA200 ab RM150.- m.R. / NORA321 ab RM220.- m.R. (sämtl. m. eingeb. dynam. Lautspr.)


Der Reichsfilm-Dramaturg

Der Reichspropagandaminister hat den Schriftleiter des „Angriff“, Willi Krause, zum Reichsfilmdramaturgen ernannt. Er hat die Aufgabe, die Filmindustrie in allen wichtigen Fragen der Filmherstellung zu beraten, die ihm vorzulegenden Manuskripte und Drehbücner zu prüfen und rechtzeitig zu verhindern, daß Stoffe behandelt werden, die dem Geist der Zeit zuwiderlaufen.

große Gemeinde der Rundfunkhörer (RDR.) und das Publikum werden am Nachmittag und am Abend im großen Saal des „Reichshof“ zusammenkommen, um neben Unterhaltung und Belehrung durch verschiedenartige Darbietungen auch ihrerseits für die Vertiefung des Rundfunksgedankens demonstrativ einzutreten. Die Oeffentlichkeit, das Straßenleben und alle Abseitsstehenden werden gleichfalls erfaßt durch Autokolonnen, die sich teilweise sogar in Sternfahrten auf das platte Land begeben. Ueberall werden Plakate und Fähnchen den Mahnruf hinausgehen lassen: „Hört Rundfunk!“ Die Programmgestaltung des morgigen Sonntags ist ganz auf karnevalistische Gedankengänge und Ueberraschungen eingestellt. Die bereits erfolgten Durchsagen weisen auf einige festliegende humorvolle Sendungen des mitteldeutschen Rundfunkes hin. Auch die Sendestelle Halle fügt sich in den Reigen der um Mitternacht herum stattfindenden Ringdarbietungen mit einem 20-Minuten-Programm ein. Die bunt aneinadergereihten Einzelheiten unserer jungen Sendestelle werden von 11.55 bis 0.15 Uhr abrollen.

In nie dagewesener gemeinschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Staat, Industrie, Handel und organisierter Hörerschaft wird am 11. Februar für den deutschen Rundfunk und seine Verbreitung geworben. Jeder bisher noch nicht erfaßte Volksgenosse soll morgen irgendwie und irgendwann seine Ueberlegungen einmal auf den Rundfunk konzentrieren. Die Werbung um ihn wird dann erfüllt sein, wenn sein Name so schnell wie möglich in den Hörerlisten erscheint und er so zu seinem Teil auch in dieser Hinsicht einen aktiven Beitrag zur Festigung der Volksgemeinschaft leistet.

*

Karnevalsstimmung beherrschte schon manche Sendung der letzten Tage. Leipzig hatte den Begriff „Ausverkauf“ über ein tonliches und sprachliches „Feuerwerk“ geschrieben. H. P. Schmiedel und Alfred Schröter ließen ihr Pulver durch eine Reihe leistungsfähiger Kräfte — Arthur Preil zählte auch zu ihnen — verschießen.

Etwas Hervorragendes und Beachtenswertes aus der niederdeutschen Kultur des Volksliedes und Volkstanzes hatte H. Dieckelmann für die Stunde der Nation aus Hamburg zusammengestellt. Das Ganze erschien, von Dr. H. Böttcher aufgebaut, in Frische und Beweglichkeit und zeigte auf, welche innige Verbindung zwischen Lied und Tanz bestehen kann. Wie immer erfreuten auch in dieser Sendung die Chor- und Solobeigaben, die aus dem unendlichen Born niederdeutschen Humors schöpften. Breslau führte mit der Funkdichtung von Friedrich Griese „Der Bauernbrief des Jahres 1933“ in das Wesen und die Wirkungen des neuen Erbhofgesetzes ein. Aus den Dialogen und Szenen erwuchs für den Hörer ein plastisches und unmißverständliches Bild von der Neuordnung und Sicherung deutschen Bauerntums.

Am Sonntagnachmittag bereitete der Deutschlandsender der Jugend eine besondere Stunde, die durch die Ansprache des Führers der deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, besondere Beachtung erhielt. Die Hörfolge von Hermann Roth „Jugend ist Revolution“ führte erneut den heranreifenden Volksgenossen die Bedeutung der ihrer noch harrenden Aufgaben und die Treue und das Heldentum der gefallenen Kameraden vor Augen. — Der Deutschlandsender gab eine Szenenfolge um deutsche Volkslieder von Graff, Hinrichs und Eich unter der Leitung von Gerd Fricke und dem Titel „Ich träumt' in seinem Schatten“ in den Aether.

Der Führer sprach am Mittwoch in der Berliner Philharmonie zur deutschen Studentenschaft und verhalf so dem Charakter der Woche auch des deutschen Arbeiters der Stirn zu einem besonderen, glanzvollen Mittelpunkt. — Die Stunde der Nation am gleichen Tage führte die Hörer in den Winter im Berchtesgadener Land. Der Hörbericht, der unter anderen auch eine Ansprache des Reichssportführers von Tschammer und Osten enthielt, gab eine bunte Reihe von Schilderungen über die Skimeisterschaften des deutschen Heeres sowie ferner über die der SA. und SS. München, streute geschickt heimatliche Volksmusik ein. — Leipzig führte dann unter der Leitung von Otto Didam eine Sendung „Arbeiter musizieren“ durch, die musikalisch auf bemerkenswerter Höhe stand. Das dann folgende Militärkonzert bescherte dem hallischen Hörer einige Märsche des 36. Inf.-Regiments. — Der Erzeugung einer zufriedenen Feierabendstimmung galt auch die aus Berlin spät noch bezogene lustige Sendung „Kleine Freuden des Alltags“.

H. Lepthien.

Wachsende Rundfunkteilnehmer-Zahl

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Februar 5 274 076. Das bedeutet gegenüber dem Stande vom 1. Januar wiederum eine Zunahme um 221 469 gleich 4,4 v. H. Unter der Gesamtzahl befanden sich 519 208 Teilnehmer (10 779 mehr als am 1. Januar), denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Aktuelle Funknachrichten

Achtung! Walter Tießler im Rundfunk!

Am Montag, 12. Februar, vormittags 11.20 Uhr, spricht der Landesstellenleiter Walter Tießler im Mitteldeutschen Rundfunk über den Aufbau des ersten Thingplatzes und über die Gestaltung der Mitteldeutschen Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung. Es ist das erstemal in Deutschland, daß über eine neue Freilichtbühne und über Thingplätze im Rundfunk gesprochen wird. Jeder Volksgenosse und besonders der arbeitende Volksgenosse schalte sich zu dieser Zeit in den Rundfunk ein. Den Betrieben wird empfohlen, den Betriebsrundfunkapparat in Tätigkeit zu setzen und ihre Betriebsangehörigen diesen Vortrag anhören lassen.

*

Der „Tag des deutschen Rundfunks“ in Halle

Das Programm beginnt im Reichshof früh 10 Uhr mit der Eröffnung der Ausstellung. — Um 15 Uhr beginnt der Gemeinschaftsempfang mittels Groß-Lautsprecheranlagen im großen Saal. — In Programmpausen treten Künstler vom RDR.-Künstlerdienst und vom Stadttheater Halle auf. Die Ansage leitet unser hallischer Rundfunk-Ansager Erich Zimmer. Diese Veranstaltung dauert bis nachts 2 Uhr. — 23.55 Uhr beteiligt sich Halle an der Rundfunk-Ringsendung „Wir machen unseren Dreck alleene“, in der Erich Zimmer, Anton Imkamp, Käthe Nicke, der Hall. Funkchor, der Kapellmeister Zschiesing, der Tenor Erich Wagner usw. sowie das ganze anwesende Publikum mitwirken.

*

Sendestelle Halle nunmehr im ständigen Programm

Mit dem 18. Februar beginnt die Sendestelle Halle mit ihrem ständigen Programm und den Uebertragungen auf den Mitteldeutschen Rundfunk: Es singt der Lobeda-Chor im DHV. unter Leitung von Oskar Weu um 9.30 Uhr ein Chorkonzert; abends 22.35 bis 1 Uhr findet Tanzmusik statt, deren Ansager unser hallischer Rundfunksprecher Erich Zimmer ist. — Am Montag, 19. Februar, spielt das kleine Mitteldeutsche Symphonie-Orchester unter Leitung von Fritz Zschiesing 7.10 bis 9 Uhr das Frühkonzert. — Am 23. Februar 14.55 Uhr bringt Halle eine Konzert-Stunde mit den RDR.-Künstlern: Werner Drohsien (Bariton), Trude Renno, Merseburg (Sopran), und Irmg. Thümmel (Klavier).

Für die neuen Großsender eingerichtet
KÖRTING BLEIBT KÖRTING
DIE DEUTSCHE QUALITÄTSMARKE
KÖRTING ist Wohlklang, Reichweite und Trennschärfe / KÖRTING bietet Ihnen einen wirklich brauchbaren Kurzwellenempfang / KÖRTING bringt Europa und die Welt — und Freude in Ihr Heim
Bevor Sie kaufen: erst KÖRTING hören!

Körting-Einkreis-Weltempfänger mit Kurzwellenteil
Wechselstrom mit Röhren RM. 158.-
Gleichstrom mit Röhren RM. 163.-
Körting-Zweikreis-Weltempfänger mit Kurzwellenteil
Wechselstrom mit Röhren RM. 238.-
Gleichstrom mit Röhren RM. 245.-
Dr. DIETZ & RITTER G.M.B.H. LEIPZIG O 27

Radio-Achtel
Aeltestes Spezial-Geschäft
Moritzzwinger 15 :: Fernruf 21849

Rundfunkgeräte
Willy Blumentritt
Halle-Saale - Ruf 32007 - Försterstraße 38

Sämtliche Rundfunk-Apparate und -Anlagen liefert auf Teilzahlung
Radio- u. Elektro-Vertrieb
Ing. Otto Berbig, Halle (Saale), Moritzzwinger 2 — Fernruf 31177

Endloses Stecken..
Störende Bezirkssender beseitigt der LUXOR

Der Antennenschalter mit Sperrkreis für den Volksempfänger VE 301
D.R.G.M. D.R.G.M.

Saba
Lorenz
Mende
Telefunken
Volksempfänger
Mühlbach
Steinweg 33.

Der Volksempfänger

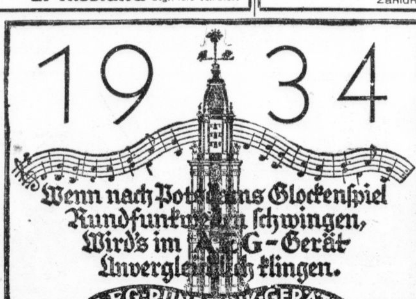
RM 76.-
ERHÄLTLICH BEI
RADIO-SCHNORR
Halle-S., Geiststraße 41, Ruf 34539
Merseburg, Gotthardtstr. 38 Ruf 2762
Weißenfels, Adolf-Hitler-Straße 50 Ruf 350
Bitterfeld, Kaiserstraße 67, Ruf 3226
Eilenburg, Leipziger Str. 2, Ruf 561
Dessau i. Anh., Johannisstraße 5 Ruf 3368.

Spitzenleistungen der Funkindustrie zeigt unsere Radio-Ausstellung
Vorführung unverbindlich. Zahlungserleichterung durch uns. R.-Zahlplan
Licht und Wärme G. m. b. H.
(früh. Stadtgeschäft) Gr. Ulrichstr. 54

Gegründet 1910 Beth Königstraße 19
Absol. Spezial-Geschäft für Radio und Elektrotechnik
Mende, Saba, Körting, Seibt, Lorenz, Nora, Telefunken.

RADIO alle Fabrikate unverbindl. Vorführung.
L. Rissland Dryanderstr. 26 Gegr. 1872 Tel. 21231

Elektrohaus Tyrroff, Halle, Geiststr. 58
bietet eine reiche Auswahl moderner Rundfunkgeräte.
Zahlungserleichterung durch d. Ratenzahlplan d. Wehag

1934

Wenn nach Potsdams Glockenspiel Rundfunkwellen schwingen, Wird's im AEG-Gerät Unvergleichlich klingen.
AEG-RUNDFUNK-GERÄTE

Alexander Naumann
Merseburger Straße 161 Nähe Riebeckplatz Fernruf Nr. 21602
Spezialgeschäft für Rundfunk und Elektrotechnik

Radiohaus Kirchnerstr.
liefert als Fachgeschäft sämtliche Markenfabrikate auch auf Teilzahlung.
Spezialreparaturwerkstatt
Röhrenprüfung, fachmännisch. Beratung
Halle-S., Kirchnerstr. 9

Rundfunkgeräte
Herbert Queitsch
Halle Saale - Ruf 31020 - Seebener Str. 151 b

Alle Marken-Fabrikate kaufen Sie vorteilhaft beim Fachmann
Paul Traxdorf, Elektromeister
Passendorfer Weg 87 - Telefon 34629

Die neuesten Rundfunk-Geräte
Volksempfänger, Telefunken u. andere
Unverbindliche Vorführung
B. DÖLL
Pianohaus - Gr. Ulrichstr. 33

Kurt Horlitz, Elektromeister
Hackebornstraße 4 - Ruf 31292
Elektrotechnik - Radio, Vorführung im eigenen Heim
Bequeme Teilzahlung.

A. Hunold
Halle-Cröllwitz - Ruf 23579 - Wörthstraße 7
Radiovertreter aller Fabrikate.

Die „Erste Hallesche Radioklinik“ heilt Ihr krankes Radio-Gerät! und das
„Funkhaus Alter Markt 6“
berät Sie beim Kauf u. hilft Ihnen basteln! Tel. 29538

Kaufen Sie RADIO? Dann nur beim FACHMANN
Verlegen v. störfreien Antennen. Ausführ. sämtl. Reparaturen. Zahlungserleichterg.
Jweha G. m. b. H., Installationswerk
Halle, Gr. Steinstr. 82, Tel. 24025

Albert Grädner
Ernestusstraße 21 - Ruf 34602
Fachgeschäft für Rundfunk / Bequeme Teilzahlung

Otto Gröbel
Halle-Saale - Wilhelmstr. 44 - Ruf 29364
Radio-Apparate - Radio-Zubehör
Antennen-Anlagen - Prüfung von Apparaten - Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen.

Unverbindliche Vorführung aller RADIO-Geräte durch Fachmann
Helmut Lange
Rathausstraße 8/9 Telefon 36472

Seibt-Radio-Spezialgeschäft
Besuchen Sie uns. Vorführungsraum Oleariusstr. 1b, a. Hallmarkt

Radio-Lepthien
Waisenhausring 7 - Fernruf 33852
Spezialgeschäft u. Reparaturstelle aller Systeme.

Radio-Apparate
nur neueste Modelle
Piano-Ritter
Halle-Saale • Leipziger Straße 73

Alle Rundfunkgeräte zu haben im ältesten Fachgeschäft
Willy Köhler Halle-S., Ankerstr. 14 Ruf 29120, Teilzahlung.

Rundfunkgeräte
Volksempfänger V.E. 301 sowie alle and. neuest. Modelle auf 10 Monate Teilzahl.
RADIO-BAU
Steinweg 37 (Ecke Jacobstraße)

Elektro-Götze Breitestr. 3 / Ruf 24023
führt unverbindl. die neuesten Rundfunkgeräte vor.

Jeder will gut hören!
Jedem das Richtige od. Fehlende für Bastler technische Auskünfte Baupläne u. Fachliteratur-Katalog 0,50 Schnorr Spar Anoden 100V · Mk 3,90
Moderne Lautspr. u. App. in größter Auswahl! Laufender Eingang interessanter Neuigkeiten
Wir beseitigen Störungen, prüfen Röhren, legen Zimmer u. Hochantenne führen ein großes Lager Ersatzteile und haben immer etwas Besonderes!
leistungsfähig ist RADIO SCHNORR!
HALLE a. S. Geiststr. 41 Ruf: 34539 · MERSEBURG Gotthardstr. 38 Ruf: 2762 · WEIßENFELS Adolf Hitlerstr. 50 Ruf: 350
BITTERFELD Kaiserstr. 67 • 3226 · EILENBURG Leipzigerstr. 2 • 561 · DESSAU i. Anh. Johannisstr. 5 • 3368

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0014

Verwirrung um Dolly

Das ist eine wahrhaftige Geschichte, und wer sie nicht glauben will, der fahre nach Kipsdorf im Erzgebirge und erkundige sich dort selbst.

Es ist noch nicht ganz zwei Jahre her, da unternahm die bekannte Filmdarstellerin **Dolly Haas** mit einem befreundeten Ehepaar und dessen zwei Kindern eine kleine Skireise. Der elfjährige Junge sollte in Kipsdorf ins Kinderheim gebracht werden, während die übrige Gesellschaft „auf Tour" gehen wollte. Die Fahrt wurde in bester Stimmung angetreten, und kaum in Kipsdorf angekommen, schlüpfte alles in die zünftige Skitracht. Dolly war als erste fertig, und da sie darauf brannte, sich in der frischen Luft zu tummeln, erbot sie sich, den Jungen nach dem Kinderheim zu bringen und ihn dort abzuliefern. Das Angebot wurde gern angenommen, und Dolly machte sich mit dem Knaben und dessen um zwei Jahre älterer Schwester, einem für ihr Alter recht großen Mädel, auf den Weg.

Photo Lindner.

Dolly Haas

Die beliebte Darstellerin befindet sich zurzeit auf einer Gastspielreise als Scampolo (in dem bekannten Nicodemischen Stück). Da sie auf dieser Reise auch Halle berühren wird, werden wir hier Gelegenheit haben, sie einmal in natura in dieser Rolle zu sehen, in der sie uns kürzlich bereits im Film begegnete.

Im Heim wurde das Kleeblatt von der Frau Oberin sehr freundlich empfangen; nur fiel es Dolly Haas auf, daß die Dame das Wort stets an die Dreizehnjährige und niemals an sie richtete. Aber sie dachte sich nichts weiter dabei. Erst beim Abschied würdigte die Oberin sie doch einer Anrede: „Na, und du, Kleiner, willst du nicht auch hierbleiben?" Dolly zeigte sich in keiner Weise überrascht; schon in der Kindheit war sie nicht selten für einen Knaben gehalten worden. „Ja, ich möchte schon", antwortete sie ganz ruhig, „aber ich muß bald wieder nach Berlin, ich muß arbeiten." Die Frau Oberin schüttelte mitleidig bedauernd den Kopf. „Armer Kleiner, habt ihr denn in der Schule so viel zu tun?" „Wie alt bist du denn?" „Raten Sie mal, Frau Oberin!" „Na, so zwölf, dreizehn; stimmt's?" „Nicht ganz, Frau Oberin. Das **war** einmal. Und ein Junge bin ich überhaupt nie gewesen; ich bin nämlich ein Mädchen — Dolly Haas."

Die Frau Oberin war bei dieser Enthüllung in des Wortes wahrster Bedeutung sprachlos. Als sie die Rede wiedergefunden, wollte sie sich natürlich lebhaft entschuldigen. Aber Dolly Haas schnitt ihr lachend das Wort ab; es gibt für eine Frau kein größeres Kompliment als für jünger gehalten zu werden, als sie ist! Die Sache hat dann noch eine Folge gehabt: Dolly Haas versucht seit diesem Erlebnis in Kipsdorf, wo immer es möglich ist, auf der Eisenbahn, im Omnibus usw., auf „Kinderkarte" zu fahren.

Das Lied der Sonne

Ufa.

Es gibt nun fast keinen lebenden Sänger mehr, der seine Stimme nicht einmal im Tonfilm ausprobiert hätte: Deutsche, Ungarn, Amerikaner — diesmal ein Italiener. Aber man hat im „Lied der Sonne", einem Filmstreifen, gebildet aus der Märchenlandschaft Italiens und einer seltsam zarten Liebesgeschichte, den ausgetretenen Pfad der filmisch oft so unwirksamen Tenorvergötterung verlassen und den Namen Lauri Volpis, des prachtvollen italienischen Tenors, einem schönen Vollblutitaliener Paladino geliehen, der als Pseudo-Heldentenor ein großes, tiefes Liebeserlebnis von Venedig bis Capri mit einer reizenden „Gesangsschülerin" hat. So steht der Sänger, der nur einige wenige Szenen mit seiner Stimme füllt, im Hintergrund, und ein Reisefilm — als Werbung für die Frühlingsfahrt ins Land der Sonne durchaus nicht unangebracht — rollt ab: Venedig, zauberhaft, sonnig, selbst im Film ein Erlebnis. Rom mit Palatin, Brunnen, Kapitol und dem Kolosseum. Ein Bild von ungewöhnlichem Reiz — zugleich ein prachtvoller Regie-Einfall — ist eine Liebeserklärung durch den gewaltigen Raum des Kolosseums hindurch. Neapel und Capri offenbaren in Bildern, die allerdings nicht gänzlich erstmalig sind, die unerhörten Reize Süditaliens, seines Volkslebens und seiner Sangesfreudigkeit.

Der Film, der in seinem Ablauf — abgesehen von einigen nicht immer ganz geglückten humoristischen Streubildern — ein heiter-sorgloses Erlebnis vermittelt, ist ein Werk deutsch-italienischer Zusammenarbeit. Nichts wurde synchronisiert, jeder — von den italienischen Darstellern — spricht, „so gut er kann", deutsch, und dieses gebrochene Deutsch des Hauptdarstellers Vittorio de Sica hat etwas Rührendes, beinahe Hilfloses, das in gewissem Gegensatz zu seiner rassigen Erscheinung steht. Starke Begabung, sowohl schauspielerisch wie stimmlich, zeigt die liebreizende Lilian Dietz. Lauri Volpi und Erhard Liedel in Nebenrollen. — Im Vorprogramm „Die Entstehung der Alpen", ein tiefschürfender Kulturfilm. *)

Der Jäger aus Kurpfalz

C-T Ulrichstraße.

Das Volkslied vom „Jäger aus Kurpfalz", das im Süden Deutschlands, vornehmlich aber in der Pfalz selbst, heute noch mit großer Begeisterung gesungen wird, gab für den gleichnamigen Tonfilm eine herzerfrischende Grundlage. Stimmungsvolle Landschaftsbilder, gutgelungene Tieraufnahmen, Bilder aus den Weinbergen der Pfalz und die Typisierung des fröhlichen Pfälzer-Menschenschlages sind die Grundzüge des Tonfilmes. Dem Schöpfer des Filmes ging es nicht um die Person des „Jägers aus der Kurpfalz". Die Vorgänge der Filmhandlung — die bestimmt nicht neu sind — sollten vielmehr nur die Treue zum ererbten Grund und Boden bekräftigen. Der Autor läßt den Besitzer — Axel v. Hollperg — eines Gutes in große Wechselschulden geraten. Das Gut soll verkauft werden. Mit allen Mitteln versucht der Gutsverwalter, den Verkauf zu verhindern. Schließlich sucht der Verwalter in dem Bruder des Gutsherrn einen Kampfgenossen zu gewinnen. In den beiden Brüdern aber stecken zwei grundverschiedene Leidenschaften: Axel ist der passionierte, sorgenlose, etwas derbe Jäger, Hans der weltenfremde, sensible Wissenschaftler. Mit inniger Rührung will der Gutsverwalter in dem jüngeren Bruder Axels die Liebe zum angestammten Besitztum wecken; denn nur der Bruder Hans kann den Verkauf des Gutes verhindern.

Es entstehen natürlich allerlei Zwischenfälle, bis es gelingt, das Erbgut „Der Jäger aus Kurpfalz" zu erhalten.

Daß in den Gang der Handlung zarte Mädchenhände ausschlaggebend mit eingreifen, sei hier nur kurz erwähnt. Und erwähnt sei ferner, daß bei dem Film auch die humoristische Note nicht außer acht gelassen ist. Theo Lingen (als Grundstücksmakler) gibt reichlich Gelegenheit, das Publikum herzlich lachen zu lassen. Frische Gestalten sind Adalbert v. Schlettow (als Gutsbesitzer) und Fritz Kampers (als Gutsverwalter). Die weiblichen Hauptrollen liegen bei Edit Linn und Ilse Rosse-Vollborn in guten Händen. Aeußerster Sympathie erfreut sich Walter Rilla als Buchhändler und Wissenschaftler. Paul Henckels, Carl Braun, Hermann Braun, Eduard Bornträger fügen sich dem Gesamtbild würdig ein.

Der leichtbeschwingte Jägerfilm, der als unterhaltsamer Gelegenheitsfilm genommen sein will, ist musikalisch wirkungsvoll untermalt und erweckt im Verein mit dem Beiprogramm (u. a. ein vorzüglicher Tonfilm aus der Instrumenten- und Musikerstadt Klingenthal) reges Interesse. -gb-

Keine Angst vor Liebe

C-T Riebeckplatz.

Sonderbar: Männer, die sich selbst überlassen sind, haben eine verhängnisvolle Neigung zum Uebertreiben. Sie halten nicht Maß in ihrer Lebensführung; — Helmut Höfert, der eine Held dieses reizenden Films „Keine Angst vor Liebe", gefällt sich in törichten Abenteuern, geht auf die Rennbahn, ist fabelhaft elegant und überläßt sein Geschäft, eine angesehene Pianofabrik, getrost seinen Angestellten; — und Ludwig Hornemann, der Chef einer Auskunftei, ist zur Maschine geworden, arbeitet Tag und Nacht, diktiert nichts als Briefe und geht in dem lächerlichsten Anzug ohne Sorgfalt umher. Uebertreibungen hier und Uebertreibungen da.

Aber die kleinen Stenotypistinnen! Sie sehen, klug wie sie sind, immer die Schwächen ihrer Gebieter. Sie haben die zarte Fähigkeit, diese männlichen Schwächen durch ihre Liebe aufzuheben. Drum keine Angst vor Liebe, meine Herren Junggesellen! Denn wohlbemerkt, dieser Filmtitel richtet sich nicht etwa an schüchterne Mädchen, sondern an jenen absurden Männertypus, der immer in irgendeiner Art auf der Flucht vor der Liebe ist und deswegen ewig ein Geselle (wie ihn auch der Volksmund nennt) des Lebens bleibt und nie zum Meister wird. Die beiden kleinen Stenotypistinnen gehen nun ans Werk, um ihre Chefs zu maßvollen Menschen zu machen und sie auf das, was ihnen fehlt, zu lenken. Freilich gehen sie nicht ganz so vernünftig vor, wie sie sich selbst vortäuschen möchten. So entwickelt sich daraus unter der Regie von Hans Steinhoff eine der reizendsten Filmhandlungen, der man willig folgt, zumal sie auch von einer netten Musik getragen wird.

Liane Haid und Jessie Vihrog sind die beiden Mädchen, Liane Haid, zart und liebevoll, Jessie Vihrog mit viel Temperament, doch weiblich hingebungsvoll. Adolf Wohlbrück spielt den leichtlebigen Chef charmant und gewinnend. Ueberragend in seiner Komik ist natürlich auch hier wieder Ralph Arthur Roberts, und Theo Lingen, der eine wunderliche Rolle hat, steht dem großen Komiker Roberts kaum nach.

Das Beiprogramm bringt einen sehr schönen Naturfilm, der uns mit seltsamen Wasservögeln bekanntmacht, außer neben Fox' Tönender Wochenschau noch einige recht beachtliche akrobatische Vorführungen. RMB.

Der Zarewitsch

C-T Schauburg.

Die Filmoperette „Der Zarewitsch", eine der schönsten Filmdarbietungen von erfolgreichen Operetten, erlebt in der Schauburg eine Neuaufführung. Italien gibt in herrlichen Bildern den Hintergrund zu dem Geschehen, an dem Hans Söhnker, Martha Eggerth, Otto Wallburg, Ida Wüst und Ery Bos hervorragend beteiligt sind. Dazu ein reichhaltiges, aktuelles Vorprogramm.

Der Stern von Valencia

Capitol

Liane Haid spielt die Hauptrolle in dem Tonfilm „Der Stern von Valencia", der im Capitol neu aufgeführt wird. Es handelt sich um eine spannende Geschichte, die den Mädchenhandel behandelt und zugleich prachtvolle Bilder der Stadt Valencia auf die Leinwand bannt. Neben Liane Haid wirken Paul Westermeier, Ossi Oswalda und Oskar Sima in den tragenden Rollen. Das Vorprogramm — wie immer — vielseitig.

Schuß im Morgengrauen

Casino.

Einer der aufregendsten und dramatischsten Filme der Ufa kommt im Casino zur Neuaufführung. „Schuß im Morgengrauen", eine Kriminalgeschichte, die das Publikum in atemloser Spannung hält, die dem kriminalistischen Spürsinn jedes einzelnen die schwersten Aufgaben stellt. Elegante Frauen, Verbrecher, Juwelen, Polizei und ein — Schuß im nächtlichen Dunkel des Waldes. In den Hauptrollen hervorragend: Ery Boos, Karl Ludwig Diehl, Theodor Loos, Odemar und Lorre.

Liebe auf den ersten Ton

Edison.

Im Edison-Theater die heitere Tonfilm-Operette „Liebe auf den ersten Ton". Der bekannte Rundfunktenor Carl Jöken leiht seine Stimme mehreren Schlagerliedern, die sich durch das ganze Lustspiel hindurch ziehen. Die blonde Lee Parry und Lizzi Waldmüller haben zusammen mit Adele Sandrock die tragenden Frauenrollen. Etwas Schloßromantik und viel Liebe.

Eine Freundin so goldig wie du

Burg-Theater.

Es scheint Anny Ondras natürliche Aufgabe zu sein, sonnigen Humor und frohes Lachen um sich zu verbreiten. In diesem Film wird sie dieser ihrer Aufgabe jedenfalls mit schönstem Erfolg gerecht. Sie stellt eine immerhin doch schon ziemlich lange bewährte Weltordnung mit einem Charme und voll innerer Ueberzeugtheit auf den Kopf, daß jedermann dieser „Umwertung aller Werte" mit Lachen und Begeisterung zustimmt. Und das Auto, das sie fährt und das sie sich selber „gebaut" hat, wäre sicherlich der Anziehungspunkt einer Autoschau!

Dem Meer entgegen

Carl Balhaus und Götz Wittgenstein in dem Ufa-Tonfilm „Abel mit der Mundharmonika".

Fest-Stunden des Alltags

früher eine Seltenheit, heute im Zeitalter des Rundfunks jedem möglich. **Voraussetzung aber:** Ein Empfangsgerät von so überragender Leistungsfähigkeit, Trennschärfe und Klangschönheit wie

MENDE Weltklasse

Modernster Groß-Fernempfänger mit Kurzwellenteil und Dynamo-Lautsprecher

RM 220.– m. Röhren

Rundfunk-Programm

des Mitteldeutschen Senders

Sonntag, 11. Februar

6.35 Uhr: Hamburger Hafenkonzert vom Dampfer „Hamburg". ◆ 8 Uhr: Morgengymnastik des Leipziger Symphonieorchesters. ◆ 9 Uhr: Landwirtschaftsfunk: „Die Philosophie des Schweines" (um nicht zu sagen „Schweinephilosophie") ◆ 9.15 Uhr: „Das unsterbliche Reich des Narren"; eine unfeierliche Stunde. ◆ 10.50 Uhr: Aus der Prosa von Heinrich von Kleist. ◆ 11.15 Uhr: Einführung in die folgende Sendung. ◆ 11.25 Uhr: Reichssendung: „Du wahrer Gott und Davids Sohn", Kantate von Johann Sebastian Bach.

12 Uhr: Reichssendung: „Heitere Musik aus allen Ländern", 1. Teil: Europa. ◆ 14.30 Uhr: „Rundfunk"; Hörbericht und Hörbilder von der Programmarbeit. Dazwischen (14.50 Uhr): Der Hörer hat das Wort. ◆ 15.30 Uhr: Reichssendung: „Heitere Musik aus allen Ländern", 2. Teil: Uebersee.

16.30 Uhr: „Beim Radio ies derr Teiwel lus". ◆ 17.15 Uhr: „Fünf-Uhr-Zichorie", eine Knallplattensendung. ◆ 18 Uhr: Reichssendung: „Hundert Mikrophone erzählen", deutsches Land und deutsche Menschen in einer Gemeinschaftssendung der deutschen Sender. ◆ 19 Uhr: „Hutzenstub beim Saafnlob zr Fosdnzeit", ein erzgebirgisches Fastnachtsspiel. ◆ 19.45 Uhr: Schreie in die Zeit. ◆ 19.50 Uhr: Was wir nicht bringen.

20 Uhr: „Fasching rund um den Funk", Feierabendveranstaltung der Reichsrundfunkkammer und der Deutschen Arbeitsfront. ◆ 22 Uhr: Nachrichten und Zeit. ◆ 22.15 Uhr: Kurzbericht aus der Reichsrumpelkammer. ◆ 22.30 bis 2 Uhr: Ringsendung: „Wir machen unsern Dreck alleene".

Montag, 12. Februar

6.30 Uhr: Funkgymnastik. ◆ 6.45 Uhr: Schallplattenmusik. ◆ 7.15 Uhr: Nachrichten und Zeit. ◆ 7.25 Uhr: Konzert aus München. ◆ 9 Uhr: Frauengymnastik. ◆ 9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. ◆ 9.45 Uhr: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. ◆ 10.10 Uhr: Schulfunk: Forschungen und Reisen in fremden Ländern. ◆ 11 Uhr: Werbenachrichten, verbunden mit Schallplattenkonzert. ◆ 11.20 Uhr: Pg. Tießler: Gründung und Sinn der mitteldeutschen Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung. ◆ 11.40 Uhr: Wetter- und Schneeberichte. ◆ 11.50 Uhr: Nachrichten und Zeit.

12 Uhr: Konzert des Jäger-Batl. II Inf.-Regt. 7, Hirschberg. ◆ 12.50 Uhr: Nachrichten I und Zeit. ◆ 13 Uhr: Rund um den Rosenmontagszug, Uebertragung aus Köln. ◆ 15 Uhr: Nachrichten II; anschließend Börse, Wetter- und Schneeberichte. ◆ 15.15 Uhr: Gespräche der Jugend. ◆ 15.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.

16 Uhr: Konzert aus Breslau. ◆ 17.30 Uhr: Fritz Nötzoldt: Sagen und Erzählungen aus der Harzlandschaft. ◆ 17.50 Uhr: Lustig und fidel auf Schallplatten. ◆ 18.10 Uhr: Forscherschicksale. ◆ 18.30 Uhr: Zeitfunk. ◆ 18.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit. ◆ 19 Uhr: Stunde der Nation: Querschnitt durch eine Münchener Faschingsnacht. ◆ 20 Uhr: Kurzbericht vom Tage.

20.10 Uhr: Apotheose des Tanzes; das Leipziger Sinfonieorchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Hans Weisbach, Solistin: Irma Beilke (Sopran). ◆ 22 Uhr: Nachrichten und Zeit. ◆ 22.15 Uhr: Oesterreich. ◆ 22.35 Uhr: Mitteldeutsche und Sportnachrichten. ◆ 23 Uhr: Nachtmusik aus München. ◆ 24 bis 2 Uhr: Moderne Tänze.

Deutschlandsender (Reichssender)

Sonntag, 11. Februar

6.15 Uhr: Funkgymnastik. ◆ 6.30 Uhr: Tagesspruch. ◆ 6.35 Uhr: Hamburger Hafenkonzert. ◆ 8 Uhr. Der Intendant weckt die Langschläfer; anschließend Funkgymnastik. ◆ 8.20 Uhr: „Deutschlandsender — Abteilung ... Wie bitte?" ◆ 8.50 Uhr: Stunde der Scholle. ◆ 10.05 Uhr: Wettervorhersage. ◆ 10.10 Uhr: Sperrzeit. ◆ 11 Uhr: Zeitfunk — überstürzt sich. ◆ 11.15 Uhr: Deutscher Seewetterbericht. ◆ 11.30 Uhr: „Du wahrer Gott und Davids Sohn", Kantate von Joh. Seb. Bach.

12 Uhr: „Heitere Musik aus allen Ländern", I. Teil: Europa. ◆ 12.55 Uhr: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. ◆ 13 Uhr: Fortsetzung der heiteren Musik aus allen Ländern. ◆ 14.20 Uhr: Natürlich ... die Jugend: Eine mitunter lehrreiche Angelegenheit. ◆ 15.10 Uhr: Fröhliches Schachallerlei. ◆ 15.30 Uhr: „Heitere Musik aus allen Ländern", 2. Teil: Uebersee.

16.30 Uhr: Ausschnitt aus einer Programmsitzung des Deutschlandsenders. ◆ 17 Uhr: „Knallbonbons": Kapelle Hans Bund — und viele Ueberraschungen. ◆ 18 Uhr: „Hundert Mikrophone erzählen": Deutsches Land und deutsche Menschen in einer Gemeinschaftssendung der deutschen Sender. ◆ 19 Uhr: „Spuk im Schallarchiv". ◆ 19.45 Uhr: Sport des Sonntags.

20 bis 24 Uhr: „Fasching rund um den Funk", Uebertragung aus den Ausstellungshallen am Kaiserdamm; als Einlagen 22 Uhr Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; 22.45 Uhr: Deutscher Seewetterbericht.

Montag, 12. Februar

6 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft. ◆ 6.05 Uhr: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. ◆ 6.15 Uhr: Funkgymnastik. ◆ 6.30 Uhr: Wiederholung des Wetterberichts und Tagesspruch. ◆ 6.35 Uhr: Konzert aus Hamburg; in einer Pause gegen 7 Uhr neueste Nachrichten. ◆ 8 Uhr: Sperrzeit. ◆ 8.45 Uhr: Leibesübung für die Frau. ◆ 9 Uhr: Berufs- und Fachschulfunk: Der große Zug zum Osten, Hörfolge. ◆ 9.40 Uhr: Alte deutsche Chroniken. ◆ 10 Uhr: Neueste Nachrichten. ◆ 10.10 Uhr: Vorbereitungen zum Bau eines Flugzeuges. ◆ 10.50 Uhr: Turn- und Sportstunde. ◆ 11.15 Uhr: Deutscher Seewetterbericht. ◆ 11.30 Uhr: Schleiermacher — der Deutsche, zum 100. Todestage am 12. Februar. ◆ 11.45 Uhr: Zeitfunk. ◆ 12 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft; anschließend Glückwünsche.

12.10 Uhr: Schallplattenkonzert; anschließend Wetterbericht. ◆ 12.55 Uhr: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. ◆ 13 Uhr: Sperrzeit. ◆ 13.45 Uhr: Neueste Nachrichten. ◆ 14 Uhr: Rund um den Rosenmontagszug, ein lustiger Hörbericht. ◆ 15 Uhr: Wetter- und Börsenberichte. ◆ 15.15 Uhr: Künstlerische Handarbeiten. ◆ 15.45 Uhr: Bücherstunde.

16 Uhr: Vesperkonzert aus München. ◆ 17 Uhr: Werkstunde für die Jugend. ◆ 17.20 Uhr: Karneval auf dem Klavier. ◆ 18 Uhr: Das Gedicht. ◆ 18.05 Uhr: Jugendsportstunde. ◆ 18.20 Uhr: Familienforschung und Rasseamt. ◆ 18.45 Uhr: Adalbert Forstreuter: Erb- und Rassebiologisches im Schrifttum des letzten Jahres.

19 Uhr: Stunde der Nation: Querschnitt durch eine Münchener Faschingsnacht. ◆ 20 Uhr: Kernspruch; anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft und Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. ◆ Lustige Fastnachtsbräuche in deutschen Dörfern. ◆ 21 Uhr: „Apotheose des Tanzes"; das Leipziger Sinfonieorchester. ◆ 22 Uhr: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. ◆ 22.25 Uhr: Wir wollen den Olympia-Achter gewinnen ... ◆ 22.45 Uhr: Deutscher Seewetterbericht. ◆ 23 bis 24 Uhr: Ein buntes musikalisches Potpourri.

IDEAL Blaupunkt RADIO

VOLKSEMPFÄNGER Nach des Tages Arbeit VE 301 RM 76.— m. R.

BLAUPUNKT 3000 Freude am Rundfunk LW 3000 RM 220.— m. R.

BLAUPUNKT SUPER 4 durch Blaupunkt Super 4 LWP RM 255.— m. R. LWH RM 298.— m. R

BLAUPUNKT-RADIO

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0015

8. Fortsetzung.

Urheberschutz 1934 durch Deutscher Presse-Verlag, Berlin SW 68.

Als der Kaufmann noch Seefahrer war

Ein deutscher Held.

In einer nebligen Oktobernacht des Jahres 1442 kreuzte das Danziger Kriegsschiff „Mariendrache" mit seinem Befehlshaber Kurt Bokelmann, von einer Expedition gegen die Seeräuber zurückkommend, in der Ostsee. Bokelmann selbst stand an Deck und versuchte, die unheimliche Finsternis zu durchdringen, in die die Kogge hineinglitt.

Plötzlich — Krachen, Splittern, gellende Schreie — — dann drückende Stille. Sofort dreht der „Mariendrache" bei, Lampen werden über Bord gehalten: und im schwarzen Wasser erkennt man die Trümmer eines fremden Fahrzeuges.

„Da wird nicht mehr viel zu retten sein", meint der Steuermann. Aber Bockelmann hat schärfere Augen: „Dort drüben — seht!" Und nun erblicken auch die Matrosen ein Wrackstück, auf dem in wunderbarer Weise unversehrt eine — Wiege steht. Es gelingt, die Wiege zu bergen. Darin liegt ein Knabe, etwa anderthalb Jahre alt, friedlich schlummernd, als säße seine Mutter neben ihm in der warmen Stube.

Bokelmann nimmt den Jungen, der nur einige undeutliche Laute lallen kann und dessen Herkunft nicht zu ermitteln ist, mit nach Danzig und bringt ihn in der Familie des reichen Ratsherrn Beneke unter, der ihn an Kindesstatt annimmt und ihm den Namen Paul gibt.

Fünfzehn Jahre später. Wieder kämpft die Hansa gegen die Dänen. Hans von Zinnenberg, der feindliche Admiral, hat es auf Kurt Bokelmanns Leben abgesehen. Schon ist der Großmast des „Mariendrachen" zerschossen, schon gibt Zinnenberg den Befehl zum Entern des feindlichen Schiffes und stürmt als erster, gefolgt von seinen besten Leuten, an Bord des „Mariendrachen". In diesem Augenblick bricht das Bugspriet des deutschen Schiffes, beide Fahrzeuge werden dadurch von einander getrennt und das schwer havarierte dänische Schiff beginnt zu sinken. Zinnenberg, der sich vom Gros seiner Mannschaft geschnitten sieht, stürzt mit dem Mut der Verzweiflung gegen Bokelmann vor. Schon hebt er das Schwert, um den Schädel des Deutschen zu zertrümmern — da sinkt sein Arm blutend und kraftlos nieder. Paul Benekes Enterbeil hat den Arm des Dänen zerschmettert und Bokelmanns Leben gerettet. Es war die erste Heldentat des kaum dem Knabenalter entwachsenden Jünglings — aber gewiß nicht seine letzte.

Durch eine ununterbrochene Kette von kühnen Aktionen und großartigen Erfolgen gelang es Paul Beneke, das sinkende Ansehen der Hansa für eine Zeitlang wenigstens wieder emporblühen zu lassen.

Von Dinant bis Nowgorod.

Zerwürfnisse mit Holland, Konflikte mit England und Feindseligkeiten mit Dänemark, zuletzt noch Uneinigkeiten im Innern bedrohten die Macht und Geschlossenheit der Hansa schon um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Nach außen hin stellte sie zwar noch immer einen ungeheuren wirtschaftlichen und politischen Faktor dar. Mehr als achtzig Städte waren ihr angeschlossen — nicht nur Kiel und Braunschweig, Hannover und Magdeburg, Berlin-Kölln und Halle, Breslau und Stettin, Königsberg und Bremen, Köln und Dortmund gehören zur Hansa, sondern auch das polnische Krakau, das flandrische Lüttich und das wallonische Dinant. Das ganze preußische Ordensland zählte dazu, und die Kontore der Hansa arbeiteten in London und Nowgorod, in Bergen und Brügge. Und doch saß der Todeskeim schon allzufest im Gefüge dieses machtvollen Städtebundes . . .

Ein Fischer kocht Suppe.

Paul Beneke erhielt von der Hansastadt Danzig den Auftrag, hundert segelfertige Kauffahrer zu begleiten, um sie gegen dänische und englische Uebergriffe zu schützen. Eduard IV. von England hatte das Hansakontor in London, den berühmten Stahlhof, schließen und alle dort angestellten Deutschen gefangennehmen lassen. Dann rüstete er eine Flotte von vierzehn Schiffen gegen die Hansa. Aber Paul Beneke war es, dessen Heldenmut die Engländer zu demütigendem Frieden zwang. Als er die Schließung des Stahlhofs und die Entsendung der englischen Kriegsschiffe erfuhr, steuerte er geradewegs die englische Küste an — und erschien bei Deal unter französischer Flagge. Nun erwartete man aber dort, was Beneke wußte, den nach Paris entsandten Bürgermeister von London, Thomas Cook, zurück. Als der Bürgermeister Deal sich mit seinem Gefolge zur Begrüßung an Bord des „französischen" Schiffes begab, sah er sich plötzlich zu seinem Schrecken als Gefangener der Deutschen. Wenige Augenblicke später schickte Beneke Boote ab, die als Antwort auf Eduards Kriegserklärung achtzehn im Hafen liegende englische Handelsschiffe in Brand setzten. Kaum war diese Ueberrumpelung gelungen, als die Deutschen auch schon wieder nach der französischen Küste hinübersteuerten und dort noch gerade zurecht kamen, um Thomas Cook von Bord eines französischen Schiffes herunterzuholen und gefangenzunehmen. Unverzüglich ging die Fahrt weiter nach Zween, wo fünf englische Kriegsschiffe vor Anker lagen. In der Dunkelheit legte Beneke an der Küste an.

Nun folgt einer der tollsten Streiche, die Beneke je unternahm. Als Fischer verkleidet, fuhr er in einem kleinen englischen Admiralsschiff „St. John" und bat, hinter dem überhängenden Heck sein Boot festbinden zu dürfen, um sich in Ruhe eine Suppe kochen zu können. Die Bitte wurde gewährt, und niemand achtete weiter auf den armen Fischer. Der aber kochte keine Suppe — sondern schmolz Blei. Er goß es in die Fingerlinge des englischen Ruders, das dadurch unbeweglich wurde.

In der Morgendämmerung warfen sich die Deutschen auf die überraschten Engländer, deren Admiralsschiff, wie von einem Zauber gebannt, sich nicht vom Fleck rühren konnte. Die „St. John" und zwei andere englische Schiffe wurden erobert.

Danzig jubelte über die Nachricht von der englischen Niederlage. Beneke wurde Kapitän der „St. John" und erhielt zudem Verstärkung seiner kleinen Flotte. Inzwischen hatten auch Hamburg und Bremen, ermutigt durch Benekes Erfolge, den Kampf gegen die Engländer aufgenommen. Die Matrosen aller englischen Schiffe, deren man habhaft werden konnte, wurden an den Rahen aufgehängt, als Rache für die grausame Behandlung der deutschen Brüder im Stahlhof; Hansaschiffe landeten an der englischen Küste und verheerten weite Landstriche.

Beneke fängt den englischen König.

Wiederum vollführte Beneke einen genialen Streich. Er erfuhr, daß englische Aristokraten einen Aufstand gegen König Eduard angezettelt und ihn zur Flucht nach Burgund gezwungen hatten. Nun verfolgte Beneke die vier Schiffe des englischen Königs, und vor Seeland nahm er Eduard mit achthundert seiner Getreuen gefangen. Dagegen protestierte der zur Begrüßung des Königs herausgefahrene burgundische Küstenadmiral; und nach einer längeren Unterredung mit ihm schloß Beneke einen Vertrag: er verpflichtete sich, den König Eduard, der von burgundischer Seite her mit Geld, Waffen und Mannschaften unterstützt werden sollte, mit vierzehn Hansaschiffen nach England zurückzuführen und vierzehn Tage in seinen Diensten zu bleiben; Eduard dagegen versprach, allen der Hansa zugefügten Schaden wieder gutzumachen, wenn er seinen Thron zurückerobert haben werde.

Kaum jedoch hatte Beneke den König wieder in sein Land zurückgeführt, als ihn eine Unglücksbotschaft erreichte: Frankreich hatte der Hansa den Krieg erklärt und siebzehn Schiffe ausgeschickt, die sich mit der englischen Flotte vereinen sollten. Um dies zu verhindern, war Kurt Bokelmanns Sohn mit vier Schiffen ausgelaufen. Beneke steuerte ihm sofort nach und fand ihn bereits in voller Seeschlacht mit den Franzosen vor der Maasmündung. Fünf französische Schiffe waren zwar schon kampfunfähig, aber zwölf fochten noch gegen Bokelmanns vier Fahrzeuge. Unglücklicherweise hinderte eine Windstille Beneke an schneller Hilfeleistung. Bokelmanns Schiff, der tapfere alte „Mariendrache", wurde in Brand geschossen und flog durch eine Explosion seines Pulverlagers in die Luft.

Das Schicksal der Deutschen wäre besiegelt gewesen, wenn nicht plötzlich der Wind aufgefrischt wäre und Beneke instand gesetzt hätte, in den Kampf einzugreifen. Schnell wandte sich das Schlachtenglück zugunsten der Deutschen. Mit ungeheurer Wucht stürzten sie sich auf die Franzosen, die sich schleunigst zur Flucht wandten. Doch sie wurden eingeholt und ihre Schiffe in den Grund gebohrt. Beneke enterte das französische Flaggenschiff „Columba" und tötete dessen Kapitän. Wenige Augenblicke später aber sank er selbst, von einer Enterpike schwer getroffen, zu Boden.

Eine kurze Schrecksekunde lang lähmte Benekes Fall die Deutschen. Dann aber stürzten sie sich mit dem Rufe: „Rache für unseren Hauptmann!" gegen die feindliche Schiffsbesatzung, mähten alles nieder, was ihnen in den Weg kam, und schon nach wenigen Minuten war die „Columba" erobert. Von siebzehn feindlichen Schiffen konnten nur drei entrinnen.

Paul Beneke war nicht tot. Aber seine Verwundung war so schwer, daß er monatelang darniederlag. Noch viele kühne Siege hat er für die Hansa errungen; und als endlich Frieden war, da ward es ihm vom Geschick nicht vergönnt, dieses Segens lange teilhaftig zu werden. Im Jahre 1480 raffte ihn eine Seuche dahin.

Seltsamerweise vergaß die Nachwelt seine Taten allzu rasch. Erst im neunzehnten Jahrhundert gelang durch einen Zufall die Auffindung einer alten Chronik aus der Hansazeit mit einem genauen Bericht über das Leben des deutschen Seehelden Paul Beneke.

Das Ende der Hansa.

Die Zeit, da der Kaufmann noch Seemann und Krieger sein mußte, eilte mit Riesenschritten ihrem Ende zu. Der Frühkapitalismus brachte andere Formen des Wirtschaftslebens mit sich, als sie der Hansabund, der charakteristische Handelstrust des Mittelalters, geschaffen hatte. Eine Reihe scheinbar unwesentlicher Ereignisse genügte, um den Anfang vom Ende der Hansa herbeizuführen. Zar Iwan III. ließ 1494 das Hansakontor in Nowgorod zusperren und nahm ein halbes Hundert deutscher Kaufleute in schwere Haft. Neuerliche Kriege mit Dänemark hatten durch ihre großen Kosten die Kassen der Hansa empfindlich geschwächt. Das deutsche Erbübel, die Zwietracht, versetzte der Hansa den Todesstoß. Die Städte des Bundes begannen, auf eigene Faust Fehde zu führen.

In der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts erscheint die unglückliche Figur des Jürgen Wullenwever auf der politischen Bühne Lübecks, das als Hansavorort die ganze Organisation des Bundes in seinen eigenen Sturz mit hineinriß. Wullenwever wurde Erster Bürgermeister. Er trug sich mit hochfliegenden Plänen, die der Hansa ihre alte Macht wiedergeben sollten. So genial er innerpolitisch wirkte, so sehr versagte er außenpolitisch. In kurzer Zeit hatte Lübeck einen Haufen Feinde: Dänemark, Schweden, Norwegen, Preußen. Wullenwever, von Adel und Geistlichkeit gedrängt, mußte abdanken und verließ das Stadtgebiet Lübecks. Als er ohne Geleit in Bremen eintraf, wurde er verhaftet und seinem Feinde, Herzog Heinrich von Braunschweig, übergeben, der ihn 1537 zum Tode verurteilen ließ. Man richtete ihn durch das Schwert hin, vierteilte seinen Körper und flocht ihn aufs Rad.

Schlag auf Schlag wurde die Hansa zertrümmert. Die Reformation spaltete sie in zwei Hälften, und als der dreißigjährige Krieg über Deutschland hereinbrach, war nicht viel mehr übrig als der bloße Name. 1630 wurde der letzte Hansatag in Lübeck abgehalten. Auf seinem Tagesprogramm stand ein einziger Punkt: „Auflösung der Hansa".

(Fortsetzung folgt.)

Beim Geschirreinigen genügt ein Kaffeelöffel voll IMI auf eine normale Spülschüssel, so ergiebig ist es!

Hergestellt in den Persil-Werken.

Verkäufe

Fortsetz. v. S. 12

Treibriem., gebr. u. Sohlenled. vk. Alter Markt 11, Hof links. Tel. 224 09.

3 Röhren Saba-Netz-Gerät, Wechselstr., preiswert zu verkauf. Körnerstr. 21, Hof 1 Tr. r.

Handwagen, Waschbock zu verk. Leipzigerstr. 31, Hof links. (†

Netzradio, eingebaut, Lautsprech., neu, 42 M. zu verkauf. Hoer, Liebenauerstr. 163

Schreibmaschine verk. Radio-Haus, Kirchnerstr. 9.

Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen einzelne Möbelstücke in reicher Auswahl zu niedrigsten Preisen **Friedr. Pellecke** Geiststr. 24/26. Gegr. 1883

2 Tische 2,80 Meter lang, 1 Meter breit, 2 Tische, 2 Meter lang, 1 Meter breit, mit Linoleum bezogen, 30 Stühle mit pa. Ledersitz, Eiche gebeizt, sehr gut erhalten, hat preiswert zu verkaufen (a Allgemeine Ortskrankenkasse Leuna, Fernsprecher: Merseburg 2144.

Ihr Heim macht Ihnen Freude wenn es nach Ihren Wünschen ausgestattet ist. Billige gute Möbel genau nach Ihrem Geschmack bekommen Sie auf Teilzahlung im Möbelhaus **Eichmann & Co.** Gr. Ulrichstr. 51, Gr. Ulrichstr. 36 Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen

Wäsche-Aussteuer völlig neu, best. aus 10 Garn. Damastbettwäsche mit 20 paff. Kissen, Betttücher, Inlett, Tafeltücher u. Handtücher für den billigen Preis von 150 Mark an schnellentschloss. Käufer abzugeben. Ang. V. 799 HN-Ulrichstr.

Brillantarmband sehr hübsches Stück mit 3 Brillanten, Gold mit Platin belegt für 350 Mk. zu verkaufen, Angebote St. 6653 HN-Steintor.

Inserieren bringt Gewinn!

Sehr gute **Schreibmasch.** zu verkauf. Preis-Angebote E. 745 HN-Ulrichstr. *

Eich. Büfett 160, Kred. 110 250 M. verk. Paul Köke, Möbelfbr., Diemitz

Biese-Piano für 80 M. z. verk. Besichtig. Sonnt. v. 11.15—12.30 * Gemeindehaus, Freiimfelderstr. 89

Leiterwagen f. Pony od. Esel passend, zu verk. Hindenburgstr. 52

Spottbillig Gebr. Möbel Heu Schlafzimmer, Ankleideschränke, Kleiderschr., Auszugtische, Komm., Küchen, Nähmasch., Bücherschr., Nachttischchen, Nußb. Schreibtische gr. Büroschreibt., Bettst., Federbett., Kinderw., Kinderstühle, Sofa, Chais. alles in gr. Ausw. Hirsch, Kl. Ulrichstr. 15.

Gebr. Ballon-Rad, gebr. versenkb. N.-Nähmaschine verk. Kl. Ulrichstr. 37, Ld.

Sparofen 7 Mk. Freund, Universitätspl. 17

1899 35 1934 **Möbelhaus S. Rosenberg** 21 Geiststraße 21 bekannt für billig und gut in Speisezimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern, Küchen, sowie Einzelmöbeln!

2 Herde billig zu verkaufen C. Böhme, Kleine Brauhausstr. 7. *

2½zöll. Höhlenwg., Ein- u. Zweisp., in gutem Zustand billig zu verkaufen Kl. Ulrichstraße 4.

Gebr. D.-Rad zu verk. Königstr. 47.

Mod. Schlafz. und Küchen bill. zu verkaufen (Tischlerei, Grünstraße 10.

Standuhr (Eiche), erstklassig. Werk, vorteilhaft zu verkaufen. Angeb. F. 766 HN-Ulrichstraße. (b

Perserteppiche und Brücken kaufe aus Privathand. Angebote unter Postlagerkarte 144, Postamt Halle 1. (Er

Früh-Kartoffel-Saat (zum Ankeimen) Holländer Erstlinge, anerkannte Saat preiswert sof. ab Lager lieferbar. **K. Erbe,** Kartoffel-Großhandlung, Hindenburgstraße 67, am Riebeckplatz

Eleganter, fast neuer Babystubenwag. prsw. zu verk. Schröter, Reilstr. 126, II. (

Schnellwaage Heißwasserspeich., Reiseschreibmasch. vk. Angermann, Bernhardystr. 31.

Klavier verk. Thüringerstraße 29, pt. lks.

Bett, Kinderbett, Kldr.-Schr., Stubenwg. Schränkch., Bücher, Kleider, Bilder, Einmachegläser. Lang, Rud. Haymstr. 23

Kaufen Sie ein neues **Piano** Sie geben hierdurch deutschen Arbeitern Brot, u. kaufen heute ein solides Piano einer bekannten Weltfirma schon sehr **billig** Langjährige Fabrikgarantie. Natürlich habe ich auch gebrauchte, einwandfreie **Klaviere** in allen Preislagen **Hoffmann** Riebeckplatz.

Umzugshalber zu verk. Schlafzim. (Kirschb.), Staubs., Waschgef., Waschbock, Wringmasch., Weckgl., Steintöpfe, Korbsessel, Füllof. Friedenstr. 28. (b

Billig zu verkf., Küchenschrk., Tisch Karl-Schurz-Str. 3, II.

Kommode zu verkaufen * Spitzstraße 29.

Braunschwg. Husaren-Attila, neu, und Masken billig zu verkauf. Germarstr. 6, pt.

Anzüge, neue u. gut erh., u. Paletot zu verk. Königstr. 2, pt. †

Künstlergeige, geeign. f. Berufsmusik., z. v. Weise, Dieskauerstr. 13.*

Drehstrommotor, 3 PS., zu verkauf. Angebote D. 804 HN-Ulrichstr.

Neue u. gebr. **Möbel** Gebrauchte: Betten v. 10.- an Chaisel. v. 12.- an Sofa . v. 20.- an Küchen v. 35.- an usw. Neue Einzelmöb sow kpl. Zimmer billigst in großer Auswahl **Bitzmann** Mauerstraße 3 am Franckeplatz Bedarfsdeckungsscheine Zahlungserl.

Gelegenheitskäufe! Gebrauchte und neue Möbel spottbillig **Stoyes Möbellag. Hindenburgstr. 9** Neue Möbel geg. Ehedarlehn. Teilz. Lief. frei.

Gebrauchte, guterhalt. Lagerregale billig z. vk. Charlottenstr. 5, I

Kanadier, Paddelboot zu verkaufen * Weingärten 27.

Kinderbett, wie neu, zu verk. Friedrichstr. 53, II

Fensterscheiben Moebius, Dessauer Straße 5

Kaufgesuche

Büromöbel oder Pfandscheine ges. Ang. L. 846 HN-Leipzigerstr. †

Emaille-Badewanne, gebr., gut erhalt. ges. Ang. T. 4597 HN-Ulrichstr. (b

Brauchen Sie Geld? Ich kaufe Gold, Silber, Platin. Vermittle Gelegenheitskäufe. Juwel. Alfr. Koch, Kl. Ulrichstr. 18a.

Wellblechgarage für Kleinwagen zu kf. ges. Preis-Angebote C. 683 HN-Ulrichstr. *

Badewanne, Emaille, gesucht. Adler, Martinstr. 7

Suche gebrauchte **Schreibmasch.** nur neueres Modell, zu kaufen. Händler verbeten. Angebote V. 639 HN-Ulrichstr. *

Hobelbank mit u. oh. Werkz. zu kaufen gesucht. Angebote P. 755 HN-Ulrichstr. *

Herrenzimm. mod., gut erh., zu kaufen ges. Preis-Angebote E. 785 HN-Ulrichstr. *

Gebrauchtes, noch gut erhaltenes **Herren-Fahrrad** gegen sof. Kasse z. kauf. ges. Pr.-Angebote H. 768 HN-Ulrichstr. (b

Gut erhaltener **Waschtisch** m. Marmorplatte ges. Ang. H. 788 HN-Ulrichstr. *

Gebr. Piano zu kauf. ges. Pr.-Angebote M. 652 HN-Ulrichstr. *

Zigaretten-Bude, gebr., z. kauf. ges. Angebote V. 779 HN-Ulrichstr. *

Leiterwagen, 3" i. g. Zust., z. k. ges. Off. H. 590 „Invalidendank", Schwetschkestr. 1.

Schrebergart.-Laube gesucht. Angebote O. 654 HN-Ulrichstr. *

Wer kauft getragene Kleider, Schuhe, elektrische Lampen u. sonst. Bodenk.-Inhalt? Angebote M. 772 HN-Ulrichstr. (b

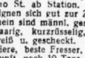
Gebrauchte Feldschmiede kft. Hermann Franzke Halle a. S., † Lauchstädterstr. 7.

Gebrauchter mögl. rund. Ausziehtisch z. kf. ges. Angebote S. 676 HN-Ulrichstr. *

Möbel billig und doch **gut** **Möbelhaus W. Böttcher** Merseburger Str. 1, am Riebeckpl.

Tiermarkt

Absatz-Ferkel des veredelt. Landschweines aus dem berühmten Minden-Ravensberger Zuchtgebiete, zur Mast u. Zucht die besten die es gibt, versende ich ohne Kaufzwang 2 Tage zur Ansicht. Bevor Sie anderweitig kaufen, verlangen Sie unverbindlich sof. meine billigen, fest. Preise. **Josef Beckhoff, Westerwiehe 5 i. Westf., Tel. Amt Neuenkirchen 489.**



Tierärztlich untersucht Habe laufend auf Vorbestellung kleinere u. größ. Posten **Ferkel u. Läuferschweine** aus den bekannten Zuchtgebieten, abzugeben, oft. heute frbl. 6-8 wöch. 10-12 M., 8-10 wöch 12-14 M. 10-12 wöch. 14-17 M., 12-15 wöch. 17-20 M. pro St. ab Station. Nachnahme. Tiere eignen sich gut zur Zucht u. Mast (allgemein sind männl. geschnitten) sind glatthaarig, kurzrüsselig, breitbucklig, teils weiß u. gescheckt. Garantie für prima Tiere, beste Fresser, sowie gesunde Ankunft, noch 10 Tage nach Empfang. Bei Nichtgefallen nehme zurück. Versand in Käfigen. Verp. gratis. (a Viehversand, Fortkord, **Bramsche,** Bez. Osnabrück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0016

Hallische Sport-Nachrichten

46. Jahrg. / 10. Februar * Turn- und Sportberichte der Hallischen Nachrichten * Nummer 35 / Seite 21

Der Sport am Sonntag

Skisport: **Der vorletzte Tag der Deutschen Skimeisterschaften in Berchtesgaden dürfte sich zu einer machtvollen Kundgebung für das neue Deutschland gestalten. Das sportliche Programm des Sonntags ist äußerst umfangreich. Am Vormittag werden der Heeres-Patrouillenlauf über 25 Kilometer sowie die beiden Patrouillenläufe für SA.- und SS.-Formationen ausgetragen, am Nachmittag folgt der große Sprunglauf auf der Schanze am Kälberstein. — Zwei Großveranstaltungen finden in der Schweiz statt. In Wengen werden die 10. Akademischen Skiwettkämpfe aller Länder mit dem Sprunglauf abgeschlossen, und die Elite der europäischen Abfahrtsläufer trifft sich in Davos beim 11. Parsenn-Derby.**

Eissport: **Im Eispalast zu Mailand finden am Sonnabend und Sonntag die Endrundenkämpfe um die Welt- und Europameisterschaft im Eishockey statt. In Oslo treten 17 Bewerberinnen, darunter auch die beiden deutschen Damen Herber und Michaelis, zum Kampf um die Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen an, die Sonja Henie verteidigt.**

Fußball: **In fast allen Gauen nehmen die Meisterschaftskämpfe ihren Fortgang. Der Schlager der Berliner Spiele ist das Treffen Tennis-Borussia — Hertha BSC. Leipzig und Köln liefern sich in der Pleißestadt ein Städtetreffen. Einen Zweifronten-Kampf tragen Italien und Oesterreich aus.**

Radsport: **Recht ruhig geht es diesmal im Radsport zu. In Antwerpen ist seit Freitag ein Sechstagerennen im Gange, die Pariser Sonntagsrennen haben keine deutsche Beteiligung aufzuweisen. Im Saalbau Friedrichshain zu Berlin führt der Gau Brandenburg ein großes Saalsportfest durch.**

Föhn über Berchtesgaden

Das gegenwärtig in ganz Mitteleuropa herrschende stürmische Wetter bekamen auch die Teilnehmer an den deutschen Skimeisterschaften in Berchtesgaden in recht unangenehmer Weise zu spüren. Schon am Vorabend des 17-km-Langlaufes hatte man mit wachsender Besorgnis das Ansteigen des Thermometers beobachtet, in der Nacht brauste dann der gefürchtete Föhn über die Berge in die Täler, so daß die Schneeverhältnisse am Freitag bei Beginn des Langlaufes recht ungünstig waren.

Das Ergebnis des Meisterschafts-Langlaufes bedeutete eine schöne Anerkennung für die Arbeit, die der norwegische Amateurtrainer Rolf Kaarby im Olympialager am Eckbauer geleistet hat. Vier seiner Schüler, und zwar Willy Bogner-Traunstein, Herbert Leupold-Breslau, Franz Reiser-Partenkirchen und Walter Motz-München besetzten unter rund 250 Teilnehmern die ersten vier Plätze.

Kaarby selbst lief außer Wettbewerb mit, und erzielte mit 1:25:55 eine um mehr als drei Minuten bessere Zeit als der neue deutsche Meister Willy Bogner, der 1:29:09 benötigte. Von den 279 gemeldeten Bewerbern fehlten nur sehr wenige beim Namensaufruf.

Achter wurde Oberpionier Seeweg vom Pionier-Batl. 7, München, in 1:35:34, dem damit der Titel eines Heeres-Meisters im Wettbewerb der Hoch- und Mittelgebirgstruppen zufällt.

17-Kilometer-Langlauf: 1. Willy Bogner-Traunstein 1:29:09; 2. Herbert Leupold-Breslau 1:30:10; 3. Franz Reiser-Partenkirchen 1:31:51; 4. Walter Motz-München 1:32:20; 5. v. Kaufmann-Bayrisch-Zell 1:34:17; 6. Josef Schreiner-Aschau 1:34:18; 7. Mathias Wörndle-Partenkirchen 1:35:23; 8. Oberpionier Seeweg (Pionier-Batl. 7, München) 1:35:34; 9. Alfred Stoll-Berchtesgaden 1:37:08; 10. Josef Witzigmann-Nesselwang 1:37:11.

*

Der Kampf um die deutsche Damen-Skimeisterschaft wurde in Berchtesgaden am Freitagnachmittag mit dem Slalomlauf fortgesetzt und beendet. Ebenso wie der Abfahrtslauf am Donnerstag endete auch der Slalomlauf am Freitag mit dem Siege der Kampfspielmeisterin Christl Cranz-Freiburg, die damit in der Kombination die höchst mögliche Zahl von 200 Punkten erreichte. Christl Cranz ist also die deutsche Skimeisterin 1934.

Das Saalekreis-Programm

Im Punktfußball der I. und II. Kreisklasse geht es am Sonntag mit folgenden Spielen der weiteren Klärung von Meisterschafts- und Abstiegsfragen entgegen:

I. Kreisklasse:

Lettin — Favorit. Die Lettiner verloren das Vorspiel in Halle 4:10. Während es für die Mannschaft darauf ankommt, jeden erreichbaren Punkt zur Besserung der Lage zu sichern, darf Favorit zunächst kein Spiel mehr verlieren, wenn es den Platz in der Spitzengruppe behalten will. Favorit scheint auch diesmal aussichtsreicher zu sein. **Ammendorf 1910 — Schkeuditz.** Während das Spiel für die Ammendorfer Meisterschaftsbedeutung hat, ist es für die Schkeuditzer, die der Mittelgruppe angehören, eine Prestigeangelegenheit. A. wußte am Vorsonntag wieder gut zu gefallen, bei Schk. war das weniger der Fall. Wir erwarten A. als knappen Sieger (damals 2:0). **Mücheln — Weise.** Der Tabellenletzte schlug auf eigenem Boden zuletzt die Passendorfer 6:0 und liefert dort seinen Gegnern stets harte Kämpfe. Weise wird also tüchtig auf der Hut sein müssen (Vorspiel 4:3). **Sportbrüder — Beuna.** Hier haben die Hallenser eine 0:2-Niederlage aus dem Vorspiel gutzumachen. Die Mannschaft enttäuschte zwar am Vorsonntag in Passendorf, wir nehmen aber an, daß sie sich auf eigenem Gelände wieder besser zusammenfindet. **Kayna — Freya Passendorf.** Im Spiel der ersten Serie blieb der Tabellenführer 6:2 siegreich. Freya ließ letzthin Formverbesserung erkennen, doch wird sie kaum dazu ausreichen, um den Sieg der Kaynaer gefährden zu können. **Leuna — VfR. Reideburg.** Leuna krankt an einem schwachen Sturm, aber auch Reideburgs Stürmerleistungen waren vor acht Tagen mäßig. (Damals 10:2-Sieg für Reideburg.)

II. Kreisklasse:

Abt. 2 Reichsbahn — Cröllwitz. Mit 7:1 brachte Cröllwitz der Reichsbahn in der ersten Serie eine empfindliche Niederlage bei. Die letzten Resultate der Reichsbahn lassen kaum vermuten, daß sie sich diesmal dafür schadlos halten wird. **Wacker Zörbig — Eintracht.** Damals war Eintracht mit 3:1 Punktsieger. Inzwischen ist Zörbig wesentlich stärker geworden. **Wörmlitz — Salzmünde.** Nach dem guten Abschneiden der Wörmlitzer gegen Halle 1910 und Giebichenstein zweifeln wir nicht daran, daß der Neuling auch den Vereinigten stärksten Widerstand entgegensetzen wird. **Olympia — Giebichenstein.** Trotz des unterschiedlichen Tabellenplatzes beider Mannschaften hat der Tabellenführer allen Anlaß, das Spiel recht ernst zu nehmen. **Braunsdorf — Halle 1910.** Nach einer tüchtigen Anfangsleistung haben die 1910er in den letzten Spielen teilweise versagt. Die Aufgabe in Br. ist nicht leicht. — Abt. 3: **Ostrau — Hohenthurm; Mignon — Landsberg; Brachstedt — SC. 32; Gr.-Lissa — Quetz.** Ostrau und Hohenthurm trennten sich damals unentschieden 1:1. Mignon hat eine schwere Prüfung gegen den Tabellenführer vor sich. Das Spiel in Brachstedt führt zwei gleichwertige Mannschaften zusammen. Gr.-Lissa hat gegen Quetz wenig Aussichten. — Abt. 4: **Bhf. Teutschenthal — Amsdorf; Stedten — Eisdorf; Sportl. Teutschenthal — Wansleben.** Bhf. Teutschenthal unterlag damals 0:3. Die Eisdorfer besiegten Stedten in der ersten Serie 2:0. Sportl. T. hat eine 2:4-Niederlage gutzumachen. — Abt. 6: **Osmünde — Canena; Günthersdorf — Pissen; Wehlitz — Raßnitz.** Osmünde schlug Canena im ersten Spiel 5:1. Günthersdorf sollte Pissen knapp schlagen können; ferner halten wir Wehlitz für die bessere Partei.

Abt. 5: **Müllerdorf — VfL. Dölau.** Nachdem die Dölauer den Kampf um den 2. Tabellenplatz zu ihrem Gunsten entschieden haben, steht ihnen diesmal eine noch schwerere Aufgabe gegen den Tabellenführer bevor. Das Vorspiel ergab einen klaren 4:1-Sieg der Vereinigten, wobei diese technisch besser und auch eifriger waren. Man darf auf das jetzige Ergebnis sehr gespannt sein. — **Lauchstädt — Holleben.** Die Hollebener gewannen im Vorspiel 7:2

Abt. 7: **Wegwitz — Elise Mücheln; Spergau — Schladebach; Freimfelde — Altranstädt; Meuschau — Schotterey; Dürrenberg — Gr.-Lehna.** In allen fünf Spielen räumen wir den bauenden Vereinen die größeren Aussichten ein. — Abt. 8: **Sandersleben — Wettin; Könnern — Alsleben.** Im ersten Spiel sehen wir die Mannschaften als gleichwertig an. Könnern wird den Tabellenführer Alsleben auf eine harte Probe stellen. — Abt. IX: **Friedrichsschwerz — Morl; Lettewitz — Löbnitz; Löbejün — Nehlitz**

Spielv. Nietleben steht im Gesellschaftsspiel 96 II gegenüber.

Voraussagen für Sonntag, 11. Februar

Cannes: 1. Solantry — Audace: 2. Why Not II — Cervara II: 3. Vinar — Horison; 4. (Militär-Jagdrennen); 5. Findhorn — Checkitafoat.

DT-Schwimmer im Kampf

Willkommensgruß zum Jahnschwimmen in Halle

Zum traditionellen Jahnfest am traditionellen Februar-Termin haben sich Deutschlands Turnerschwimmer, vertreten durch anderthalb Hunderte der Besten von 300 000, für einige Tage, in der Hauptsache für heute und morgen, wiederum in Halle zu Gaste gefunden. Dieses heutige Fest rundet das volle Dutzend der Jahnschwimmen der Deutschen Turnerschaft. Und wieder, wie all die Jahre zuvor, darf es Beachtung und Geltung als größte Winterveranstaltung, als inoffizielle Hallenmeisterschaften der deutschen Turnerschwimmer beanspruchen. Von Königsberg bis Hamburg und von Hamburg bis Saarbrücken, aus allen deutschen Gauen, kommen sie zur Saalestadt, die ihre Sportler-Gäste herzlich und voll Freude willkommen heißt. Jahnschwimmen waren von je — wir sagten es oft — mehr als reiner Wettbewerb, waren von je wahre Feste, die, nach Jahnschen Worten, ein Erheben über das gemeine Leben bedeuteten. Tage, die darum besonders in Erinnerung und Geschichte sich verankerten. Solcher Geist wird auch das 12. Fest der deutschen Turnerschwimmer tragen. Halle hat eine Jahnschwimm-Tradition, die es zu wahren weiß. Denn kein anderes Sportfest hat wie dieses innigste Verbundenheit mit Halle, die nicht nur aus dem über ein Jahrzehnt nicht gebrochenen Brauch erwächst, sondern deren Wurzeln tiefer fassen. Welche Stadt — ganz abgesehen von der immer anerkannten, hervorragenden Eignung der ausgezeichneten Kampfstätte — hätte eine höhere Berufung, das dem Turnvater gewidmete Schwimmfest durchzuführen, als Halle, in dem Friedrich Ludwig Jahn von den Halloren, den ersten europäischen Schwimmeistern, das Schwimmen erlernte und in der auch Guts-Muths, der Vorläufer des „Alten im Barte", als Student der schönen Brauchkunst kundig wurde! Diese Wurzeln sind stark und ungemindert lebenskräftig. Und heute, nachdem auch im Schwimmsport die Orientierung in teilweise neuer Richtung erfolgt ist, steht nach Abschluß der Verträge zwischen Deutschem Schwimmverband und Deutscher Turnerschaft fest, daß das Jahnschwimmen als DT.-Veranstaltung — und, möchten wir hinzufügen, für Halle — erhalten bleibt!

Die Turnerschwimmerei befindet sich in stetem Aufstieg. Großes ist erreicht. Die Zahl der DT.-Vereine, die das Schwimmen betreiben, wächst von Jahr zu Jahr. Im Jahre des Stuttgarter Turnfestes erhöhte sie sich von 4515 auf 4620. Knapp sieben Jahre zurück waren es, das sei vergleichsweise erwähnt, nur 2921 Vereine. Und doch ist das — Robert Braun, der frühere Schwimmwart der DT., hat es gelegentlich der Stuttgarter Turnfesttage einmal so gesagt — erst ein Anfang. „Das große Ziel, das erreicht werden soll, ist: jeder Turner und jede Turnerin muß schwimmen und retten können. Schwimmen ist das Ideal aller Leibesübungen, es ist die freieste Kunst in der freien Natur. Hebung der Gesundheit und Volkskraft auf breitester Grundlage, das muß das Ziel sein."

Ueberall aber spürt man heute die Kräfte, die, solcher Erkenntnis folgend, dem gesunden Schwimmsport die Wege ebnen und auch Bahnen erschließen, die bislang nicht geöffnet wurden. Wer aufmerksam die Ereignisse der letzten Wochen verfolgt hat, der weiß, daß hier und da schon begonnen wird, Beherrschung des Schwimmens als Vorbedingung zur Betätigung in dieser oder jener Disziplin oder Mannschaft zu stellen. Den Schwimmvereinen und -Abteilungen ist die Richtung für die Arbeit der kommenden Jahre seit langem schon gewiesen; hier aber erfolgt ein Auftrieb, den es zu nutzen gilt und den jeder wahre Sportfreund nur begrüßen kann.

Das hallische Jahnschwimmen 1934 hat darüber hinaus noch Bedeutung, weilen doch sämtliche deutsche Gauschwimmwarte heute und morgen in Halle, um die praktische Arbeit zu umgrenzen, die die Vorbereitung für Olympia 1936 und das Vertragswerk zwischen DSV. und Deutscher Turnerschaft erfordern. Hier ist der in die Zukunft führende Weg, den es mit frischen Kräften, aufgeschlossenen Herzens und voll Opfermut und Einsatzbereitschaft zu beschreiten gilt. Entscheidende Wandlungen haben sich in diesem ersten Jahr seit der nationalen Erhebung auch im Sport vollzogen. Sie werden sich, meinen wir, gerade und am ehesten im Schwimmsport fühlbar machen, da nun die Bahn frei ist, Erkenntnisse, die längst schon vorhanden sind, in praktische Arbeit umzumünzen.

Das Fest, das Deutschlands Turnerschwimmer heute und morgen in Halle feiern, ist ein sportlicher Wettkampf der Besten, ist eine Leistungsprüfung, die Vorbilder für das große Heer der unbekannten Schwimmer schaffen soll. Darüber hinaus aber muß es auch in jenem anderen Sinne verstanden sein — im Sinne der großen Volksarbeit, an der der Millionenverband der Deutschen Turnerschaft maßgebend und voll Begeisterung beteiligt ist. sk.

12. Jahn-Schwimmen der DT

Riesenbeteiligung
Deutschlands beste Turnerschwimmer in Halle
Stadtbad: Sonnabend 18½ Uhr — Sonntag 8½ und (Hauptkämpfe) 15 Uhr. (Vers

Meisterschaftskämpfe im Fußball

Zwei Bezirksklassespiele in Halle — Der 1. SV. Jena bei 99 Merseburg

Nach dem ereignisreichen Vorsonntag gehen morgen die Fußball-Meisterschaftsspiele wiederum fast auf der ganzen Front geschlossen weiter. Die Meisterschaft der Gauliga erscheint durch den hohen Wacker-Sieg über VfL. Bitterfeld bereits entschieden. Wacker ist morgen außerdem spielfrei, so daß Gauligaspiele nur außerhalb Halles stattfinden. Infolgedessen treten morgen

die Spiele der Bezirksklasse

in den Vordergrund, zumal sie sowohl den Meisterschaftsanwärtern wie ihren Antipoden in der Tabelle schwere Prüfungen, wenn nicht gar Entscheidungen bringen werden. Spielfrei sind TuR. Weißenfels und Wacker Nordhausen. Die übrigen Mannschaften bestreiten folgende Spiele:

Sportfreunde — Neumark
Borussia — Sportverein 98
Naumburg 05 — VfL. Halle 96
Schwarzgelb Weißenfels — VfL. Merseburg
BSC. Sangerhausen — Preußen Merseburg

Im wesentlichen kann man dies Programm auf den Nenner bringen: in Halle um die Meisterschaft, auswärts um den Abstieg.

Die beiden Spiele in Halle

können sich auf zweierlei berufen — die Tabellenstellung der Beteiligten und ihre letzten Leistungen. Die beiden Platzbesitzer liegen an der Spitze, durch einen kärglichen Punkt voneinander getrennt, vor ihren Partnern aber mit einem Vorsprung von nur 4 bzw. 5 Punkten. Am Vorsonntag war die Zusammenstellung der gleichen vier eine andere. Es spielten da: Sportfreunde — 98 4:4, Neumark — Borussia 3:3. Mehr als diese torreichen Unentschieden sagen die Leistungen, die dahinter standen, für morgen schwere Kämpfe voraus. Wie sie ausgehen werden, ist eine durchaus offene Frage. Vielleicht endet man auch morgen wieder nicht allzu fern vom Unentschieden.

In den auswärtigen Spielen ist der Ausgang nicht minder ungewiß. Die beiden VfL. tun einen schweren Gang. Beide können nur auf Erfolg rechnen, wenn sie zu guter Form auflaufen. In Sangerhausen treffen sich die beiden derzeitigen Tabellenletzten. Nach Kampf sollte Preußen sich wohl durchsetzen.

Die Gauliga

bringt vier Spiele:

99 Merseburg — 1. SV. Jena
VfL. Bitterfeld — Fortuna Magdeburg
SC. Erfurt — Viktoria 96 Magdeburg
Preußen Magdeburg — Steinach 08

Außer Wacker ist also noch Spielvereinigung Erfurt spielfrei. Im Vordergrund des Interesses steht hier die Frage nach dem zweiten Abstiegsanwärter.

Das Spiel in Merseburg

hängt eng mit ihr zusammen. Fortuna Magdeburg ist den 99ern — nach Verlustpunkten gerechnet — auf einen Punkt nahegerückt. Das Rennen zwischen beiden ist scharf geworden und wird es bleiben, zumal beide gegeneinander schon gespielt haben. Gegen Jena haben die 99er die 1:5-Niederlage der ersten Runde wettzumachen. Mit einer tüchtigen Leistung sollte das angesichts der bedrohlichen Lage wohl einigermaßen im Bereich der Möglichkeit liegen.

In den übrigen Spielen müßten diesmal die reisenden Mannschaften mehr Aussicht auf Sieg haben. Nur in Bitterfeld sollten die Platzbesitzer sicher Sieger bleiben können.

Wie steht's im Handball?

Wegen des Jahnschwimmens fällt am Sonntag eine Reihe wichtiger Handball-Treffen aus, da vor allem die Turnvereine an dieser Veranstaltung stark beteiligt sind.

Die Lage in der Gauliga

9. Februar 1934	gesp.	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
PSV. Magdeburg	10	10	—	—	128:45	20:0
PSV. Halle	9	5	1	3	82:64	11:7
PVfL. Weißenfels	12	7	1	4	112:68	15:9
MTV. Mgdb. Neust.	11	4	3	4	66:78	11:11
VfL. Halle 96	12	5	2	5	70:72	12:12
PSV. Dessau	11	4	2	5	61:59	10:12
ATG. Gera	12	5	1	6	87:91	11:13
PVfL. Wittenberg	11	4	0	7	44:87	8:14
T. Wartb. Eisenach	11	3	0	8	40:77	6:16
PVfL. Gera	11	3	0	8	54:103	6:16
	110	50	10	50	744:744	110:110

In den für Sonntag vorgesehenen Spielen: **PSV. Magdeburg — MTV. Neustadt: ATG. Gera — PVfL. Gera: PSV. Dessau — PVfL. Weißenfels und Tschft. Wartburg Eisenach — PVfL. Wittenberg** dürfte es weitere Klärung geben.

In der Bezirksstaffel A (Halle) kommt nur das Treffen

HRC. — Borussia

zur Durchführung. Mit vier bzw. fünf Verlustpunkten hinter Weise, erheben beide Anspruch auf den zweiten Tabellenplatz. Im Vorspiel blieb Borussia nur knapp mit 8:6 Sieger. Diesmal erscheint der Ausgang durchaus offen.

Die Uebersicht für die Bezirksstaffel A:

	Gesp.	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Weise Sp.-Vg.	10	9	1	0	78:32	19:1
Borussia	9	6	1	2	43:28	13:5
HRC.	8	4	2	2	66:45	10:6
Blauweiß	7	3	1	3	36:43	7:7
Post-TSV.	6	2	—	4	40:49	4:8
TV. Diemitz	8	3	1	4	50:54	7:9
Polizei-TV.	9	3	2	4	41:42	8:10
Reichsbahn TSV.	9	3	1	5	47:46	7:11
Giebichenst. TV.	9	2	1	6	37:59	5:13
Sportverein 98	9	2	—	7	31:71	4:14
	84	37	10	37	469:469	84:84

In der Staffel B (Merseburg—Weißenfels—Zeitz) sind folgende Treffen vorgesehen: **ATV. Merseburg — TSK. Zeitz; Neptun Weißenfels — Jahn Zeitz: PSV. — TSV. Leuna; VfR. Zeitz — 85 Merseburg; TuR. — Friesen Weißenfels.**

Daß der ATV. gegen TSK. bestehen kann, erscheint recht fraglich. — Neptun muß gegen Jahn unbedingt gewinnen, um die Spitze zu behaupten. — Leuna wird den hohen Sieg über die stark verbesserten PSV.er nicht wiederholen können. — Der VfR. Zeitz wird nur dann abermals erfolgreich sein, wenn 85 mit Ersatz antreten muß. — TuR. hat gegen Friesen wenig Aussicht auf Erfolg.

In der 1. Kreisklasse gibt es folgende Spiele: **HSC. 32 — BSC. Niemberg: SV. Zscherben — SV. Unterröblingen; Tschft. Bad Dürrenberg — MTV. Merseburg; Preußen Merseburg — Kayna 22: TVg. Merseburg — Jahn Neumark und Friesen Frankleben — VfL. Merseburg.**

Eine Verfügung des Beauftragten des Reichssportführers für den Gau VI (Mitte).

1. Mit sofortiger Wirkung lautet die Anschrift des Beauftragten des Reichssportführers für den Gau VI (Provinz Sachsen, Thüringen, Anhalt): Sturmführer Dr. Heinz Siska, Halle, Große Märkerstraße 10 (Fernruf 31 231).

2. Am Montag, 12. Februar, wird eine Geschäftsstelle des Hilfsfonds für den deutschen Sport für den Gau VI (Mitte) in Halle, Große Märkerstraße10, Fernruf 31 231, eröffnet. Zum Geschäftsführer und zugleich Stellvertreter des Gaubeauftragten des Reichssportführers ist der Oberscharführer Assessor Karl Schmidt ernannt. Sämtliche Werbewarte der Vereine und Verbände haben entsprechend der Verfügung betreffend den Hilfsfonds für den deutschen Sport vom 31. Januar 1934 den gesamten Verkehr betr. „Sportgroschen" mit dieser Stelle aufzunehmen. Ebenso ist umgehend eine Ueberweisung sämtlicher aus den Sportgroschen bezogenen Beträge vorzunehmen auf das Konto Gaugeschäftsstelle VI des Hilfsfonds für den deutschen Sport (Postscheckkonto Leipzig 230 60).

Die Pressestelle des Gaubeauftragten

gez. Fritz Ploch.

Wintersport-Wetterdienst der HN

Harz. Brocken: —4 Grad, Nebel, 30 Zentimeter, verharscht, Ski brauchbar, Rodel gut. Schierke: 0 Grad, heiter, 45 Zentimeter, gekörnt, Ski, Rodel und Eisbahn sehr gut. Braunlage: 0 Grad, wolkig, 35 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel sehr gut, Eisbahn gut. Sankt Andreasberg: —1 Grad, wolkig, 45 Zentimeter, gekörnt, Ski und Rodel gut.

Thüringen. Ueberall Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Inselsberg: Heiter, —4 Grad, 100 Zentimeter, Friedrichroda: Heiter, —4 Grad, 62 Zentimeter, Schmücke: Heiter, —4 Grad, 103 Zentimeter. Oberhof: Heiter, —5 Grad, 110 Zentimeter. Ilmenau: Heiter, —3 Grad, 75 Zentimeter, verweht, Ski und Rodel sehr gut.

Sachsen. Ueberall Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Klingenthal: Heiter, —7 Grad, 80 Zentimeter.

Vereins-Anzeigen
der Sport- und Turnvereine

Aufnahmen in dieser Rubrik nur gegen Bezahlung laut Preisliste.

Hallescher Sportverein 98, Jugendführung: Dienstag, 13. Febr., abends ½8 Uhr, Versammlung der gesamten Jugendabteilung. Die Mannschaftsführer haben für pünktliches und vollzähliges Erscheinen ihrer Einheiten Sorge zu tragen.

Sportfreunde:
Das Bezirksklasse-Fußballspiel Sportfreunde — Neumark beginnt um 14½ Uhr auf unserem Platz am „Rosengarten". — Sämtliche Spieler treffen sich morgen zum Spiel Sportfreunde — Neumark auf dem Sportfreunde-Platz am Rosengarten um 14,30 Uhr. — Das Spiel der Reserve fällt aus.

Borussia: Das Fußball-Bezirksklassespiel Borussia gegen 98 beginnt 14,30 Uhr auf dem Borussiaplatz. Nach dem Spiel gemütliches Beisammensein im „Sanssouci".

HSC. 32: 1., 2. und 3. Mannschaft fahren nach Brachstedt (50 Pf.). Treffpunkt 9,30 Uhr Residenz. Abfahrt 10 Uhr. Sonnabend und Sonntag Bockbierfest mit geselligem Beisammensein.

Auch Nerven wollen gepflegt sein!

Erschöpfte Nervenzelle nicht zweckmäßig ernährt

Im Zustand der Erschöpfung und des Alterns lagert sich in der Nervenzelle eine pigmentierte Schlacke ab, die ihre Leistungsfähigkeit herabsetzt, was sich in Ermüdung, Mattigkeit, Mißmut und Niedergeschlagenheit, Schlaf- und Appetitlosigkeit kundgibt: der Mensch ist „nervös", der Mensch altert.

Nerven-Nährstoff, aus dem die Nervenzelle die köstlichsten Edelstoffe und Essenzen aufbaut, die zu ihrer Erhaltung notwendig sind. Nimm es beizeiten! Warte nicht, bis die Batterie erschöpft, die Elemente leer, die Kabel brüchig geworden sind, sondern nähre und pflege die Nerven ehe sie danach verlangen.

Nimm daher, bevor es zu spät ist, das zu Weltruf gelangte, nach Prof. Habermann hergestellte Biocitin. Biocitin ist ein vertrauenswürdiger

BIOCITIN

In Tablettenform zu 1.70 u. 3.20 Mk. in Pulverform von 3.20 Mk. an in Apoth. u. Drogenhdl. Kostprobe kostenlos von der Biocitinfabrik, Berlin SW 29/52

Mit Nerven-Nährstoff aufgefrischte, kraftstrotzende Nervenzelle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0017

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Samstag, den 10. Februar unsere hochverehrte Frau

Baronin Anna von Wuthenau

nach kurzer schwerer Krankheit, im blühenden Alter von 28 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Ein jeder von uns hat ihr Wohlwollen und ihre Güte so oft empfunden, und rufen wir der hochverehrten Verstorbenen ein schmerzliches Lebewohl zu.

Das Beispiel ihrer selbstlosen Mütterlichkeit soll auch in unseren Familien über das Grab hinaus ein Vorbild sein.

Die Angestellten, Aufseher, Arbeiter und Arbeiterinnen von Gut Landsberg

---

Von unheilbarem Leiden erlöste am Freitag morgen der Tod unseren lieben Vater, Schwieger- und Großvater, den Gemüsegärtner

Karl Arlt

im 66. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Ewald Arlt

Reideburg, den 9. Februar 1934.

Die Beerdigung findet am Montag, den 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

In der Nacht zum 9. Februar verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem schweren Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, der Rangiermeister i. R.

Hermann Clausing

im 59. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Amalie Clausing geb. Stoltmeier nebst Kinder.

Halle (Saale), den 10. Februar 1934. Yorkstraße 77 b.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 12. Februar 13½ Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt. - Zugedachte Kranzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät" M. Burkel, Kleine Steinstraße 4 entgegen. h

---

Am Mittwoch abend entschlief unerwartet meine liebe sorgende Frau, unsere gute Schwester

Anna Steinbeiss

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Robert Steinbeiss
Louise Kuhne
Marta Schwingen
Fanny Ludwig.

Dölau, Friedenstr. 1, den 10. Februar 1934.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Montag, 11½ Uhr in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes in Halle statt. - Zugedachte Kranzspenden nimmt die Hallesche Beerdigungs-Anstalt „Pietät" M. Burkel, Kl. Steinstr. 4, entgegen.

Am 8. Februar, 20¼ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Lehmann verw. Fischer
geb. Knöchel

Dies zeigen tiefbetrübt an:
Die trauernden Hinterbliebenen

Halle (Saale), Lauchstädter Str. 14, I.

Die Beerdigung findet am Montag, den 12. Febr., nachm. 14½ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Unsere inniggeliebte Mutter und Großmutter, Frau

Minna Müller
geb. Bergmann

ist am 2. Februar, im 89. Lebensjahre, sanft entschlafen. †

Die trauernden Hinterbliebenen

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 8 Februar verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Mutter, Frau

Marie Heithecker
geb. Wilshaus

In tiefer Trauer
Fritz Heithecker

Halle a. S., Merseburg, d. 10. Februar 1934
Herderstr. 9.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Montag, d. 12. Februar, um 14 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Freundlichst zugedachte Kranzspenden an die Hallesche Beerdigungsanstalt „Frieden" (H. Gericke), Fleischerstr. 11, erbeten.

Statt Karten.

Für die in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme und Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Stüven für seine trostreichen Worte und dem Vaterl. Frauenverein, dem Gesamtverband deutscher Arbeitsopfer und der Bäcker-Zwangs-Innung Können und Umg. für das ehrenvolle Geleit.

Im Namen der Hinterbliebenen
Friedrich Bode u. Frau
geb. Rollert

Trebnitz, den 8. Februar 1934.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Silbernen Hochzeit danken herzlichst

Friedrich Lüttig und Frau
Margarete geb. Beyer

Halle a. S., den 10. Februar 1934
Schönitzstr. 9

ERNA SPRENGER
WERNER PAWLITZKI
grüßen als Verlobte

Halle, 10. 2. 34, Halberstädterstr. 9

Im Winter zu Hause waschen? Nein!
Wäscherei Meyer wäscht gut u. preiswert Familien-, Berufs- u. Herrenwäsche. Bitte um Ihren Probe-Auftrag. — Ruf 29666 Taubenstr. 1 und Fritz-Reuterstr. 5.

Reisen Sie über Land u. zur See!
Wir beraten Sie gerne kostenlos
LLOYDREISEBÜRO
Hermann Müller
Halle, Leipzigerstr. 20, Tel. 24422

Dr. Weins
Frauenarzt, Büchersträße 1
verreist
bis 18. Februar

Gekochter Schinken . . 100 ₰
Prima Knoblauchwurst 64 ₰
Jeden Montag frische zarte
Schnitzel von Kalbfleisch von Schweinefleisch ein ganzes Pfund **76 ₰**
Allerfeinstes zartes Eisbein nur **58 ₰**
Goulasch . . . . nur **54 ₰**
Schälrippe . . . nur **74 ₰**
A. Knäusel, Butter, Wurst Fleischwaren

Moderne Küchen
Formschöne Schlafzimmer in groß. Auswahl zu bill. Preisen Auch gegen günst. Teilzahlg.
Gebr. Kroppenstädt
Möbelfabrik Halle S. Gr. Märkerstr. 4
Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen

Die billigste Reklame ist die erfolgreiche Reklame. Benutzen Sie deshalb die **Hallischen Nachrichten**

Für Damen!
Zuschn. u. Anprob. Angebote E. 625 HN-Ulrichstr. *

Bockbier-
Mützen, Girland. usw. billigst bei A. Ruhland, Kl. Ulrichstraße 2, 3 Treppen. (Kein Laden.)

Masken
Kl. Klausstr. 2. *

Rechtsberatung i. Zivil- u. Strafsachen
Gr. Klausstr. 40, II Tr.

Apotheken Nacht- u. Sonntagsdienst
Montag, d. 12. 2. bis einschl. Sonntag, d. 18. 2.
Gruppe 6:
Kaiser-Apotheke, Otto-Küfner-Str. 1, Ruf 225 42
Adler-Apotheke, Geiststraße 15, Ruf 264 66
Stern-Apotheke, Hindenburg-Str. 49, Ruf 236 79
Kreuz-Apotheke, Merseburger Str. 92, Ruf 317 92

MÖBEL AUSSTELLUNG
AUSSTATTUNGSHAUS HALLE A. SAALE
C. Hauptmann
KLEINE ULRICHSTRASSE 36

Familien-Anzeigen
privater Art
genießen in den HN vorteilhafte Aufnahme-Bedingungen.

GYMNASTIK
gesundheitl. / rhythmisch / orthopädisch
Klappsches Kriechen / Behandl. sämtl. Haltungsfehler / Ballett / Bühnenstep
ANNELIES KOCH
Dipl.-Gymnastiklehrerin / Gr. Wallstraße 21 (Eing. v. Bot. Garten). Sprechst. Dienstag — Donnerstag 9—10, 14—16

KLEIN-CONTINENTAL
Die leistungsfähige Klein-Schreibmaschine **34**
RM **188.-** mit Koffer
Noch vollkommenere Modelle mit und ohne Setz-Kolonnen-Steller für RM 247,50 und 234.-
So gut weil WANDERER sie baut
Generalvertretung.
Friedrich Müller, Halle (S.)
LeipzigerStr. 29, Fernspr. 22102 u. 25616

200 FOTOS
Sammlung Dr. P. Wolff von der Ausstellung „Die Kamera", Berlin 1933
AUSSTELLUNG
V. 11.-18. FEBRUAR
in der Berg-Gesellschaft, Moritzburgring 1, täglich **(auch Sonntags!)** geöffnet von 9 bis 21 Uhr. / Foto-Beratung und Farben-Aufnahmen. / **Eintritt frei!**
LEICA-TRICKS
Großer Lichtbilder-Vortrag des Herrn Fritz Barschdorff von der Firma Ernst Leitz, Berlin, am **Donnerstag, 15. d. M.,** in der Berg-Gesellschaft, Moritzburgring 1, abends 20¼ Uhr. / **Eintritt frei!**
Näheres Fotohandlungen und Anschlagsäulen

Kirchliche Nachrichten

Die Heilsarmee, Kl. Klausstr. 8. Sonntag, 8.30 Uhr, Heiligungsversammlung; Sonntag 16.30 Uhr, besondere Kinderversammlung, Brigadier Hübner, Berlin; Sonntag, 20 Uhr, Eröffnungsfeier der Jugendwoche, Brigadier Hübner, Berlin. Montag, 20 Uhr, Heimbund für Frauen. Mittwoch, 20 Uhr, Aufführung: „Heimgefunden". Donnerstag, 20 Uhr, Darbietungen der Kinder, Reigen usw. (Mittwoch und Donnerstag freie Besichtigung der Bastel- und Handarbeiten der Kinder und Jugendlichen von 15 Uhr an.) Freitag, 20 Uhr, Schlußfeier und Verlosung. Regelmäßige Kinderversammlungen Sonntags, 14 Uhr, Mittwochs 16 Uhr.

Kirchenmusik in der Petruskirche. Am Sonntag, 11. Februar, 20 Uhr, findet in der Petruskirche eine Kirchenmusik statt. Geboten werden Werke alter Meister Pachelbel, Rosenmüller, Buxtehude, Walther u. a. Mitwirkende: Ilse Hühne (Sopran), Magda Fokuhl (Alt), Peter Büchner (Baß), Siegfried Eschenbach; Violine: Rudi und Magdalene Beyer; Orgelbegleitung Ulrich Hesse; Orgel und Leitung Gerhard Kaule. Eintritt frei.

Die überraschend große Auswahl
neuester Modelle im
Einrichtungshaus
MARTICK
und die sehr niedrigen Preise bieten eine glänzende
Einkaufsgelegenheit
für alle Möbelkäufer
Halle/S., Am Alten Markt
Amtlich zugelassen für die Annahme der Bedarfsdeckungsscheine der staatl. Ehestandsdarlehen.

Wer arbeitet
u. ändert Knab.- u. Herren-Sachen? Angebote U. 798 HN-Ulrichstr. *

Haus-schneiderin,
erstkl., empf. sich. Angebote M. 812 HN-Ulrichstr. *

Vervielfältigungen
Schreibm.-Arbeit. Schreibstube Hindenburgstr. 48, p. Tel. 259 30.

Frau
nimmt Wäsche od. Aufwartung für Mittw. u. Sonnabend an. Angeb. St. 6657 HN-Steintor. (

Verloren Gefunden

Brauner Wachtelhund
entlauf. Geg. Belohnung abzugeb. Wettinerstr. 11, I.

Kanadier
m. Zelt, neu, geg. Motorrad zu tausch. gesucht. Angebote K. 810 HN-Ulrichstr. *

Bekanntmachungen

Reichssteuermahnung.

Am 10. Februar 1934 waren fällig: Umsatzsteuer der Monatszahler und die am 15. Februar 1934 fällig werdende Vermögensteuer und Aufbringungsumlage. An die Zahlung wird hiermit erinnert.

Gleichzeitig ergeht die Aufforderung, alle bis zum 15. Februar 1934 gestundeten Beträge und Teilzahlungen sowie alle sonstigen nicht gestundeten Reichssteuerrückstände, insbesondere die Lohnsteuer, Arbeitslosenhilfe, Ehestandshilfe usw. pünktlich abzuführen.

Nach § 128 Reichsabgabenordnung werden alle ausstehenden Teilzahlungen fällig, wenn der Steuerpflichtige eine Teilzahlung versäumt.

Wird nicht innerhalb von sieben Tagen ab heute an die Finanzkasse gezahlt, so wird ohne weitere Mahnung kostenpflichtig vollstreckt. (b

Finanzamt Halle (Saale)-Stadt.
Finanzamt Saalkreis.

Sprechstunden der Abt. für Wohnungsneubau und Hausinstandsetzungen.

Die Sprechstunden der Abt. für Wohnungsneubau und Hausinstandsetzungen für den Publikumsverkehr werden mit sofortiger Wirkung auf Montag, Mittwoch und Freitag von 9—12 Uhr festgesetzt. (c9

Halle, den 10. Februar 1934.
Der Oberbürgermeister.

Kleine Anzeigen bringen großen Erfolg!

Polizeiverordnung über die Einführung der Brandschau vom 1. Januar 1934. (Nr. 14 088.)

Auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1933 (Gesetzsammlung S. 77) und des § 17 Ziff. 6 des Gesetzes über das Feuerlöschwesen vom 15. Dezember 1933 (Gesetzsammlung S. 484) wird für den Umfang des Landes Preußen folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Die Inhaber von Bauten sind gehalten, den Beauftragten der Polizeibehörden zum Zwecke der Prüfung, ob feuergefährliche Anlagen oder Einrichtungen vorhanden sind oder ob durch die Aufbewahrung von Gegenständen Feuersgefahr entstehen kann, auf Verlangen den Zutritt zu allen Räumen und die Prüfung aller derartigen Einrichtungen und Anlagen zu gestatten.

§ 2.

Als Beauftragte der Polizeibehörden gelten, soweit es sich nicht um uniformierte Polizeibeamte handelt, nur Personen, die mit einer polizeilich gestempelten Armbinde mit der Aufschrift „Brandschau" und mit einem polizeilichen, mit Lichtbild versehenen Ausweis ausgestattet sind.

§ 3.

Die Vorschriften des § 1 gelten nicht für Betriebe, die eine eigene, den polizeilichen Vorschriften entsprechende Feuerwehr unterhalten oder die von einer polizeilich anerkannten privaten Brandschutzstelle regelmäßig überprüft werden.

§ 4.

Gegen die Nichtbefolgung des § 1 wird hiermit die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 100 Reichsmark angedroht.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Tage verlieren alle Polizeiverordnungen gleichen oder ähnlichen Inhalts ihre Gültigkeit.

Berlin, den 1. Januar 1934.
Der Preußische Minister des Innern.
Im Auftrage: Loehrs.

Amtlicher Aufruf.

Im Interesse des zivilen Luftschutzes weise ich auf die Bedeutung vorstehender Polizei-Verordnung besonders hin.

In etwa acht Wochen wird die Brandschau durch Polizeibeamte durchgeführt werden.

Ich erwarte von der Einsicht und dem Verständnis der Bevölkerung für die Wichtigkeit der Angelegenheit, daß insbesondere sämtliche Bodenräume der einzelnen Häuser von den Inhabern einer gründlichen Nachprüfung unterzogen werden. Alle nicht unbedingt benötigten Gegenstände, besonders solche, die eine Feuersgefahr bilden können, sind auszusondern und zu entfernen.

Wer hierbei oberflächlich vorgeht, ist mit daran schuld, wenn im Falle eines Luftangriffes das Feuer überhand nimmt.

Gerade die Bodenräume sind in erster Linie den Brandbomben ausgesetzt.

Die Winterhilfe ist gern bereit, alle brauchbaren Gegenstände anzunehmen.

Ich hoffe, daß bei der Brandschau selbst Beanstandungen nicht mehr zu machen sind.

Halle, den 9. Februar 1934. (e
Der Polizeipräsident.
Roosen.

---

durch Radio
vom Fachgeschäft
H. Prophete
Rannische Str. 15/16 Fernr. 28082
Rundfunk — Schallplatten

Ein neuer Mensch
Neurovit (die Vitamin-Nervennahrung) arbeitet zuverlässig am Wiederaufbau Ihrer schwachen od. zerrütteten Nerven. Der Versuch am eigenen Körper erweist die Wirkung. Viele Dankschreiben. In Apotheken erhältlich. Zuvor verlangen Sie Prospekte und Probedose kostenlos von Dr. med. Coenen, G. m. b. H., Magdeburg 550. Fach 449.

Warnung
ich warne hiermit alle die, die gegen mich und mein Geschäft Unwahrheiten verbreiten, da ich gegen jeden rücksichtslos gerichtlich vorgehen werde.
Wilhelm Reipsch, Triftstraße 5.

Erkältungs-Krankheiten
hartnäckiger Husten, Luftröhrenkatarrh, Lungenverschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma etc. lindert seit 25 Jahren der schleimlösende
Dellheims Brust- u. Lungentee.
Preis M. 1.20 in allen Apotheken

Wenn wir Sie sprechen könnten würden Sie unbedingt Ihren Bedarf in
Herren- und Damen-Stoffen
bei uns decken.
Verlangen Sie sofort Muster.
Lehmann & Assmy
Spremberg i. L. 128
Aeltestes Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation.

Ueberanstrengte Augen
kräftigt man mit **Trainers Augenwasser**
Seit 120 Jahren bestes Mittel zur Stärkung der Augen und Erhaltung der Sehkraft. Alleinverk. hier: **Hirsch-Drogerie, Oskar Ballin jun.,** Leipziger Str. 63.

Welch. Telefon- bezw. Büro-Inhab.
übernimmt Aufnahme von Geschäftsgesprächen und Weitergabe an auswärtige Firma? Angeb. T. 5457 HN-Ulrichstraße. (a

Reelle Bezugsquelle!
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein. Pfd. 1,50, allerb. Qual. 2,50, kleine Federn m. Daunen 3,50, ½ Daunen 5,— u. 5,50, gerein. geriss. Federn m. Daun. 3,25 u. 4,25, hochpr. 5,25, allerf. 6,25, Ia. Volldaunen 7,— u. 8,—. Für reelle staubfreie Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Ia. Inlette m. Garantie billig. Nichtgefall. nehme a. meine Kosten zurück. **Willy Manteuffel,** Gänsemästerei, Neutrebbin 79 (Oderbr.). Aeltestes u. größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruches, gegründet 1852. (bs

BRUNO **REIMER**
GEISTSTR. 19
Nirgends kaufen Sie so billig bei größter Auswahl!
SONDER-VERKAUF
Im Preise stark herabgesetzter Muster
Zwanglose Besichtigung erbeten!

Lieferant Frischer Eier
sucht Privatabnehmer. Angebote S. 716 HN-Ulrichstraße. *

Halles Botanischer Garten im Schmuck des Rauhreifs

zeigt sich in einigen Bildern der neuen Nummer der heutigen IHN. Aus dem weiteren interessanten Inhalt:

Titelbild: Die deutschen Meister im Kunstlauf
Eine deutsche Familie erforscht ihre Abstammung
Ein Volk, ein Wille, ein Reich
Aus der IHN-Mappe
Abseits der großen Straße
Ein unbekanntes Denkmal mittelalterlicher Kunst in der anhaltischen Exklave Gödnitz
Packende Fußball-Momente
Kemal Paschas letzter Feldzug
Welthäfen im Binnenland
Bunte Heimatschau

BESTELLSCHEIN:

Unterzeichneter bestellt als Abonnent der HN die wöchentlich einmal erscheinenden Jllustrierten Hallischen Nachrichten zum Vorzugspreis von monatlich 20 Pfennig frei Haus einschließlich der kostenlosen Unfallversicherung in gleicher Höhe wie die der Hallischen Nachrichten, so daß der Bezieher der Hallischen Nachrichten und der Jllustrierten Hallischen Nachrichten doppelt versichert ist. Bestellschein bitte ausschneiden!

Name ....

Ort .... Straße ....

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193402107/fragment/page=0018